Breslauer  Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 43. Morgen-Ausgabe. Siebzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Freitag, den 18. Januar 1889.

Der Staatshaushaltsetat Preußens für 1889|90.

Der Vorbericht zum Staatshaushaltsetat lautet:

Für das Jahr vom 1. April 1889/90 sind die ordentlichen Einnahmen des Staates auf 1 477 931 885 Mark veranschlagt, welchen als außerordentliche Einnahme der Verwaltungsüberschuß aus dem Jahre 1887/88 im Betrage von 35 962 994 Mark hinzutritt, so daß sich die gesammte für 1889/90 zum Ansatz gebrachte Einnahme auf 1 513 894 879 M. beläuft. Die Ausgaben sind auf den gleichen Betrag, und zwar im Ordinarium auf 1 436 402 483 M., im Extraordinarium auf 77 492 396 M. veranschlagt; in letzterer Summe ist ein dem vorgedachten Verwaltungsüberschusse von 1887/88 entsprechender Betrag enthalten, welcher zur außerordentlichen Tilgung von Staatsschulden verwendet werden soll. Gegenüber den Veranschlagungen für das laufende Etatsjahr ergeben die für 1889/90 angesetzten ordentlichen Einnahmen ein Mehr von 67 202 964 Mark. Die Ausgaben im Ordinarium ein Mehr von 74 278 816 M., im Extraordinarium ein solches von 28 887 142 M., mithin überhaupt ein Mehr von 103 165 958 M.

Was die ordentlichen Einnahmen betrifft, so ist zunächst bei den staatlichen Betriebsverwaltungen ein aus 38 214 371 Mark Mehr- und 2 684 370 Mark Minderüberschüssen sich ergebender Mehrüberschuß von 35 530 001 Mark veranschlagt, unter Mitberücksichtigung einer Minderausgabe von 1 043 550 M. an gesetzlichen Wittwen- und Waisengeldern, welche letzteren behufs Vereinfachung der Verrechnung fortan für sämmtliche Verwaltungen gemeinschaftlich im Etat des Finanzministeriums ausgebracht werden sollen. Von dem vorgedachten Mehrüberschuß von 35 530 001 Mark entfällt auf die Eisenbahnverwaltung ein Betrag von 34 290 115 Mark, welcher sich ergiebt aus 54 768 155 Mark Mehreinnahme und 20 478 040 Mark Mehrausgabe. Andererseits erwächst infolge der Kündigung von Prioritätsanleihen verstaatlichter Eisenbahnen und der Aufnahme neuer Anleihen für Eisenbahnzwecke bei der Verwaltung der öffentlichen Schuld eine Mehrausgabe an Zinsen u. s. w. von rund 1 928 000 M. Bei der Verwaltung der directen Steuern ist ein Mehrüberschuß von 2 845 900 M. angesetzt, wobei insbesondere eine Mehreinnahme von 1 392 000 M. bei der klassificirten Einkommensteuer, von 700 000 M. bei der Gebäudesteuer, von 488 000 M. bei der Klassensteuer und von 401 000 M. bei der Gewerbesteuer veranschlagt ist. Bei der Verwaltung für Berg-, Hütten- und Salinenwesen ist ein Mehrüberschuß von 7 790 166 M. in Ansatz gebracht, indem namentlich die Ueberschüsse aus den staatlichen Bergwerken um 649 209 M., aus den Gemeinschaftswerken um 122 784 M. und die Bergwerksabgaben um 164 965 M. höher, dagegen die Ueberschüsse aus den Hütten- und Salzwerken um 27 571 M. bezw. 173 469 M. niedriger veranschlagt sind. Bei der Forstverwaltung ist ein Mehrüberschuß von 161 000 M., bei der Lotterieverwaltung ein solcher von 63 500 M. und bei dem Seehandlungsinstitut, nach der zu Grunde zu legenden Durchschnittsberechnung, ein solcher von 63 000 M. in Ansatz gebracht.

An Minderüberschüssen haben veranschlagt werden müssen 2 257 200 Mark bei der Verwaltung der indirecten Steuern. Es kommen zwar an Mehreinnahmen namentlich 600 000 M. bei der Stempelsteuer und 900 000 M. bei der Erbschaftssteuer in Betracht und es ergeben sich ferner Minderausgaben von insgesammt 395 600 M. hauptsächlich in Folge des am 15. October 1888 erfolgten Anschlusses bis dahin außerhalb der Zollgrenze belegener Landestheile an das Zollgebiet des Reichs; es sind aber auch, und zwar im Wesentlichen theils aus dem letztgedachten Anlasse, theils in Folge des im Entwurfe zu dem Reichshaushaltsetat für 1889/90 veranschlagten Minderbetrages der in Preußen zur Erhebung kommenden Einnahmen an Branntweinsteuer, die Vergütung für die für Rechnung des Reichs zu erhebenden Zölle und Steuern um 4 772 370 Mark niedriger als im laufenden Etat angesetzt.

Ein Minderüberschuß ergiebt sich ferner bei der Domänenverwaltung im Betrage von 427 170 Mark, indem namentlich der Ertrag von Domänenvorwerken um 160 141 Mark niedriger zu veranschlagen ist und die Einnahmen an grundherrlichen Hebungen 2c., und an Domänen-Amortisationsrenten theils in Folge von Ablösungen, theils in Folge der Ausführungen des Gesetzes vom 25. Mai 1885 wegen Aussonderung des steuerartigen Theils aus den sogenannten stehenden Gefällen in der Provinz Schleswig-Holstein um 175 957 Mark bezw. 225 900 Mark geringer anzusehen sind.

Der Etat der allgemeinen Finanzverwaltung weist gegen das laufende Jahr zwar eine Mehreinnahme von 9 016 790 Mark auf, indem insbesondere den bezüglichen Ansätzen in dem Entwurfe zum Reichshaushaltsetat für 1889/90 entsprechend, neben einem Minderbetrage von 4 077 220 Mark bei dem Antheil an dem Ertrage der Verbrauchsabgabe 2c. von Branntwein ein Mehr von 12 218 670 Mark bezw. 160 760 Mark an Ueberweisungen aus dem Ertrage der Zölle und der Tabakssteuer sowie aus dem Ertrage der Reichsstempelabgaben eingestellt ist und indem ferner die Einnahmen des vormaligen Staatsschatzes um 478 300 Mark höher zu veranschlagen sind. Diesen Mehreinnahmen sowie den Minderausgaben, unter welchen der Betrag des bisher gezahlten Aversums für Zölle und Verbrauchssteuern der vom Zollgebiete des Reichs ausgeschlossen gewesenen Landestheile mit 1 055 270 M. hervorzuheben ist, stehen indessen an Mehrausgaben namentlich 4 317 355 Mark an Beitrag Preußens zu den Ausgaben des Reichs und 8 000 000 M. an Ueberweisungen an die Communalverbände auf Grund des Gesetzes vom 14. Mai 1885 gegenüber. Bei den eigentlichen Staatsverwaltungen ist die Einnahme um insgesammt 1 754 923 M. höher veranschlagt; hervorzuheben ist eine Mehreinnahme von 1 050 000 Mark an Kosten 2c. bei der Justizverwaltung. Bei den Ausgaben im Ordinarium tritt außer den im Vorstehenden schon miterwähnten Mehransätzen zunächst eine Mehrausgabe von 11 101 392 M. bei der Verwaltung der öffentlichen Schuld hervor. Neben Mehrausgaben einerseits und Minderausgaben andererseits für Verzinsung der Staatsschulden, und neben einer Mehrausgabe von 242 335 M., welche dadurch entsteht, daß hier behufs der Verwendung zur Schuldentilgung die in dieser Höhe im Etat der allgemeinen Finanzverwaltung nachgewiesenen Einnahmen an Rückzahlungen und Zinsen auf Staatsdarlehen als neue Ausgabeposition eingestellt sind, kommt namentlich in Betracht der von dem etatsmäßigen Ueberschusse der Eisenbahnverwaltung für 1889/90, nach Deckung des etatsmäßigen Ausgabebedarfs für dasselbe Jahr noch verfügbare, zur Tilgung von Staatsschulden bezw. zur Verrechnung auf bewilligte Anleihen zu verwendende Betrag von 12 000 000 M. — Bei den eigentlichen Staatsverwaltungen erhöht sich der Bedarf an dauernden Ausgaben um insgesammt 29 087 932 Mark.

Im Etat des Finanzministeriums beträgt die Mehrausgabe 4 733 163 M. Zur weiteren Erhöhung des Civilpensionsfonds sind 1 825 000 M., und an gesetzlichen Wittwen- und Waisengeldern 3 186 400 Mark mehr vorgesehen. Letzterer Betrag zum größten Theile in Folge der schon oben erwähnten Vereinigung dieser Ausgaben für alle Verwaltungen auf dem Etat des Finanzministeriums; von Minderausgaben sind zu erwähnen 395 237 M. bei den Wittwen- und Waisenverpflegungs-Anstalten, darunter 372 000 M. bei dem Zuschusse zur allgemeinen Wittwenverpflegungsanstalt in Berlin, im Wesentlichen mit Rücksicht auf die in Aussicht genommene Uebertragung der auf Seiten dieser Anstalt gegenüber den landeskirchlichen Geistlichen bezw. deren Wittwen bestehenden Versicherungsverpflichtungen auf den Pfarr-, Wittwen- und Waisenfonds der evangelischen Landeskirche, worüber eine besondere Vorlage erfolgen wird.

Im Etat der Bauverwaltung ist eine Mehrausgabe von 1 309 254 Mark veranschlagt, darunter 1 000 000 M. zur Unterhaltung der Binnenhäfen und Binnengewässer 2c. und 98 030 M. zur Unterhaltung der Seehäfen 2c.

Bei der Verwaltung für Handel und Gewerbe sind an Mehrausgaben 353 474 M. in Ansatz gebracht, namentlich 203 000 M. für Fortbildungsschulen, 53 000 M. für Fachschulen und 50 000 M. zur Förderung des gewerblichen Unterrichts 2c.

Bei der Justizverwaltung sind Mehrausgaben von 67 332 M. bei den Oberlandesgerichten und von 684 911 M. bei den Land- und Amtsgerichten, vornehmlich zur Vermehrung des Personals vorgesehen und soll ferner der Gebäude-Unterhaltungsfonds um 300 000 M. verstärkt werden. Nach Abrechnung anderweit sich ergebenden Minderbedarfs erhöht sich die dauernde Ausgabe bei der Justizverwaltung um 307 700 M.

Bei der Verwaltung des Innern ergiebt sich eine Minderausgabe von 96 051 M. Von Mehrausgaben sind zu erwähnen 45 875 M. für das Oberverwaltungsgericht, 104 340 M. und 180 920 M. für die Polizeiverwaltung in Berlin bezw. in den Provinzen, sowie rund 180 000 M. für die Landgendarmerie, von den Minderausgaben, außer denjenigen an gesetzlichen Wittwen- und Waisengeldern, namentlich eine solche von 368 863 Mark bei der Strafanstaltsverwaltung.

Für die landwirthschaftliche Verwaltung sind Mehrausgaben von 503 919 M. angesetzt, darunter 384 298 M. für Zwecke der Generalcommissionen, einschließlich 100 000 M. behufs Erhöhung des Fonds zur Gewährung von Beihilfen zu den sogenannten Folgeeinrichtungskosten, sowie 145 200 M. zur Verstärkung verschiedener Dispositionsfonds für landwirthschaftliche Zwecke. Bei der Gestütsverwaltung ist insbesondere der Fonds zum Ankauf von Pferden um 200 000 Mark erhöht worden.

Im Etat des Ministeriums der geistlichen 2c. Angelegenheiten erhöht sich die dauernde Ausgabe um 21 466 849 M., hiervon entfallen auf das Elementarunterrichtswesen 18 542 119 M., insbesondere 16 000 000 Mark zur Verstärkung der Mittel zur allgemeinen Erleichterung der Volksschullasten, und zwar 10 000 000 M. zur Ergänzung des bezüglichen, im laufenden Etat nur mit dem halben Jahresbetrage ausgebrachten Fonds auf den ganzen Jahresbedarf nach Maßgabe des Gesetzes vom 14. Juni 1888 und 6 000 000 M. mit Rücksicht auf die beabsichtigte Erhöhung der nach diesem Gesetze auf die Staatskasse übernommenen Beitragsleistung zu dem Diensteinkommen der Lehrer und Lehrerinnen, worüber eine besondere Vorlage erfolgt, es sind ferner bestimmt 1 030 000 Mark zu erhöhten Zuschüssen für Elementarlehrer-, Wittwen- und Waisenkassen, namentlich behufs der — ebenfalls einer besonderen Gesetzesvorlage vorbehaltenen — Aufhebung der zur Zeit bei diesen Kassen zu zahlenden Mitgliederbeiträge, 300 000 M. zur Erhöhung der Alterszulagen für Elementarlehrer und Lehrerinnen, 130 000 M. zur Verstärkung der Mittel zu Unterstützungen für Wittwen und Waisen von Elementarlehrern, sowie 730 000 M. zur Erhöhung des Fonds zu Pensionen für Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen Volksschulen. Ein Mehrbetrag von 1 500 000 M. ist bei dem Fonds zur Verbesserung der äußeren Lage der Geistlichen aller Bekenntnisse ausgebracht und ein neuer Ausgabebetrag von 800 000 M. in den Etat aufgenommen zur Gewährung einer Abfindungsrente an den Pfarr-, Wittwen- und Waisenfonds der evangelischen Landeskirche für die, wie schon oben erwähnt, von ihm zu übernehmenden Verbindlichkeiten der allgemeinen Wittwen-Verpflegungsanstalt gegenüber den Geistlichen der genannten Kirche, eine Angelegenheit, über welche ebenfalls eine besondere Vorlage erfolgt. Von den Mehrausgaben im Etat des Ministeriums der geistlichen 2c. Angelegenheiten sind ferner bestimmt 156 000 M. für die höheren Lehranstalten, 195 524 M. für Kunst und Wissenschaft und 300 218 M. für die Universitäten, darunter 135 000 Mark behufs anderweiter Regelung der Versorgung der Relicten von Universitätslehrern.

Von den einmaligen und außerordentlichen Ausgaben von zusammen 77 492 396 M. entfallen 17 482 940 M. auf die Betriebsverwaltungen, 35 962 994 M. auf die Verwaltung der öffentlichen Schuld und 24 046 462 Mark auf die eigentlichen Staatsverwaltungen.

Was die einzelnen Einnahmezweige betrifft, so ergeben dieselben Folgendes:

A. Ministerium für Landwirthschaft, Domänen und Forsten 81 407 604 Mark, Finanzministerium 234 347 040 Mark, davon directe Steuern 159 403 000 (+ 2 968 000), indirecte Steuern 64 691 200 (— 3 152 000), Lotterie 8 287 500 M., Seehandlung 1 720 000, Ministerium für öffentliche Arbeiten 886 564 284 M., davon Berg-, Hütten- und Salinenwesen 111 540 610 M., Verwaltung der Eisenbahnen 775 023 674 M.

B. Dotationen und allgemeine Finanz-Verwaltung 245 963 571 M.

C. Staats-Verwaltungs-Einnahmen 1 377 134 M., Ministerium des Auswärtigen 4600 M., Finanzministerium 1 631 268 M., Ministerium der öffentlichen Arbeiten (Bauverwaltung) 1 624 000 M., Ministerium für Handel und Gewerbe 1 025 138 M., Justizministerium 49 572 000 Mark, Ministerium des Innern 3 954 423 M., Landwirthschaftliche und Gestüts-Verwaltung 3 815 634 M., Cultus-Ministerium 2 611 353 M., Kriegs-Ministerium 830 M., Summe der Einnahme 1 513 894 879 M. Was die dauernden Ausgaben betrifft, so setzen sie sich folgendermaßen zusammen:

A. Ministerium für Landwirthschaft, Domänen und Forsten 39 301 890 Mark, Finanzministerium 43 131 650 M., Ministerium für öffentliche Arbeiten 592 276 116 Mark, davon Berg-, Hütten- und Salinenwesen 95 809 385 M., Eisenbahnen 496 466 731 M.

B. Dotationen 222 951 632 Mark, Allgemeine Finanz-Verwaltung 220 575 521 M.

C. Staatsverwaltungsausgaben: Staatsministerium 3 819 071 Mark, Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten 503 000 M., Finanzministerium 52 753 897 M., Ministerium für öffentliche Arbeiten 20 614 226 Mark, Ministerium für Handel und Gewerbe 4 021 225 M., Justizministerium 86 408 000 M., Ministerium des Innern 43 469 125 M., Ministerium für Landwirthschaft, Domänen und Forsten 14 805 827 M., Cultusministerium 91 651 841 M., Kriegsministerium 119 462 M. Summe der dauernden Ausgaben 1 436 402 483 M.

An den einmaligen und außerordentlichen Ausgaben im Betrage von 77 492 396 M. participiren das Staaatsministerium mit 160 700 M., das Finanzministerium mit 36 422 934 M., das Ministerium für öffentliche Arbeiten mit 26 264 000 M., das Handelsministerium mit 419 570 M., das Justizministerium mit 2 712 000 M., Ministerium des Innern mit 955 035 M., das Landwirthschaftsministerium mit 4 248 850 M., das Cultusministerium mit 6 198 407 M. und das Kriegsministerium mit 110 000 M. Insgesammt betragen sonach alle Ausgaben 1 513 894 879 M.

Aus dem Eisenbahnetat ist zu erwähnen, daß darin eine Erhöhung der Normalgehaltssätze für verschiedene Beamtenstellen vorgesehen ist. Das Durchschnittsgehalt der Telegrapheninspectoren soll von 3150 auf 3500 M. erhöht werden; das der Betriebssecretäre von 1875 auf 1950; das der Materialverwalter 2. Klasse von 1725 auf 1800; das der Vorsteher an Stationen 2. Klasse und Schiffscapitäne 1. Klasse von 1950 capitäne auf 2100, das der Stationsaufseher, Stationsassistenten und Schiffs- 2. Klasse von 1650 auf 1750 und das der Nachtwächter von 600 auf 750 M. Der Mehraufwand an etatsmäßigem Gehalt, welchen die vorbezeichneten Gehaltsaufbesserungen für das Etatsjahr 1889/90 verursachen, stellen sich auf rund 1 080 000 M.

Deutschland.

Berlin, 16. Jan. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat dem General-Lieutenant Sallbach, Präses der Artillerie-Prüfungs-Commission, den Stern zum Rothen Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub; dem Oberst-Lieutenant Castenholz, Director des Feuerwerks-Laboratoriums zu Spandau, den Rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife; dem Hauptmann Böhmer, Mitglied der Artillerie-Prüfungs-Commission, dem Oberstlieutenant a. D. Stein zu Berlin, bisher im Magdeburgischen Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 4, dem Geh. Regierungs-Rath Hoffmann zu Berlin, bisher ständiges Mitglied des Reichsversicherungsamts, dem Kreisphysikus, Medicinalrath Dr. Janert zu Insterburg, dem Regierungs-Baumeister Kleinau zu Berlin und dem Kreis-Secretär a. D. Eberhart zu Trier den Rothen Adlerorden vierter Klasse; dem Obersten Siegert, Abtheilungs-Chef in der Artillerie-Prüfungs-Commission, den Königl. Kronenorden zweiter Klasse; dem Major Reuscher, Mitglied der Artillerie-Prüfungs-Commission, und dem Geh. Regierungsrath Prof. Otzen zu Berlin, den Königl. Kronenorden dritter Klasse; dem Baurath Engel zu Berlin, dem Raths-Zimmermeister Holland ebendaselbst, dem Zimmermeister Weiße ebendaselbst und dem Maurermeister Wichmann ebendaselbst den Königl. Kronenorden vierter Klasse; dem städtischen Lehrer Brosche zu Berlin, den Adler der Inhaber des Königl. Hausordens von Hohenzollern; sowie dem pensionirten Vollziehungsbeamten Otto zu Dortmund und dem Hausdiener Andreas Wipper zu Magdeburg das Allgemeine Ehrenzeichen, und dem ord. Professor Dr. Hugo Lörsch zu Bonn den Charakter als Geh. Justiz-Rath verliehen; sowie in Folge der von der Stadtverordneten-Versammlung zu Mülheim a. Rhein getroffenen Wahl den Rentner und Stadtverordneten Joseph Börsch daselbst als unbesoldeten Beigeordneten der Stadt Mülheim a. Rhein für die gesetzliche Amtsdauer von sechs Jahren bestätigt.

Se. Majestät der Kaiser hat nach Maßgabe des Gesetzes vom 17. März 1878 mit der Stellvertretung des Reichskanzlers im Bereich der Marineverwaltung den Contre-Admiral Paschen beauftragt; den Landrichtern Dr. Weber, Liebler, Schiber und Walther in Colmar, Grafen von Leublfing und Dr. Lossen in Straßburg, von Oertzen in Zabern, Weber in Saargemünd, Dr. Hock und Freudenthal in Metz, sowie Zink in Mülhausen den Charakter als Landgerichts-Rath, ferner den Amtsrichtern Lanzberg in Vic, Dr. Warmuth in Lauterburg, Prinz und Speckner in Colmar, Kahler in Forbach, Gruber in Bischweiler, Syffert in Diedenhofen, Dubois in Straßburg, Vaillant in Metz, sowie Paffrath in Barr den Charakter als Amtsgerichts-Rath verliehen.

Der Consular-Agent Daraleri in Pyrgos (Griechenland) ist gestorben.

Dem Landrathe Freiherrn von Grote zu Northeim ist der Charakter als Geheimer Regierungsrath verliehen worden. Die Regierungs-Referendare Köhler aus Koblenz, Duderstadt aus Kassel, Dr. jur. Heimann aus Breslau, Graf von Schlieffen aus Potsdam und Schneegans aus Kassel haben am 12. d. M. die zweite Staatsprüfung für den höheren Verwaltungsdienst bestanden. (R.-Anz.)

Berlin, 17. Januar. [Die Anklageschrift gegen Geffcken.] Wir tragen zur Ergänzung unserer Mittheilungen die Ausführungen der Anklageschrift zur Begründung der Strafbarkeit der Publication des Tagebuchs nach. Die betreffenden Stellen lauten:

Die Veröffentlichung verstößt in ihrem gesammten Inhalt gegen den § 92 Nr. 1 des Strafgesetzbuches.

Im Einzelnen kommt hierbei Folgendes in Betracht:

Die Tagebuchauszüge enthalten Aufzeichnungen über die Verhandlungen bei Entstehung der Reichsverfassung, über die Stellung der Regierungen einzelner Bundesstaaten zu diesen Verhandlungen und über die Auffassung, welche bei dem König und dem Kronprinzen von Preußen, dem König von Baiern und anderen Bundesfürsten über die einschlagenden Verhältnisse vorherrschte.

Die Auszüge enthalten auch Bemerkungen über die Beziehungen Deutschlands zu auswärtigen Regierungen, zur päpstlichen Curie, zu Rußland, England, Luxemburg, Belgien und Frankreich. Die berichteten Thatsachen sind solche, deren Geheimhaltung für das Wohl des Deutschen Reichs erforderlich ist. Bei der Prüfung der Nothwendigkeit der Geheimhaltung kommt es nicht sowohl darauf an, ob die berichteten Thatsachen im Einzelnen objectiv wahr sind, als vielmehr darauf, daß sie berichtet sind von dem preußischen Kronprinzen, dem nachmaligen Deutschen Kaiser; denn ihre Autorität auf dem Gebiete politischer Erwägungen und Entschließungen enthalten die Aufzeichnungen an und für sich vermöge der Stellung des Verfassers in der öffentlichen Meinung, insbesondere auch bei den anderen Regierungen, unabhängig von der Frage nach ihrer Richtigkeit in Einzelheiten.

Die Entstehung der Verfassung des Deutschen Reichs.

Die folgenden Stellen kommen insbesondere in Betracht:

1) Seite 9 — 7. August. Ich bleibe dabei, daß wir unmöglich nach erlangtem Frieden uns mit der bloßen Anbahnung neuer Bestrebungen im deutschen Sinne begnügen können, vielmehr verpflichtet sind, dem deutschen Volk etwas Ganzes, Greifbares zu bieten, und man hierfür das Eisen der deutschen Cabinete schmieden muß, so lange es noch warm ist.

2) Seite 14 — 30. September. Ich rede Se. Majestät auf die Kaiserfrage an, die im Anrücken begriffen; er betrachtet sie als gar nicht in Aussicht stehend, beruft sich auf Dubois-Reymonds Aeußerung, der Imperialismus liege zu Boden, so daß es in Deutschland nur einen König von Preußen, Herzog der Deutschen geben könne. Ich zeige dagegen, daß die drei Könige uns nöthigen, den Supremat durch den Kaiser zu ergreifen, daß die tausendjährige Kaiser- oder Königskrone nichts mit dem modernen Imperialismus zu thun habe; schließlich wird sein Widerspruch schwächer.

3) Seite 15 — 10. October. Delbrück kommt, Baiern will auf die Bedingungen für Eintritt in den Norddeutschen Bund eingehen, nur Militär und Diplomatie vorbehalten. Die Minister sind unter sich uneinig und berufen sich auf widersprechende Aeußerungen des Königs, der sich mit Delbrück $1\frac{1}{2}$ Stunden über Gegenstände, die sich meist auf dessen Mission nicht bezogen, unterhielt.

4) Ibid. Der König von Würtemberg will direct mit uns unterhandeln, um nicht in Baierns Schlepptau zu erscheinen.

5) Seite 17 — 3. Novbr. Delbrück meint, man habe doch einen Bundesgenossen wie Baiern im gegenwärtigen Augenblicke nicht mit Gewalt zum Eintritt zwingen können; ich aber behaupte, daß wir uns unserer Macht gar nicht bewußt sind, folglich in dem gegenwärtig weltgeschichtlichen Augenblicke das, was wir ernstlich wollen, auch zweifellos können, nur Gott sei's geklagt, fragt es sich, was wir wollen und wer jetzt etwas ernstlich will.

6) Seite 18 — 11. November. Der Großherzog hat einen ganz wundervollen Brief an den König von Baiern geschrieben, der aber unbeantwortet geblieben ist. Würtemberg macht untergeordnete Reservation bei der Militär-Convention, das Recht zur Beförderung in seiner Division benachtheiligt seine eigenen Offiziere.

7) Ibid. — 12. November. Die würtembergischen Minister sind plötzlich auf schlechte Nachrichten abgereist, als sie unterzeichnen wollten; das ist eine Intrigue Gasser's, Succo und Mittnacht sind ehrlich. Roon und Podbielski beklagen sich, nichts zu wissen, Bismarck ist entsetzt, daß solch preußische Particularisten überhaupt mit der Angelegenheit zu thun haben.

8) Seite 18 und 19 — 14. November. Gespräch mit Bismarck über die deutsche Frage, er will zum Abschluß kommen, entwickelt aber achselzuckend die Schwierigkeiten; was man denn gegen die Süddeutschen thun solle? Ob ich wünsche, daß man ihnen drohe? Ich erwidere: „Jawohl, es ist gar keine Gefahr, treten wir fest und gebietend auf, so werden Sie sehen, daß ich Recht hatte, zu behaupten, Sie seien Sich Ihrer Macht noch garnicht genügend bewußt." Bismarck wies die Drohung weit ab und sagte, bei eventuellen äußersten Maßregeln dürfe man am wenigsten damit drohen, weil das jene Staaten in Oesterreichs Arme treibe. So habe er bei Uebernahme seines Amtes den festen Vorsatz gehabt, Preußen zum Krieg mit Oesterreich zu bringen, aber sich wohl gehütet, damals oder zu früh mit Sr. Majestät davon zu sprechen, bis er den Zeitpunkt für geeignet angesehen. So müsse man auch gegenwärtig der Zeit anheimstellen, die deutsche Frage sich entwickeln zu sehen. Ich erwiderte, solches Zaudern könne ich, der ich die Zukunft repräsentire, nicht gleichgiltig ansehen; es sei nicht nöthig Gewalt zu brauchen, man könne es ruhig darauf ankommen lassen, ob Baiern und Würtemberg wagen würden, sich Oesterreich anzuschließen. Es sei nichts leichter, als von der hier versammelten Mehrzahl der deutschen Fürsten nicht blos den Kaiser proclamiren, sondern auch eine den berechtigten Forderungen des deutschen Volkes entsprechende Verfassung mit Oberhaupt genehmigen zu lassen, das würde eine Pression sein, der die Könige nicht widerstehen könnten. Bismarck bemerkte, mit dieser Anschauung stehe ich ganz allein; um das gewollte Ziel zu erreichen, wäre es richtiger, die Anregung aus dem Schoße des Reichstages kommen zu lassen. Auf meinen Hinweis auf die Gesinnungen von Baden, Oldenburg, Weimar, Koburg, deckte er sich durch den Willen Sr. Majestät. Ich erwiderte, ich wisse sehr wohl, daß sein Nichtwollen allein genüge, um eine solche Sache auch bei Sr. Majestät unmöglich zu machen. Bismarck entgegnete, ich mache ihm Vorwürfe, während er ganz andere Personen wisse, die jene verdienten. Hierbei sei die große Selbstständigkeit des Königs in

politischen Fragen zu berücksichtigen, der jede wichtige Depesche selbst durchsehe, ja corrigire. Er bedauere, daß die Frage des Kaisers und Oberhauptes überhaupt discutirt sei, da man Baiern und Würtemberg dadurch vor den Kopf gestoßen.

9) Seite 20 — 17. November. Delbrück reist zur Reichstags-Eröffnung nach Berlin, er ist nicht entmuthigt und glaubt, daß unsere Taktik, die Baiern seit 14 Tagen zu ignoriren, ihre guten Früchte trage, da sie um Wiederaufnahme der Verhandlungen gebeten.

10) Ibid. — 21. November. Bismarck sagt — — beide Königreiche wollten nun eintreten, er müsse aber seine Trümpfe auch noch ausspielen. Roon drohe die Militärverhandlungen über die äußeren Abzeichen abzubrechen.

11) Seite 21 — 30. November. Ein Concept Bismarcks für den Brief des Königs wegen der Kaiserwürde an Se. Majestät ist nach München gegangen; der Großherzog sagt mir, man habe dort nicht die richtige Fassung zu finden vermocht und sich dieselbe von hier erbeten, der König von Baiern hat den Brief wahrhaftig abgeschrieben und Holnstein bringt ihn!

12) Seite 22 — 9. December. Man fragt, ob dieser Bund das Resultat aller Opfer sein solle, ein Werk, das nur den Männern passe, für welche und von denen es gemacht. Ich bin mir wohl bewußt, welche unendliche Mühen und Beschwerden mir dereinst die heutigen Unterlassungssünden bringen werden.

13) Ibid. — 12. December. Es ist an den König von Baiern telegraphirt, er möge die längst in seinen Händen befindlichen Schreiben hersenden.

14) Seite 24 — 31. December. Der König erklärt, zu morgen keine öffentliche Kundgebung zu wollen, weil Baiern noch nicht zugestimmt — — Bismarck — — erklärt, ohne Baierns Zutritt keine Inaugurirung vornehmen zu können.

15) Ibid. — 1. Januar. Der König begrüßt mich ernst und freundlich bewegt mit dem Wunsche, daß es mir dereinst vergönnt sein möge, die Friedenssaat der jetzigen Arbeit zu erleben. Er könne sich freilich nicht denken, daß die dauernde Einigung Deutschlands bestehen bleiben werde, da leider die wenigsten Fürsten so handelten und gesonnen seien, wie es zu wünschen wäre, und denen der Großherzog ein so edles Beispiel gebe.

Die hier berichteten Thatsachen sind in doppelter Richtung von Bedeutung, einmal für das Verhältniß Preußens zu den anderen Bundesstaaten und zum Reich, dann für die Stellung der ausländischen Regierungen zum Deutschen Reich.

A. **Von dem Verhältniß** Preußens zu den anderen Bundesstaaten hängt das Wohl des Deutschen Reichs wesentlich ab. Das Wohl des Reichs beruht in erster Linie auf der Einigkeit der dasselbe bildenden Glieder. Diese Einigkeit wird erschüttert, wenn einzelnen Gliedern des Reichs Nachrichten mitgetheilt werden, welche bei ihnen Mißtrauen gegen den führenden Bundesstaat und den Träger der mit Preußen verbundenen Kaiserkrone zu erregen geeignet sind. Zu solchen das Mißtrauen erweckenden Nachrichten gehört dasjenige, was über die Auffassung des preußischen Thronerben in Bezug auf die Stellung der Reichsgewalt zu den einzelnen Bundesgliedern, insbesondere über die Absicht desselben mitgetheilt wird (S. 17, 19), die süddeutschen Staaten zu einer Entäußerung ihrer vertragsmäßigen Selbstständigkeit und ihrer wesentlichsten Hoheitsrechte zu Gunsten des Kaisers zu zwingen. Die Kenntniß von dieser Absicht kann bei einzelnen Bundesgenossen die Befürchtung erregen, es könne die gleiche Absicht, wenn sie einmal nahe daran war, sich auf dem preußischen Throne zu verwirklichen, auch ein zweitesmal zur Erscheinung gelangen, und diese Befürchtung kann der Erwägung Raum geben, ob nicht durch rechtzeitiges Abkommen mit anderen Mächten die Zukunft sicher zu stellen sei.

Diese Betrachtung findet ihre Bestätigung in dem, was die preußischen Gesandten an den deutschen Höfen über den Eindruck berichteten, welchen die Veröffentlichung des Tagebuchs gemacht hat. Inhalts derselben hatte, nach der berichteten Aeußerung des Ministers, Freiherrn von Lutz die baierische Regierung den Eindruck gewonnen, die Anschauung des damaligen Kronprinzen sei im Jahre 1870 dahin gegangen, das durch die Verträge Erreichte sei nur deshalb annehmbar, weil sich zur Zeit nicht mehr erreichen lasse. Der sächsische Ministerpräsident und die Minister des Innern und des Cultus erklärten, daß die Veröffentlichung das monarchische Princip schädige, und die bei der Errichtung des Deutschen Reiches betheiligten Souveräne verletze. Der Bericht aus Stuttgart charakterisirt die bereits eingetretene Schädigung des Reichs, weil die Publication neuen Unfrieden gestiftet und die Parteigegensätze gefördert habe. Aehnlich der Bericht aus Baden, und die Berichte aus London und Wien constatiren ausdrücklich die Gefahr für die inneren Beziehungen des Deutschen Reichs, welche durch die Publication entstehen könne.

B. **Die Stellung der ausländischen Regierungen** zum Deutschen Reich wird durch die Tagebuch-Publicationen insofern beeinflußt, als jene Regierungen aus den Veröffentlichungen die Auffassung entnehmen können, als ob im Falle eines Krieges nicht auf den Widerstand des gesammten Deutschen Reiches mit Nothwendigkeit gerechnet werden müsse, und als ob ein Zerfall desselben eine nicht auszuschließende Möglichkeit sei. Die Gefährdung des Deutschen Reiches ist eine doppelte: Stärkung der kriegerischen Neigung derjenigen Mächte, welche einen Kampf mit Deutschland innerhalb der Ziele ihrer Politik erachten, und Schwächung des Zutrauens der Bundesgenossen zur Festigkeit des Deutschen Reichs. — Die Thatsachen, die hierbei in Betracht kommen, sind namentlich die Aeußerungen des Königs von Preußen über die Einigung Deutschlands, die Vorgänge bei Abfassung des Briefes Königs Ludwig, die Weiterungen und die nur mühsam zu überwindenden Schwierigkeiten, die sich den gehegten Plänen entgegenstellten, sowie der Tadel, den dieselben von Hauptinteressenten ihrer angeblichen Unvollkommenheiten wegen erfuhren.

Die Annahme, daß in dem Bekanntwerden dieser Thatsachen eine Gefährdung des Deutschen Reiches liege, wird auch hier durch die Gesandtschaftsberichte bestätigt. Der Bericht aus Petersburg constatirt den Ausdruck unverkennbarer Schadenfreude auf Seiten der Feinde Deutschlands und deren Befriedigung über die Wahrnehmung, daß das neu erstandene Deutsche Reich seine sehr verwundbaren Stellen habe, und daß die mit Schwierigkeiten, wie sie im Tagebuche geschildert werden, zu Stande gekommene deutsche Einigkeit nur eine formelle sei, und daher leicht einmal wieder in die Brüche gerathen könne. Derselbe Bericht weist nach, daß die panslavistische Presse auf Grund der Tagebuch-Auszüge die Leitung der deutschen Politik von Neuem zu verdächtigen und die Feindschaft gegen Deutschland zu nähren sucht. In dem Pariser Bericht werden die die einflußreiche Meinung vertretenden Aeußerungen der Presse zusammengestellt, aus denen sich ergiebt, daß man aus den „Révélations précieuses" erkenne „le pied d'argile du colosse", daß man Freude hat an dem nachgewiesenen Mangel an Festigkeit des Reiches, der dasselbe bündnißunfähig mache und den kleineren deutschen Staaten den Gedanken nahelege, das preußische Joch zu gelegener Zeit abzuschütteln.

II.
Die Beziehungen zur Curie.

Die folgenden beiden Stellen kommen in Betracht:

1) Seite 16 — 24. October. Bismarck erzählt meinem Schwager, daß er nach Beendigung des Krieges gegen die Unfehlbarkeit vorgehen wolle.

2) Seite 18 — 12. November. Ledochowski erkundigt sich, ob der Papst Aufnahme in Preußen finden werde. Bismarck würde das Verlassen Roms für einen ungeheueren Fehler Pio Nonos halten, aber sein Aufenthalt in Deutschland könne gut wirken, weil die Anschauung der römischen Priesterwirthschaft die Deutschen curiren werde.

Die Niederschrift der ersteren Notiz findet ihre Erklärung darin, daß der Kronprinz wiederholt darüber interpellirt hatte, ob gegen die Infallibilität nichts geschehen werde; die Absicht, diese Frage geschäftlich aufzunehmen, lag der damaligen Regierung absolut fern, und man versuchte weiteren, dem Thronerben gegenüber schwierigen Erörterungen einer unbequemen Frage dilatorisch durch das praktische Argument ein Ziel zu setzen; vorderhand sei der Krieg zu führen und der angeregten Frage könne man erst nach dem Kriege näher treten. Die Absicht, letzteres zu thun, war gar nicht vorhanden. Die kronprinzliche Aufzeichnung wird aber immerhin zu dem Vorwande benutzt werden können, die Regierung habe feindliche Hintergedanken gehabt und werde bei anderen Gelegenheiten bemüht sein, dieselben zu verwirklichen. Die Aufzeichnung war daher zum Wohle des Deutschen Reichs geheim zu halten. Dasselbe gilt von der Aufzeichnung unter Nr. 2. Diese Annahme wird auch bestätigt durch den Bericht des Gesandten am Päpstlichen Stuhle, in welchem nachgewiesen wird, daß die römischen Intransigenten mit besonderem Nachdruck daran erinnern, wie oft und wie dringend sie den Papst vor der „Ketzer-Regierung" in Berlin gewarnt hatten; die Berechtigung ihrer Mahnungen ergebe sich aus den Tagebuch-Aufzeichnungen, welche auf eine tiefgehende feindselige Gesinnung abseiten der deutschen Regierung gegenüber der Curie hindeuteten. Gleiche Meinungen sind in der Presse zum Ausdruck gekommen, und das ultramontane „Wiener Vaterland" läßt deutlich die Hoffnung durchblicken, daß die Beziehungen zwischen Preußen und dem Vatican getrübt werden und der Centrumspartei neue Waffen gegen die Regierung in die Hände gedrückt werden können.

III.
Die Beziehungen zu Rußland.

Die folgenden Stellen:

1) Seite 18 — 14. November. Die russische Lossagung bestätigt sich; es wird erzählt, Palmerston habe Brunnow bei Unterzeichnung des Vertrages von 1856 gesagt, derselbe werde nicht zehn Jahre dauern. General Annenkow bringt einen Brief des Kaisers Alexander, Reuß erhielt erst bei Abgang desselben Nachricht davon mit dem Bemerken, er möge nicht eher telegraphiren, als bis der König den Brief erhalten. Wir telegraphiren, den Schritt zu verschieben, aber erhalten die Antwort, es sei zu spät, es seien gleichzeitig Mittheilungen nach London und Wien gegangen.

— 16. November. Unsere Vertreter sollen passiv bleiben, der König ist sehr betroffen und sagt mir, diese Ueberraschung sei außer allem Spaß, in England wird dies sicher als eine Rache für die Waffenausfuhr angenommen. Bismarck aber stellt jedes Mitwissen in Abrede.

2) Seite 20 — 29. November. Bismarck soll bei Gortschakows Note gerufen haben: „Die dummen Kerls haben vier Wochen zu früh begonnen."

beziehen sich auf die Lossagung Rußlands von der Convention in Betreff des Schwarzen Meeres. Die Aufzeichnungen über die wenig wohlwollende Haltung des damaligen Königs von Preußen, der gegenüber jenem Vorgehen Rußlands nach jener Registrirung die Kündigung des Vertrages hinausschieben wollte, sind Nachrichten, welche geeignet sind, der russischen Regierung gegenüber das Wohl des Reiches zu gefährden, und welche deshalb dieser gegenüber hätten geheim gehalten werden müssen. Der oben ad I. B erwähnte „Nowosti"-Artikel bestätigt dies.

IV.
Die Beziehungen zu England.

1) Die Stelle Seite 16:

„Ich entdecke, daß man Uebles gegen England im Schilde führte, das ist vorüber, aber ob die Vorliebe für Rußland und Amerika nicht doch einmal dem Haß gegen England Luft macht, kann kein Mensch wissen"

enthält eine Auffassung des damaligen Kronprinzen und mußte der englischen Regierung gegenüber deshalb geheim gehalten werden, weil sie betont, daß eine England feindliche Strömung als ein in der Politik zu beachtender Factor gilt und weil sie geeignet ist, in England Mißtrauen hervorzurufen.

2) Die Stelle Seite 10 — 23. August:

„Benedetti's Project schadet uns in England, er hätte sich ohne Bismarcks Ermuthigung keine solche Sprache erlaubt" —

in welcher unrichtig unterstellt wird, daß das Project der Preisgabe Belgiens an Frankreich nicht ohne Ermuthigung des Reichskanzlers entstanden sei, enthält eine Nachricht, welche, weil von dem Kronprinzen von Preußen vertreten, durch anderweite Argumente niemals ganz beseitigt werden kann und welche, weil sie geeignet ist, der englischen Regierung gegenüber die Möglichkeit einer solchen Transaction auch für die Zukunft hervortreten zu lassen, dieser Regierung, wie nicht minder der belgischen gegenüber zum Wohle des Deutschen Reiches geheim zu halten war.

V.
Die Beziehungen zum Großherzogthum Luxemburg und zu den Garantiemächten.

Die Nachricht, welche Seite 30 — 25. Februar — aufgezeichnet ist:

„Thiers wollte auf Bismarcks Verlangen, uns Luxemburg zu verschaffen, nicht eingehen, worauf dann die Alternative Metz oder Belfort gestellt ward,"

war gegenüber der luxemburgischen und französischen Regierung zum Wohl des Deutschen Reiches geheim zu halten; denn sie ist geeignet, die Mächte, welche die Neutralität Luxemburgs garantirt haben und die Großherzogliche Regierung selbst mit Mißtrauen gegen die Zuverlässigkeit der deutschen Politik zu erfüllen, und sie versetzt, da sie mit der Autorität des kronprinzlichen Tagebuchs ausgestattet ist, die französische Regierung in die Lage, bei der luxemburgischen Regierung Deutschland gegenüber Vortheile zu ziehen, zumal bei der zu erwartenden Eröffnung der Succession für den Herzog von Nassau.

VI.
Die Beziehungen zu Belgien und Frankreich.

Hier kommen die folgenden Stellen in Betracht:

1) Seite 14 — 6. October. Thiers regt den Gedanken an, König Leopold auf den französischen Thron zu bringen, was Bismarck für todtgeboren hält.

2) Seite 23 — 28. December. Brief des Königs der Belgier, voll Sympathie für Kaiser und Reich und voll großer Erwartungen von denselben; er sieht darin die Wiederherstellung der Ordnung und des Rechtsbewußtseins in Europa und nennt die denselben zu stellenden Aufgaben „wahrhaft herrliche". Er sei eifrig bestrebt, seine Pflichten als Neutraler vertragsmäßig zu erfüllen, aber die Vortheile einer solchen Stellung seien nicht ohne empfindliche Lasten und Schwierigkeiten. Er wirft den fremden Litteraten vor, die belgische Preßfreiheit gegen uns zu mißbrauchen; Frankreich häuft Beschwerden gegen Belgien, weil dieses deutsche Verwundete und Lebensmittel durchlasse, während den flüchtigen Franzosen die Rückkehr nach Frankreich verwehrt werde und sie internirt werden.

3) Seite 24 — 28. December. Bismarck äußert sich sehr anerkennend über Leopolds Brief und bittet, in meiner Antwort auf die Bürgschaft zu verweisen, welche Belgien durch ein starkes Deutschland gewinne, von dem es nie etwas zu fürchten habe, und so lange dieses stark, auch nichts von Frankreich.

Die in diesen Stellen vorkommenden Nachrichten mußten sowohl der französischen, wie der belgischen Regierung gegenüber zum Wohle des Reiches geheim gehalten werden. Der ersteren kann die Veröffentlichung den berechtigten Anlaß bieten, gegen das Interesse und das Wohl des Deutschen Reichs bei Belgien zu wirken. Die belgische Regierung aber kann durch den Eindruck, welchen die Veröffentlichung in der öffentlichen Meinung des Landes hervorgerufen hat, als wenn nämlich der König Deutschland zu offen begünstige, in die Lage kommen, in ihrer Deutschland gegenüber zu beobachtenden Haltung vorsichtiger oder ablehnender

---

„Es spukt!"

Vor dem Schöffengericht in Potsdam spielte sich vor einigen Tagen ein Proceß ab, dessen Gegenstand eine „Spukgeschichte" bildete, die im November und December v. J. die Einwohnerschaft des Marktfleckens Werder bei Potsdam und des nahe gelegenen Dorfes **Resau** in große Aufregung versetzt hatte, während sie von dem Berliner Spiritistenverein „Psyche" für ihre vierdimensionalen Spukneigungen weidlich ausgebeutet wurde. Nach Zeitungsberichten richtete sich die Anklage gegen den 15jährigen Dienstknecht Carl Wolter aus Resau, jetzt in Werder beim Ziegeleibesitzer Kissel in Dienst, und zwar war derselbe angeklagt, im November und December v. J. in Resau dadurch eine wiederholte Sachbeschädigung begangen zu haben, daß er dem Gemeindevorsteher Neumann vorsätzlich sechs Fensterscheiben im Werthe von 10 bis 12 Mark eingeworfen hat, ferner dadurch groben Unfug verübt zu haben, daß er Handlungen vorgenommen, welche einen sogenannten „Spuk" darstellen, und dadurch eine große Anzahl Einwohner des Dorfes und der Umgegend beunruhigt hat. Durch die Fenster in der Wohnung des Gemeindevorstehers flogen den in den Zimmern befindlichen Personen zu bestimmten Stunden Steine, Kartoffeln ꝛc. gegen den Kopf. Ein Zeuge bekundete, daß der „Spuk" im November, mehrere Tage vor einer Hochzeit, die in Resau gefeiert wurde, damit begonnen habe, daß alle Nächte die Schweine aus dem Schweinestalle von unsichtbarer Hand herausgelassen worden wären, und zwar so lange, bis der Stall verschlossen worden. Dann fing es im Innern seiner Wohnung an zu spuken und zwar in dem Alkoven, woselbst Böttcher mit seiner Frau und dem Angeklagten schliefen. Es fing an der Wand plötzlich heftig an zu klopfen und dabei war nichts zu sehen, als man mit einer Laterne leuchtete. Böttcher ging nun mit dem Angeklagten auf den Hof und während dieser Zeit kam ein Feldstein ins Fenster geflogen. Als es weiter polterte, schickte Böttcher den Angeklagten zu seinem Flurnachbar Neumann, um ihn zu bitten, einmal herüber zu kommen. Der Knecht blieb lange fort, während dessen polterte es weiter, als aber Neumann den Alkoven betrat, hörte es auf, später hat es aber wieder angefangen und alle Gegenstände sind hin und her geflogen. Am nächsten Abend wurde die Sache noch toller, die Holzpantoffeln des Wolter, die vor dessen Bett standen, flogen nach dem Kachelofen, und seine Kleider, die auf einem Stuhle lagen, flogen der Frau aufs Bett. Als dann der Angeklagte aufstand, warf der Spuk mit Kartoffeln und Kohlrüben ꝛc. Diese grausige Spukgeschichte endete sehr prosaisch mit der Verurtheilung des Angeklagten wegen Sachbeschädigung zu 14 Tagen Gefängniß und wegen groben Unfugs zu 4 Wochen Haft, da gerichtsseitig klar gestellt wurde, daß der Angeklagte den „Spuk" in sehr raffinirter Weise in Scene gesetzt hatte.

Aus den Aussagen der vernommenen 14 Zeugen ging hervor, daß es immer noch Menschen giebt, die geneigt sind, an „übernatürliche" Grundlagen des „Spukens" zu glauben. Und doch „geht Alles natürlich zu". Man gestatte uns, aus unseren „Spuk-Erinnerungen" im Anschluß an den „Spuk von Resau" einige Episoden mitzutheilen:

Wir kamen von vierzehnstündiger Alpenwanderung, wovon wir über fünf Stunden auf dem herrlichen in seinen Wänden tiefblauen Eise des Stubaier Gletschers verbracht hatten, gegen sechs Uhr Abends ins kleine Bergdorf zurück, dessen Gasthaus uns schon die Nacht vorher beherbergt hatte. Der liebenswürdige Wirth war der Ortsgeistliche, der Herr Curat, der also für die geistige wie für die leibliche Nahrung seiner Pfarrkinder sorgte. Wir waren gut aufgehoben gewesen bei ihm und hatten nur einen herzlichen Wunsch, als wir dem bemoosten Dache wieder zusteuerten: Wenn es doch statt des leichten Tiroler Rothweins, der so spät im Jahre schon verdächtig an moussirenden Essig erinnerte — er säuerlt, sagt der Tiroler und trinkt ruhig weiter — einen Trunk guten Bieres gäbe! Einen Guldenzettel hätte ich unbesehen für ein Glas Pilsener gegeben. Das Glück war mit uns. Als der Curat uns bewillkommnet hatte, erzählte er uns, daß Mittags ein Faß Bier herangetragen worden sei, welches er Sonntags — wir schrieben Donnerstag — seinen Bauern auflegen wolle. Wir hatten ihn leicht überredet, daß wir mit dem Achtel — was soll das unter so viele? — auch ohne seine Bauern fertig werden könnten, und saßen zehn Minuten später beim Schoppen, der unseren ausgedörrten Gaumen gar herrlich mundete. Natürlich war der Curat unser Gast und plauderte fidel mit uns. „Wann's nur schlafen könnten heut Nacht," sagte er uns, „es geistert halt in dem alten Hause." Das war Wasser auf meine Mühle, der alte Herr mußte erzählen, wie das Geistern oder Spuken sich zutrüge und aus Dankbarkeit erzählte ich ihm und seiner durchaus nicht im canonischen Alter stehenden Resi, des Gast- und Pfarrhauses munterer Wirthin, soviel schlesische Spukgeschichten, vom schwarzen Hunde in Gnichwitz bis zur Gespensterhenne mit den sieben Küchlein auf der Kynsburg, daß ihnen die Haare zu Berge standen. Das Geistern in seinem Pfarrhause war leidlich unschuldiger Natur, es lärmte in der Nacht in den Unterstuben, scheuerte die Dielen, warf Tische und Bänke und hatte den Curaten sogar um Mitternacht an der Versehensklingel — der Glocke, welche ihn zur letzten Oelung an's Bett Schwerkranker rief und die auch der übermüthigste Bursch nicht etwa einmal zum Schabernack zieht — herausgeläutet. Resi trat auch sehr energisch für die Tugend der Mägde ein, daß diese nicht etwa die Lockvögel seien, denen der Spuk über Tisch und Bänke nächtlicher Weile nachjage, es geistere halt.

Ich schlief so fest, wie man nach einer guten Gletscherpartie und einem recht reichlichen Biergenuß schlafen kann. Am andern Morgen war mir's allerdings, als hätte ich etwas wüste Nachtgeister unter den Haaren sitzen, aber bei fünftausend Fuß Höhe im frischen Morgenwind der Alpen ist das Gemüth schnell wieder klar. Resi und der Curat sahen übernächtigt aus; es habe die ganze Nacht im Haus gelärmt und Niemand sei zu sehen gewesen.

Diese dreizehn Jahre hinter mir liegende Erinnerung tauchte frisch wieder auf, als ich vor wenigen Tagen aus gebildetem großstädtischen Munde wieder einmal die Geschichte vom Spuken hörte. Der Erzähler war ausgezogen, weil ihn in seiner alten Wohnung am hellerlichten Mittage regelmäßig kalte Hände berührt, Geistermund ihn angeblasen hatte, und als ich ihn auslachte, erzählte er mir — er glaube an so Etwas natürlich nicht — daß in dem und dem Hause mitten in der Stadt ein kleines rothes Männchen umgehe von entsetzlicher Kraft und Alles durcheinander werfe.

Es ist eine wunderliche Sache um's Spuken. In fideler Gesellschaft hat Jedermann Courage, lacht über die Dummheit und weiß die plausibelsten Gründe für eine oder die andere natürliche Erklärung. Sitzt man aber allein in dunkler Nacht, weltabgeschieden, dann gehört oft erstaunliche Willenskraft dazu, dem Tone oder der Erscheinung nachzugehen. Ich litt als junger Mensch an Hallucinationen, kannte meinen Zustand ganz genau und doch habe ich mir mehr als einmal eingebildet, daß das Rufen von einer genau bekannten Stimme, das Sehen einer durch Dutzende von Meilen entfernten Person nicht nur krankhaft sei, sondern „Etwas zu bedeuten habe". Wie oft sind es unscheinbare Vorgänge, die einen heillosen Lärm bewirken, dem auch ein sogenanntes starkes Gemüth erliegen kann. Wenn man so um Mitternacht plötzlich einen unsichtbaren Faustschlag auf den Schreibtisch dicht neben sich fallen hört, von dessen Wirkung Bleistifte, Federhalter, Schreibzeug hoch emporfliegen, dann wird auch der Ruhigste eine ganze Weile brauchen, ehe er die Tischplatte untersucht und den feinen Haarriß findet, welcher unter Knall und Schlag die Holzfaser gespalten hat.

Einer meiner Freunde kehrt mit seiner Gattin spät Nachts aus froher Gesellschaft heim in seine Villa, in welcher Alles längst schläft. Auch er schließt rasch die Augen, da weckt ihn eine Berührung der Gattin und im Auffahren glaubt er leise Töne auf dem Piano in der Nebenstube verklingen zu hören. „Es hat Jemand drin gespielt" versichert ihm seine schreckensbleiche Frau. Er reißt die Thür auf, Niemand im Zimmer, das Piano geschlossen, der helle Mondschein liegt bläulich bis tief hinein ins Zimmer. Kopfschüttelnd versucht er wieder einzuschlafen, da tönen zart und deutlich die Accorde herüber, eine Geisterhand läuft die Tonleiter ab. Das ist zuviel — und wieder ist Niemand zu sehen, jeder Winkel wird abgeleuchtet, die Dienerschaft geweckt, Nichts findet sich. Zum dritten Male tönt das Instrument, und was ist der Grund? Eine große alte Herbstmaus sitzt in den Hämmern, zupft am Leder und rennt, durch den Ton erschreckt, durch die tönenden Saiten.

Das Schicksal hatte mich in ein kleines Gartenhaus verschlagen, in dessen Oberstock im Jahre vorher der Besitzer und seine Frau rasch hintereinander gestorben waren. Du lieber Gott, wo giebt es ein älteres Haus, in dessen Räumen Niemand starb, aber für Viele haftet das Grauen des Todes lange an der Stätte. Wir wohnten wenige Tage im ruhigen Häuschen, da weckte uns um Mitternacht unser Dienstmädchen, es gehe oben Jemand spazieren. Ich hörte Nichts und jagte die Furchtsame zu Bett. In der nächsten Nacht

zu sein. Die Stimmung der öffentlichen Meinung in Belgien schildern eingehend die Berichte des Gesandten in Brüssel dahin, daß der König und das Minsterium sehr unliebsamen Angriffen mit der Unterstellung ausgesetzt sind, das Tagebuch beweise, daß diejenigen Recht haben, welche eine der Neutralität widersprechende Abhängigkeit Belgiens von Deutschland behaupten. Der Umstand, daß der König der Belgier, weil er den Brief geschrieben hat, schon vorher Kenntniß hatte von den im kronprinzlichen Tagebuche enthaltenen Nachricht, ändert an der Sachlage nichts; denn daß der König Kenntniß hatte, bedingt nicht, daß dieselbe Kenntniß auch der durch das jeweilige Ministerium repräsentirten Regierung beiwohnte. Jedenfalls ist die Thatsache der kronprinzlichen Registratur zur Kenntniß des Königs erst durch die vom Angeschuldigten veranlaßte Publication der Tagebuchs-Auszüge gelangt.

Der Angeschuldigte bestreitet, daß die Veröffentlichung Staatsgeheimnisse oder geheime Nachrichten im Sinne des § 92 Nr. 1 des Strafgesetzbuches enthalte. Seine bezüglichen An- und Ausführungen erscheinen jedoch als verfehlt, insbesondere gilt dies von dem Satz, daß der Papst kein Souverän und die päpstliche Curie keine Regierung im Sinne des § 92 cit. mehr sei. Die volle Souveränität des Papstes, als deren Ausflüsse sich z. B. das active und passive Gesandtschaftsrecht und die Befugniß zum Abschluß völkerrechtlicher Verträge (Concordate) ergeben, ist durch das internationale Recht Europas anerkannt und hat durch die Aenderung der territorialen Verhältnisse keinen Abbruch erlitten. Der Angeschuldigte giebt in seiner Note zu § 40 des von ihm herausgegebenen Heffter'schen Völkerrechts (Ausgabe 8, S. 100) selbst zu, daß der Papst in vielen Beziehungen als Souverän behandelt wird und hinsichtlich anderer Staaten unstreitig Regierungs- und Gesetzgebungsrechte ausübt.

[Pastor Stöcker und Pastor Witte.] Aus Anlaß der Polemik mit Cremer ist ein Brief zur Sprache gekommen, welchen Stöcker während des bekannten Processes Bäcker am 22. April 1885 an Pastor Witte geschrieben hat. Pastor Witte erklärte neulich in der Presse, daß er damals als Zeuge aus Schonung gegen Stöcker einen Theil dieses Briefes nicht verlesen habe. — Um nun der Veröffentlichung des ganzen Briefes durch Pastor Witte zuvorzukommen veröffentlicht Stöcker selbst diesen Brief in der Kreuzztg. und theilt zugleich mit, daß er die ganze Sache dem Consistorium zur Untersuchung übergeben habe. — Nun veröffentlicht auch Pastor Witte — wie bereits telegraphisch angekündigt — in der „Nordd. Allg. Ztg." seinen Briefwechsel mit Stöcker. Derselbe lautet:

Berlin, den 22. 4. 85.

„Lieber Herr Bruder!

Vielleicht ist Ihnen während der letzten Wahlperiode ein Exemplar der Grüneberg'schen Enthüllungen vor die Augen gekommen, in denen auch Sie erwähnt werden. Die Sache ist folgende:

Im Jahre 1876 oder 1877 kam eines Tages der verstorbene Herr von Wedell zu mir und forderte mich auf, ein von Ihnen befürwortetes Gesuch um Verleihung des Titels eines Geh. Commerzienraths an den verstorbenen Cäsar Wollheim mit zu unterzeichnen, was ich natürlich ablehnte.

Grüneberg erzählt nun, ich hätte ihn aufgefordert, in einer öffentlichen Versammlung bei den Wahlen von 1878 dies zu Ihrer Bekämpfung und zur Beseitigung der Candidatur Hoppe auszusprechen.

Dies ist natürlich unwahr. Aber wohl ist es möglich, daß ich gesagt habe — ich hielt ja damals Grüneberg für einen zuverlässigen Menschen —, wenn Sie die Candidatur Hoppe gegen mich ausspielten, sei ich in der Lage, Sie mit der Veröffentlichung der obigen Geschichte zu bekämpfen.

Uebrigens wußte ich es damals nur aus dem Munde Grüneberg's, daß ich von Ihnen bekämpft und durch Hoppe beseitigt werden sollte.

Die Sache wird unter vielem Anderen binnen Kurzem zur Sprache kommen. Ich hoffe, daß sie weiter kein Aufsehen machen wird. Bitte, schreiben Sie mir doch, wie in Ihrer Erinnerung die Wollheim'sche Angelegenheit sich darstellt. Vielleicht läßt sich dadurch vermeiden, daß Sie als Zeuge citirt werden.

Herzlich grüßend Ihr

Stöcker."

Antwort.

„Berlin, 24. April 1885.

Hochwürdiger Herr Hofprediger!

Da, wie Ew. Hochwürden dies auch in Ihrem geehrten Schreiben vom 22. April bestätigen, die Möglichkeit vorliegt, daß ich in der Grüneberg-schen Angelegenheit als Zeuge vorgeladen werde, so erscheint es mir für mich absolut unstatthaft, mich vorher privatim in der Sache zu äußern, und bitte ich, es mir um deswillen nicht als Unfreundlichkeit auslegen zu wollen, wenn ich es zu meinem Bedauern ablehnen muß, Ihrem Wunsche zu entsprechen.

Mit vorzüglicher Hochachtung Ew. Hochwürden ganz ergebenster

C. Witte,
Pfarrer an der St. Golgatha-Kirche."

„Berlin, den 26. April 1885.

Lieber Herr Bruder!

Ob Sie von Munckel und Consorten gegen mich als Belastungszeuge vorgeladen worden, weiß ich nicht. Jedenfalls aber muß ich Sie in dem etwaigen Verhör als den einzigen Menschen, der in dieser Angelegenheit noch als Lebender Zeugniß ablegen kann, in Anspruch nehmen. Selbstverständlich muß es mir deshalb von Werth sein, zu wissen, wie jene Angelegenheit sich in Ihrer Erinnerung darstellt. Aus welchem Grunde Ihnen eine desfallsige Mittheilung unstatthaft erscheint, ist mir unvorstellbar. Ihnen, wie mir, muß es von der größten Wichtigkeit sein, daß unsere Angaben sich decken. — Ist es Ihnen unlieb, schriftlich ein Wort darüber zu äußern, so bin ich mit einer mündlichen Rücksprache auch vollkommen einverstanden und bitte Sie, falls Sie dazu geneigt sind, mir eine Stunde zu bestimmen, in der ich mit Ihnen darüber reden kann.

Brüderlich grüßend Ihr

Stöcker."

Antwort.

„Berlin, den 27. April 1885.

Hochwürdiger Herr Hofprediger!

Soeben empfange ich Ihr zweites geehrtes Schreiben in der leidigen Grüneberg'schen Angelegenheit, und beeile mich, Ew. Hochwürden darauf ganz ergebenst zu erwidern, daß mir bei einer etwaigen Vernehmung in dieser Sache unter den Generalzeugenfragen u. a. auch die Frage vorgelegt wird, ob ich mit Jemandem über die Sache Rücksprache genommen, oder ob Jemand den Versuch gemacht habe, auf mich einen Einfluß auszuüben. Ich glaube deshalb auch in unserem beiderseitigen Interesse zu handeln, wenn ich jeden Privatverkehr in dieser Sache, sei es schriftlich, sei es mündlich, vor dem Termin ablehne, da ich ja sonst gezwungen sein würde, um nicht die Wahrheit zu verletzen, dieses Verkehrs zu erwähnen. Schon der Umstand, daß ich zwei Briefe in dieser Angelegenheit von Ihnen erhalten habe, setzt mich einigermaßen in Verlegenheit. Daher wiederhole ich meine Bitte, es mir nicht übeldeuten zu wollen, wenn ich jede private Aeußerung nochmals als unstatthaft bezeichne.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ew. Hochwürden ꝛc."

Herr Witte knüpft hieran folgende Bemerkungen:

„Daß Herr Stöcker, während er am zweiten Tage der Verhandlungen mein schonendes Verhalten mit gutem Grunde ausdrücklich mir gegenüber anerkannt hat, mir heute den Vorwurf macht, daß ich über den fraglichen Vorfall so lange geschwiegen, so ist dies seine „berechtigte Eigenthümlichkeit". Es ist mein Schweigen zur Schonung des geistlichen Amts bestimmt gewesen, obschon er mich auf das Tiefste durch die unwahre Insinuation beleidigt hatte, daß ich für Geschenke jüdische Leute bevorzuge, ihnen Titel zu verschaffen.

Es handelt sich um den inzwischen verstorbenen Commerzienrath Cäsar Wollheim, der mir persönlich unbekannt, doch von einem hiesigen Amtsbruder und dem sehr ehrenwerthen Herrn v. Wedell empfohlen war, und das Geschenk soll, wie ich nachträglich und zwar erst aus Anlaß des Processes Bäcker-Stöcker, also erst nach sieben Jahren, erfahren habe, in einem Pianino bestanden haben, welches Herr Stöcker von Herrn Wollheim mit Dank für das unter Leitung des Herrn Stöcker damals stehende Oberlinstift empfangen hat.

Wenn ich so lange geschwiegen, **so wird meine jetzige Auslassung nur um so gründlicher sein.**

Berlin, 15. Januar 1889, Vormittags.

C. Witte, Pfarrer an St. Golgatha."

Oesterreich-Ungarn.

x. **Wien,** 16. Januar. [Das Wehrgesetz in Ungarn.] Seit acht Tagen tobt im ungarischen Abgeordnetenhause eine heftige Redeschlacht über das neue Wehrgesetz. Herr v. Tisza hat in derselben einen schwereren Stand als je zuvor in seiner langen Regierungslaufbahn, denn im eigenen Lager sind ihm wuchtige Gegner erstanden. Trotz alledem haben sich die Krisengerüchte, die einen Moment lang in den Journalen auftauchten, bald als haltlos erwiesen und man kann heute bereits als sicher annehmen, daß das Wehrgesetz, mag der Redekampf, wie es allen Anschein hat, auch noch Wochen dauern, am Ende unverändert angenommen werden wird. Zwei Punkte des Gesetzes sind es, welche der Opposition und auch einzelnen Mitgliedern der Regierungspartei als hauptsächliche Angriffsobjecte dienen. Der eine, im § 14 der Vorlage verkörpert, ist verfassungsrechtlicher Natur, aber so subtiler Art, daß selbst aufmerksame Leser aller darüber gehaltenen Reden sich nicht recht klar darüber geworden sind, um was es sich denn eigentlich handelt. Und auch derjenige, der den Kern des Streites begriffen hat, wird den Streit selbst nicht begreifen. In dem neuen Wehrgesetze fehlt jene Bestimmung des alten, wonach das neue Recrutencontingent von 103 100 Mann **nur** für die nächsten 10 Jahre zu gelten hat. Darin erblickt die Opposition eine große Gefahr. Wohl steht im neuen Gesetz ausdrücklich, wie in den früheren, daß das Recrutencontingent von 103 100 vor Ablauf von zehn Jahren nur in Frage kommen kann, wenn es der Kaiser mit den verantwortlichen Regierungen für nothwendig erachtet; es steht weiter darin, daß die Regierungen verpflichtet sind, mit einem neuen Vorschlage vor die Parlamente zu treten; endlich bleibt das **jährliche** Recruten-Bewilligungsrecht der Parlamente unberührt. Doch all das genügt dem constitutionellen Gewissen der Opposition nicht. Sie wirft vielmehr die Frage auf: Ja was geschieht, wenn die Parlamente den von den Regierungen pflichtgemäß vor Ablauf der zehn Jahre eingebrachten neuen Vorschlag verwerfen? Wird man dann nicht folgern, daß das alte Gesetz eo ipso weiter besteht und ist damit nicht das Recht der Legislative hinfällig? Vergebens wendeten Tisza und andere Redner der liberalen Partei dagegen ein, daß ja in einem solchen Falle das Parlament von seinem Rechte, das Recrutencontingent überhaupt zu verweigern, Gebrauch machen könnte. Graf Apponyi und alle die ihm in dieser Frage Gefolgschaft leisten, bleiben unerschütterlich bei ihrer Argumentation, daß durch die neue Fassung der bezüglichen Bestimmung ein Recht der Legislative aufgehoben werde, und Herr v. Tisza soll sich nunmehr entschlossen haben, da eine Aenderung des Gesetzestextes wegen der Vereinbarungen mit der anderen Reichshälfte Schwierigkeiten machen würde, in eine protocollarisch festzustellende Gesetzesinterpretation zu willigen, durch welche die Bedenken wenigstens der eigenen Parteigenossen beseitigt werden sollen, um denselben die Möglichkeit zu bieten, für das Gesetz zu stimmen. (Wie inzwischen telegraphisch gemeldet wurde, hat die Conferenz der liberalen Partei diesem Vorschlage des Herrn v. Tisza zugestimmt.) — Nächst diesen juristischen Haarspaltereien ist es die nicht im Wehrgesetze selbst, aber in den bezüglichen militärischen Instructionen enthaltene Vorschrift, daß die Offiziersprüfungen der Einjährigfreiwilligen in der deutschen Sprache abgelegt werden müssen, über die sich die magyarischen Chauvinisten außerordentlich erhitzen. Und auch hierin secundirt ihnen merkwürdigerweise der Führer der sogenannten „gemäßigten Opposition" der clericale Graf Apponyi aufs eifrigste. Sie wollen durchaus, daß man die Officiersprüfungen auch in der Staatssprache Ungarns, nämlich magyarisch soll ablegen können. Die zum geflügelten Worte gewordene Aeußerung des Grafen Csaky, daß der gute Ungar ein besserer Ungar werde, wenn er auch deutsch verstehe, hat die Chauvinisten ganz aus dem Häuschen gebracht und namentlich die äußerste Linke reitet wieder ihr Steckenpferd einer selbstständigen magyarischen Armee. Damit hat es nun hoffentlich noch für lange Zeit seine guten Wege, und auch die angefochtene Prüfungsinstruction wird nach wie vor in Geltung bleiben. Die besonnenen Elemente sehen eben ein, daß in dem Momente, da man zu Gunsten des Magyarischen das Princip der einheitlichen Armeesprache aufgäbe, die acht anderen Nationalitäten der Monarchie mit ihren diesbezüglichen Forderungen auch nicht länger abgewiesen werden könnten. Mit Schaudern muß man daran denken, was ein solches Sprachenchaos in der Armee im Kriegsfalle zu bedeuten hätte! Freilich, der bornirte Dünkel der verschiedenen Nationalitäten denkt nicht so weit.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 17. Januar.

Die Stichwahl in Breslau-Westen findet, wie wir hören, am Freitag, 25. d. M., statt. Wie sich die hiesigen Cartellparteien bei derselben verhalten werden, scheint ihnen selber noch nicht klar zu sein, wenigstens fehlt es bis jetzt an einer officiellen Parole. Die „Schlesische Zeitung" scheint noch nicht zu wissen, welchen ihrer älteren Leitartikel sie im vorliegenden Falle wieder auffrischen soll: denjenigen, in welchem das Eintreten für die Socialdemokratie als ein Verbrechen hingestellt wurde, oder denjenigen, in welchem die Socialdemokraten als „harmlose Leute" und die Freisinnigen als staatsgefährliche Umstürzler bezeichnet wurden. Der erstere Artikel erschien in einer Zeit, als die Cartell-Candidaten von Seydewitz und Witte mit den socialdemokratischen Candidaten zur Stichwahl standen, der letztere, als es sich um die Stichwahl zwischen zwei freisinnigen und zwei socialdemokratischen Candidaten handelte. Inzwischen, ehe die „Schles. Zeitung" Zeit gefunden, einer eigenen Meinung zu sein, lehnt sie sich an die Kreuzzeitung an, die den Breslauer Cartellisten

---

derselbe Aerger und zu meinem Erstaunen hörte ich wirklich Schritte deutlich über mir, langsam auf und ab; ein Dieb war das nicht. Das Licht in einer Hand, meinen Säbel, der seit 1870 die Scheide nicht mehr verlassen, in der anderen — sicher ist sicher — ging ich zur Treppe, die in zwei Absätzen nach oben führte. Im Moment, als ich die Treppenthür öffne, kommt der nächtliche Gast die obere Treppenhälfte, welche ich nicht übersehen kann, langsam herunter. Ich stehe zum Empfang fertig, da höre ich — zwanzig Fuß von mir — den letzten Ton auf dem Podest und langsam steigt Stufe für Stufe der Unheimliche wieder nach oben. In fünf Sätzen stehe ich oben — Alles leer, alle Thüren, alle Fenster fest geschlossen, und doch hatte ich den Ton so deutlich gehört, daß ich jeden Augenblick bereit gewesen wäre, zu beschwören, daß Jemand herab- und hinaufgegangen sei. Entsetzt steht das Dienstmädchen hinter mir: „ich lauf' davon, es (in allen solchen Fällen sagt der Mensch es) bringt mich am Ende um". Da höre ich den Ton wieder, reiße das Fenster auf, schwerer Herbstregen wird vom Winde in großen Tropfen vom Dach abgestreift, diese fallen auf ein hohlliegendes Blechsims und bringen fallend und steigend den Ton hervor, als ginge Jemand schweren Schrittes auf und ab. Wie einfach und doch wie schaurig für jedes ängstliche Gemüth!

Unser alter Rector Hennrich war eine resolute Natur, er sah keine Geister und ging immer auf das Natürliche. Hart am Stadtthore war ein verrufener Busch, in dem schon manch Einer ein schweres Dasein an irgend einen Ast gehängt hatte. Daß es an so einem Orte spukt, ist doch natürlich, hier war es ein weißer Mann ohne Kopf (die meisten erhängen sich ja erst, wenn sie den Kopf verloren haben), der umging, wie der Schlesier sagt. Ohne Noth ging in der Nacht selten Jemand den „Schriemsteg" durch den Busch. Der Alte kam von einem Dorffest im August um Mitternacht mit seinem Sohne und dem nie fehlenden Ami, einem wachsamen Halbspitz, durch den Busch nach Haus. Der Vater ruhigen Schrittes voran, Benno zaghaft hintendrein. Mit einem Male schlägt Ami an und springt ins Gebüsch, dort irgend etwas verbellend. Trotz Benno's Flehen ging der Rector dem Hunde nach, der vor einer Sandgrube stand, in der „es" deutlich wimmerte. Ein kleines Kind lag darin. Benno sollte dabei bleiben und der Vater wollte weiter suchen, da Ami von Neuem Etwas ankläffte, aber den Jungen hätten alle Schätze der Welt nicht in der Grube gehalten. Da steht Ami heulend vor einer großen weißen Figur, die zwischen zwei Birken schwebt. Der Alte faßt den Knotenstock fester und ruft, — keine Antwort. Da avancirt er noch ein paar Schritt, nimmt den Stock als Flinte und ruft: „Antwort oder ich schieße!" „Ach Jesses, Herr Rector, ich bin's ja" ruft eine klagende Frauenstimme, „mei Moan hot de Mändel (Dialektausdruck für Delirium) und da wullt' a mihch derschlagen, do bin ich mit'm Kinde ausgeruckt". Unter zehn Passanten wären neun dem weißen Gespenst scheu aus dem Wege gegangen.

Auf diesem scheuen Ausweichen beruhen die meisten Spukgeschichten. Die Leute haben wirklich ein Ding gesehen, das sie für einen Mann ohne Kopf hielten, oder sie sahen einen schwarzen Hund, der ihnen im Nebel und Mondschein unheimlich groß erschien, der sie nicht anbellte, gegen die sonstige Gewohnheit der Dorfköter, der wohl gar hinkte und am Kreuzwege verschwand, Eines immer unheimlicher als das Andere.

Dem Mann ohne Kopf steht würdig zur Seite der feurige Mann, den man früher gern als Irrlicht, Irrwisch, erklärte und der zur Abwechslung wohl auch einen Grenzstein schleppt und so lange ächzt und stöhnt: „wo soll ich ihn hinthun", bis ein muthiger Nachtwanderer ruft: „setz ihn hin, wo du ihn hergenommen". Ueberall in ganz Schlesien, das sagenreicher ist als irgend eine andere Provinz, hört man die Mär vom Feuermann, geht man der Sache aber auf den Grund, so findet man keine glaubwürdige Person, die selbst ein Irrlicht gesehen. Bekanntlich leugnet die Wissenschaft jetzt die Existenz der Irrlichter überhaupt und charakteristisch ist jedenfalls, daß, seitdem darauf speciell geachtet wird, sich nirgends mehr ein Irrlicht sehen lassen will, während die Phantasie sie früher bald als Flämmchen, bald als feurige Garbe gesehen haben will. Eine Flämmchen-Erscheinung, welche aber nicht auf brennende Sumpfgase, sondern auf elektrische Flammen zurückzuführen ist, sah Apotheker Mortimer Scholtz vor drei Jahren in Jutroschin. Es war eine Kette von kommenden und schwindenden Flammen, am Erdboden hinlaufend, kleiner und größer werdend, ohne Geräusch und ohne Verbrennung auszuüben. Das hochinteressante Schauspiel wird von dem sehr sicheren Beobachter eingehend geschildert und man kann sich das Entsetzen vorstellen, welches es bewirkt haben würde, wenn statt eines ruhigen, wissenschaftlich gebildeten Mannes ein abergläubischer Bauer diese Flammen gesehen hätte.

Manche Wahnvorstellungen sind im Volksglauben gar nicht zu erschüttern, wie der Javane felsenfest an sein gespenstiges Steinwerfen glaubt, so glaubt bei uns im Landvolke Jedermann an das Kreisfahren oder Kreislaufen. Jeder kennt Beispiele, wo irgend ein ganz sicherer Gewährsmann den Weg verloren hat und immer im Kreise um sein Dorf oder einen bestimmten Punkt herumgefahren oder gelaufen ist, bis ein zufälliges Etwas den Zauberbann gebrochen hat und er den wohlbekannten Weg endlich wiederfand.

Das Sehen nicht vorhandener Personen ist durchaus keine Lüge, sondern Hallucination, krankhafte Vorspiegelung durch eine erregte Phantasie. Ich sah eine junge Mutter sich angstvoll über die Wiege ihres Lieblings stürzen, sie hatte eine Frau ins Zimmer treten sehen, die das Kind stehlen wollte — sie beschrieb die Frau so genau, daß, wenn wir nicht selbst im Zimmer anwesend gewesen wären, Jeder dieser Detailbeschreibung geglaubt hätte. Manche finstere Gerichtsthat des Mittelalters ist auf solche Vorspiegelungen erregter Nerven zurückführbar, denn wenn nur Einer da ist, der mit genügender Sicherheit behauptet, Etwas gesehen zu haben, dann finden sich auch die nöthigen Zeugen, denen ihre Einbildung in gleicher Weise mitspielt.

Die Furcht vor Spuk und Gespenst ist angelernt und, weil in erster Jugend angelernt, meist gar nicht auszurotten. Das Kind kennt so lange keine Furcht vor dem Finstern, vor dem Etwas, was im Dunkeln lauern könne, bis die Unvernunft der Dienstboten oder Eltern das Schreckbild des schwarzen Mannes heraufbeschwört. Ist dieser unglückliche erste Furchteindruck in der Kindesseele geschehen, dann giebt es kein Zurück, das Kind quält und bittet um Schreckgeschichten, die ja immer gern erzählt werden und immer tiefer das Gemüth erschüttern. Nur selten gelingt es dem verständigen Wirken einer guten Mutter, diese Schreckbilder wieder zu verscheuchen. Der Junge, der das Grauen nicht lernen kann, existirt leider nur im schönen Märchen von Andersen. Unsere Großstadtkinder prahlen zwar gar sehr mit ihrem Muth, der nichts Ueberirdisches fürchtet, ist doch gar bald schon ihnen nichts Irdisches mehr heilig, aber wenn es heißt, etwas aus dem dunklen Vorzimmer holen, dann sagt Hans Großmaul das bekannte Wort: „Fürchten thu ich mich nicht, aber es ist so finster draußen."

Die Scheu vor dem oder den Unsichtbaren hängt nun einmal mit tausend Haken dem Menschen an, ein Bischen „Graulen" ist oft gar so schön. Jeder Spuk findet seine Glaubenden, und besonders auf dem Lande kann der Ungläubige oft in sehr drastischer Weise seinen Vorwitz zu hören bekommen. Ich habe länger als ein Jahr meinen Heimweg nächtlich quer durch einen Kirchhof, der hoch oben auf der Bergspitze lag, nehmen müssen, ich habe nie „Etwas" gesehen, aber in mehr als einer Nacht, gestehe ich ehrlich, war ich innerlich froh, die hundert Schritt hinter mir zu haben. Wenn die Geister im Körper etwas erregt sind, dann passirt es gar leicht, daß man einen Geist sieht, wo gar keiner ist, und unter Umständen stört ein Schatten, ein leises Geräusch, ein Hauch auch ein sonst sicheres Gehirn und ruft einen beschleunigten Schritt, ein unabsichtliches Stehenbleiben, ein unheimliches Etwas hervor, das erst nach Minuten vom Geist überwunden wird.

Wer im Sturm der Herbstnacht den tosenden Wald passirt, der hört auch heut noch Wodan's wilde Jagd über sich dahinziehen und kann sich's gar leicht vorstellen, welche Furcht den Ungebildeten ergreifen muß, der den wilden Jäger und seinen Troß heulen, meckern, schreien und lachen hört. Die Macht der Elemente spottet da förmlich des armseligen Erdenwurmes, ein Spuk ist schon schlimm, wenn aber eine ganze Compagnie Spukgeister ihr Werk treibt, dann muß man schon selbst mindestens ein halber Waldteufel sein, um ruhig zu bleiben.

Recht schade ist es, daß jene Spukgeister ganz ausgestorben zu sein scheinen, welche als blaue Flamme, als Kohlenfeuer hütende Hirten, als Hund mit den Feueraugen — immer glänzt und gleißt des Goldes trügender Schimmer — verwunschene Schätze hüten, die der Reine, der Unschuldige heben kann. Oder ist es vielleicht umgekehrt, ist der Spuk noch in der Welt und nur die Unschuld selten geworden?

B. S.

den Rath giebt, daß sie sich der Stimmabgabe enthalten, um die „Freunde des Auslandes“ sich selbst zu überlassen. Das hiesige Organ der Deutschconservativen erklärt — ob Namens der von ihm vertretenen Partei oder aus eigenem patriotischem Antrieb, ist nebensächlich —: „der Socialdemokrat bekommt von uns keine Stimme, aber der Schützling E. Richters erst recht nicht.“ Der Vollständigkeit wegen sei angeführt, daß die „Köln. Ztg.“ und die „Nationall. Correspondenz“ für eine Unterstützung der Freisinnigen durch das Cartell eintreten. Die „Post“ veröffentlicht einen Artikel aus Breslau, in welchem es heißt, die Stimmung in den Cartellparteien sei „entschieden“ dafür, in der bevorstehenden Stichwahl den Freisinnigen gegen den Socialdemokraten zu begünstigen. „Keinen Socialdemokraten mehr für Breslau, so dürfte die alsbald auszugehende Parole auf unserer Seite sein“, so lautet ein Satz aus diesem Artikel. **Wir nehmen von diesen Dingen zunächst rein referirend Notiz.**

* * *

Justizrath Leonhard †.

Weite Kreise Breslau's werden durch den heut telegraphisch gemeldeten Tod des Justizraths Leonhard, unseres früheren, langjährigen Mitbürgers, schmerzlich berührt sein. Im kräftigsten Mannesalter, hochangesehen in seinem Berufe, gleich ausgezeichnet als Jurist, wie als Redner, ist er seiner zahlreichen Familie und dem großen Kreise seiner Freunde viel zu früh entrissen worden. Niemand, der ihn kannte, vermochte sich dem Reize zu entziehen, den seine Persönlichkeit unwillkürlich ausübte. Bescheiden und sicher in seinem Auftreten, war er gleich weit entfernt von Servilismus, wie von starrem Eigensinn. In seinem Berufsleben, wie in seiner öffentlichen Thätigkeit hat er die verdiente, reiche Anerkennung gefunden und viele unserer Mitbürger werden sich dankbar der Selbstlosigkeit erinnern, mit welcher der scharfsinnige Jurist und der edle Menschenfreund sich ihrer angenommen hat. Emil Gustav Leonhard verdankt seine wissenschaftliche Ausbildung unserem Magdalenen-Gymnasium und der hiesigen Universität. Aus seiner Studienzeit rühren ein Band lyrischer Gedichte und ein kleines, dichterisches Werk „Bürger“ her, welche von seinem idealen Sinn und seiner Begeisterung für Deutschlands Dichter Zeugniß ablegen. Mit entschiedener poetischer Veranlagung begabt, hat er in dem ernsten Kampfe um das Leben, den er zu führen genöthigt gewesen, dieses Gebiet nicht weiter schöpferisch gepflegt, sondern sich mit dem ganzen Ernste seines Strebens seinem Berufe gewidmet. Nach einigen Jahren, die er als Kreisrichter in Hultschin und Ratibor verlebt hatte, kehrte er im Jahre 1864 nach Breslau als Rechtsanwalt und Notar zurück. Mehr als zwölf Jahre hat er hier gewirkt und seine Kenntnisse und Erfahrungen auch in den Dienst unseres öffentlichen Lebens gestellt. Durch das Vertrauen seiner Mitbürger in die Stadtverordneten-Versammlung berufen, hat er ihr bis zu seiner Uebersiedelung nach Berlin und zwar zuletzt als Stellvertreter des Vorstehers angehört.

Mitbegründer der nationalliberalen Partei, ist er ihr bis zur Secession treu geblieben, hat sich aber, nachdem er in Breslau als Reichstags-Candidat der nationalliberalen und Fortschrittspartei einem Socialdemokraten unterlegen war, an dem politischen Leben activ nicht mehr betheiligt. Die Verbitterung unter den Parteien, die Kampfmittel, deren man sich bediente, um den politischen Gegner nicht nur zu überwinden, sondern ihn auch zu ächten, waren seinem Wesen so antipathisch, daß er es vorzog, seine Dienste humanitären Zwecken zu widmen. Wenige Wochen vor seinem Tode hat er noch durch seine Wahl in den Vorstand der Berliner Anwaltskammer und zum stellvertretenden Vorsitzenden des unter des Kaiser Friedrichs Protectorat gebildeten Vereins zur Beschaffung gesunder und billiger Arbeiterwohnungen einen neuen Beweis erhalten, daß auch die Reichshauptstadt seinem Talent und seinem Charakter die Anerkennung nicht versagte, die er mit Recht fordern durfte. Wie er als Beamter und Bürger in strenger Pflichterfüllung und rastloser Thätigkeit ein Muster und Vorbild gewesen, so war er es auch in seinen Beziehungen zu seiner Gattin und seiner Familie. Wer das Glück gehabt hat, ihn im Kreise der Seinigen schalten und walten zu sehen, wird das Bild einer von dem besten Geiste erfüllten, deutschen Häuslichkeit nicht vergessen. H. M.

---

* **Vom Stadttheater.** Das Lustspiel „Cornelius Voß“ von Franz von Schönthan wird am Freitag, 18. Jan. cr., und Sonnabend, 19. Jan. cr., wiederholt. — Sonntag, den 20. Jan., gelangt zum ersten Male „Der wilde Jäger“, große romantische Oper in 4 Acten von A. Schulz, zur Aufführung.

* **Lobetheater.** Die Operette „Ripp Ripp“ von Planquette wird am Sonnabend, 19. Jan. cr., zum ersten Male in Scene gehen. Freitag wird das Lustspiel „Die wilde Rose“ von Dr. Teschen wiederholt.

* **Bewegung der Bevölkerung.** In der Woche vom 6. bis 12. Januar 1889 fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amts der Stadt Breslau 56 Eheschließungen statt. In der Vorwoche wurden 209 Kinder geboren, davon waren 174 ehelich, 35 unehelich, 198 lebendgeboren (100 männlich, 98 weiblich), 11 todtgeboren (7 männlich, 4 weiblich). Die Anzahl der Gestorbenen (excl. Todtgeborene) betrug 195 (mit Einschluß der 17 nachträglich aus Vorwochen gemeldeten). Von den Gestorbenen standen im Alter von 0 bis 1 Jahr 56 (darunter 11 unehelich Geborene), von 1—5 Jahren 27, über 80 Jahre 5. — Es starben an Scharlach 2, an Masern und Nötheln 1, an Rose 1, an Diphtheritis 12, an Wochenbettfieber 1, an Keuchhusten 2, an Unterleibstyphus —, an Ruhr —, an Brechdurchfall 1, an anderen acuten Darm-Krankheiten 7, an anderen Infectionskrankheiten —, an Gehirnschlag 6, an Krämpfen 15, an anderen Krankheiten des Gehirns 4, an Bräune (Croup) 1, an Lungenschwindsucht 24, an Lungen- und Luftröhren-Entzündung 18, an anderen acuten Krankheiten der Athmungs-Organe 1, an anderen Krankheiten der Athmungs-Organe 26, an allen übrigen Krankheiten 66, in Folge von Verunglückung 3, in Folge von Selbstmord 4, durch Mord —, unbestimmt —, —. Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kommen in der Berichtswoche: Gestorbene überhaupt 32,92, in der betreffenden Woche des Vorjahres 32,88, in der Vorwoche 21,61.

* **Temperatur. — Luftdruck. — Niederschläge.** In der Woche vom 6. bis 12. Januar 1889 betrug die mittlere Temperatur —3,9° C., der mittlere Luftdruck 750,1 mm, die Höhe der Niederschläge — mm.

* **Polizeilich gemeldete Infectionskrankheiten.** In der Woche vom 6. bis 12. Januar 1889 wurden 153 Erkrankungsfälle gemeldet, und zwar erkrankten an moos. Pocken 2, an Diphtheritis 26, an Unterleibstyphus 1, an Scharlach 28, an Masern 95, an Kindbettfieber 1.

—nn. **Breslauer Gewerbe-Verein.** In der Versammlung des Breslauer Gewerbevereins, die am Dinstag Abend im Saale des Hotels zum „König von Ungarn“ stattfand, hielt Oberlehrer Dr. Glatzel einen Vortrag „über das Petroleum und Erdwachs von Boryslaw in Galizien.“ Die Umgegend von Boryslaw liefert einen großen Theil der Gesammtproduction des Landes an Petroleum und den weitaus größten Theil an Erdwachs oder Ozokerit. Die Gewinnung der beiden Producte wird im Ganzen primitiv betrieben. Tausende von Schichten, die oft nur 7 bis 8 Meter von einander entfernt und von geringer Tiefe sind, liegen auf einem Areal von nur 1950 Meter Länge und 700 Meter Breite; seit einiger Zeit hat jedoch die österreichische Regierung durch besondere Vorschriften für einen rationelleren Betrieb gesorgt. Das Erdwachs, das aus den Wänden der Schächte und Stollen hervorgepreßt wurde, galt lange Zeit als betriebserschwerend, bis man es auf Ceresin und Paraffin verarbeiten lernte. Eine merkwürdige Erscheinung der Erdwachsgruben ist das sogenannte Blasen der Schächte. Es sammeln sich Gasmassen in den Erdwachslagern an; wird nun ein solches an einer Seite angestochen, so pressen die Gase das Wachs mit großer Gewalt zu der Oeffnung hinaus; dies geschieht zuweilen mit solcher Geschwindigkeit, daß der Arbeiter von Erdwachs vollständig eingeschlossen ist, noch ehe er ein Nothsignal geben kann. Das großartigste Beispiel für diese merkwürdige Erscheinung trat vor einigen Jahren ein, wo ein 98 Meter tiefer Schacht vollständig mit Erdwachs sich füllte, das einige Zeit lang oben nur weggeschaufelt zu werden brauchte. Von Interesse dürfte noch die Erklärung für die Entstehung von Petroleum und Erdwachs sein; nicht aus Pflanzen, sondern aus den Leichnamen von Seethieren haben sich wahrscheinlich diese Producte durch eine Art Destillation gebildet. Auf den Vortrag folgten einige technische und gewerbliche Mittheilungen und Erörterungen. Die Generalversammlung des Gewerbevereins findet am 29. Januar cr. statt. Am Sonnabend, 26. Jan. cr., veranstaltet der Verein zur Vorfeier des Geburtstages des Kaisers und zur 60jährigen Gedächtnißfeier der Gründung des Vereins in Liebich's Etablissement ein Abendbrot mit darauffolgendem Ball.

—d. **Schlesischer Central-Gewerbeverein.** In der letzten Ausschußsitzung berichtete Commissionsrath Milch, daß in Ausführung eines früheren Beschlusses dem Gewerbeverein in Schweidnitz 200 Mark zur Unterstützung der daselbst errichteten Handfertigkeits-Unterrichtsschule gesandt worden sind. — Auf Grund einer Einladung des Gewerbevereins zu Schweidnitz beschloß der Ausschuß, den diesjährigen schlesischen Gewerbetag am 8. Juli c. in Schweidnitz abzuhalten. Für die Tagesordnung desselben sind zunächst folgende Punkte in Aussicht genommen: Besprechung des Genossenschaftsgesetzes; Besprechung über das Gesetz, betreffend die Alters- und Invaliden-Versorgung; Bericht über die Abzahlungsgeschäfte; Besprechung über Rabattgewährung bei Verkäufen an Mitglieder einzelner Vereine; Bericht über das Fortbildungs-Schulwesen. Die im Central-Gewerbeverein verbundenen Vereine und Einzelmitglieder sind ersucht worden, unter Benennung der Referenten weitere ihnen geeignet scheinende Themata für die Tagesordnung anzumelden. — Das Comité der Ausstellung von Kleinmotoren für Handwerker 2c. zu Glogau hat mitgetheilt, daß die Ausstellung mit einem Ueberschuß abgeschlossen und dasselbe keine Veranlassung hat, die für etwaige Ausfälle zugesicherte Beihilfe zu beanspruchen. — Dem Gewerbeverein in Kattowitz ist eine zweite Collection von Holzkörpern als Zeichenvorlagen für die Fortbildungsschule übersandt worden. Ebenso hat der Gewerbeverein zu Nimptsch für die dortige gewerbliche Fortbildungsschule eine Collection Holzkörper, sowie 5 Hefte „Stuhlmann's Leitfaden für den Zeichenunterricht“ erhalten. Der Gewerbeverein in Beuthen hat angezeigt, daß durch die Kreisverwaltung in Beuthen und Königshütte je eine Klasse für den Handfertigkeits-Unterricht eröffnet worden ist. Auf Antrag des Stadtraths Schweitzer-Beuthen wurden zu Neuanschaffungen von Unterrichtsmitteln für diese Schulen 300 Mark bewilligt, die dem Vorsitzenden der Schulverwaltung, Landrath von Sydow, übersandt werden sollen. Dem Lehrer Richter in Zirlau bei Freiburg wurden als Beihilfe zu den Kosten der Theilnahme an dem diesjährigen Handfertigkeits-Lehrer-Unterrichtscursus in Leipzig 100 Mark bewilligt. Es wurde ferner beschlossen, von der in Leipzig erschienenen Schrift des Dr. W. Götze: „Aus der Lehrerbildungs-Anstalt des deutschen Vereins für Knaben-Handarbeit eine Anzahl Exemplare zu erwerben und dieselben den verbundenen Vereinen geschenkweise zu übermitteln. Desgleichen soll für denselben Zweck der illustrirte Katalog der deutsch-nationalen Kunstgewerbe-Ausstellung in München in entsprechender Anzahl angeschafft werden. Schließlich wurde Director Dr. Fiedler beauftragt, für die Fortbildungsschulen der Provinz Lehrmittel (Modelle und Zeichenvorlagen) zu beschaffen. Die benöthigte Summe wurde aus der von der Provinzial-Verwaltung gewährten Unterstützung bewilligt.

* **Die landesherrliche Genehmigung** wurde ertheilt: dem Barmherzigen Krankenstift zu Scheibe bei Glatz zur Annahme der demselben von dem verstorbenen katholischen Pfarrer Franz Hötzel zu Ebersdorf im Kreise Habelschwerdt zur Errichtung von Krankenbetten zugewendeten Erbschaft.

* **Von der altkatholischen Gemeinde.** Am Freitag, 18. Jan. cr., Abends 8 Uhr, wird Prof. Dr. Weber in der Versammlung der altkatholischen Gemeindemitglieder im großen Saale des „blauen Hirsch“ einen Vortrag über „die Macht der Päpste nach der Lehre der römischen Kirche“ halten.

* **Besitzveränderung.** Wie wir erfahren, ist das „Hotel zum deutschen Hause“ von dem bisherigen Besitzer, Herrn Schönthür, an den Kaufmann Herrn Rockel verkauft worden. Die Uebernahme des Hotels erfolgt am 1. April cr.

* **Alarmirung der Feuerwehr.** Mittwoch Abend 8 Uhr 50 Min. wurde die Feuerwehr nach der Martinistraße Nr. 14 gerufen. Im Hintergebäude brannte in einer im zweiten Stock gelegenen Wohnstube ein Theil der Dielung, Balken und Einschneidedecke. Das Feuer entstand durch mangelhafte Fundamentirung des Ofens; derselbe mußte weggerissen werden. Gelöscht wurde das Feuer mittelst der Handspritze. Die Rückkunft der Feuerwehr erfolgte 9 Uhr 55 Min. Nachmittags.

♁ **Glogau,** 15. Jan. [Generalversammlung der Schützengilde.] Gestern Abend fand im Schützenhaussaale eine zahlreich besuchte Generalversammlung der Schützengilde statt. In derselben wurde zunächst der Jahresbericht von Steuer-Inspector Sowack erstattet. Die Gilde zählte am Schlusse des Jahres 1887 229 Mitglieder, es traten 23 Mitglieder hinzu, 13 schieden aus und 6 Mitglieder, darunter das Vorstandsmitglied Polizei-Inspector Handke starben, so daß am Schlusse des Jahres die Gilde 233 Mitglieder zählte. Die Versammlung nahm hierauf den Bericht über die Kassenrevision entgegen, ertheilte die nachgesuchte Decharge und genehmigte den Etat pro 1889, welcher in Einnahme und Ausgabe mit 7790,35 M. balancirt. Sodann wurde zur Neu- resp. Wiederwahl des Vorstandes geschritten. Es wurden gewählt: Th. Linke, Fabrikbesitzer Sempke, Fabrikbesitzer Weiß und Fabrikbesitzer Jacobi auf die Zeit vom 1. Januar 1889 bis 31. December 1894, Kaufmann Hünnemann auf die Zeit bis zum 31. December 1892 und Tischlermeister Wincke auf die Dauer von zwei Jahren.

⊠ **Sagan,** 14. Januar. [Vortrag. — Bienenzüchterverein.] Im Lehrer-Verein hielt am Sonnabend Mittelschullehrer Neumann über das Thema: „Die häuslichen Schulaufgaben“ einen Vortrag. — In der gestrigen Sitzung des „Bienenzüchter-Vereins für Sagan und Umgegend“ wurde u. a. der Jahresbericht vom Vorsitzenden, Lehrer Grohmann-Küpper, erstattet. Die 38 Mitglieder, die bis jetzt berichtet haben, besitzen zusammen 575 Völker, von denen die Mehrzahl (376) Mischlinge sind; die meisten Völker (439) haben jetzt beweglichen Bau. Das ganze Bienenjahr 1888 muß (sowohl nach seinem Honigertrage von der Blume wie von der Haide) als nicht lohnend bezeichnet werden. Hofapotheker Dehmel hielt einen Vortrag über „die Sprache der Thiere“ und machte sodann lehrreiche Experimente mit verschiedenen Milchmessern (Areometern) und sprach über sein neuerfundenes Klärmittel für Abwässer.

⊙ **Habelschwerdt,** 16. Jan. [Thierschau. — Communales.] Die von den einzelnen landwirthschaftlichen Vereinen des hiesigen Kreises gewählten Commissionsmitglieder zur Veranstaltung einer hier abzuhaltenden Kreisthierschau haben als Zeitpunkt für die letztere den 23. Mai cr. festgesetzt. — In der heute stattgehabten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurden in den Vorstand gewählt: Maurermeister Henschke als Vorsitzender, Rechtsanwalt Kundt als Stellvertreter, Spediteur Hagedorn als Schriftführer, Ziegeleibesitzer Tschinke als Stellvertreter.

—l— **Strehlen,** 15. Jan. [Vom Tage.] Ein Tuchnepper bereist die hiesige Gegend. Derselbe zeigte Bestellungen von Rittergutsbesitzern, Geistlichen, Lehrern u. s. w. vor; die Schriftstücke sind aber durchweg gefälscht. — In Rosen tritt die Diphtheritis auf.

K. **Ohlau,** 14. Januar. (Städtisches. — Tabaksteuer.) In der heute abgehaltenen ersten Stadtverordneten-Sitzung wurde zum Vorsteher Justizrath Halke, zum Stellvertreter Tabakfabrikant Schmidt, zum Schriftführer Kreisschulinspector Schröter, zum Stellvertreter Kaufmann Pohl gewählt. Genehmigt wurde u. A. ein vom Magistrat vorgelegter Pflasterungsplan, nach welchem innerhalb der nächsten 15 Jahre unter Einsetzung von 5000 Mark jährlich in den Pflasterungs-Etat die bisher noch nicht neu gepflasterten Straßen der Stadt sämmtlich mit Kopfsteinen neu gepflastert werden sollen. — Der Provinzialsteuerdirector hat auch für das laufende Jahr im Hebebezirk Ohlau die Feststellung der mindestens zur Verwiegung zu bringenden Tabaksmenge durch Gewichtsabschätzung genehmigt.

t. **Beuthen OS.,** 16. Januar. [Stadtverordneten-Sitzung.] In der heutigen Sitzung erfolgte die Wiederwahl des bisherigen Bureaus, bestehend aus: Dr. Mannheimer (Vorsitzender), Justizrath Töpffer (Stellvertreter), Steinmetzmeister Rosenthal (Schriftführer) und Buchhändler Wäldner (dessen Stellvertreter). Eine sehr lange und zum Theil erregte Debatte entwickelte sich über die Vorlage, betreffend die Einverleibung des Vorstadtdorfes Roßberg und die Abzweigung von städtisch Scharley vom Stadtbezirk. Trotzdem dieser Gegenstand seit vielen Jahren schwebt und wiederholte Commissionsberathungen in der vorliegenden Angelegenheit stattgefunden haben, konnte die Versammlung auch heute noch zu keinem definitiven Entschlusse kommen; sie verwies die Angelegenheit aufs Neue an eine Commission, die sich namentlich mit der Prüfung der finanziellen Verhältnisse beschäftigen soll. Die Aufnahme einer neuen Anleihe von 1 500 000 Mark durch Ausgabe von $3\frac{1}{2}$ procentigen Stadt-Obligationen gelangte zur Annahme. Der Verpachtung des von der Stadt für 50 000 M. angekauften alten Knappschaftslazareths an die fürstbischöfliche Verwaltung wurde zugestimmt. Letztere beabsichtigt, das im Jahre 1886 von dem verstorbenen Fürstbischof in Beuthen begründete Siechenhaus nach diesem Grundstücke zu verlegen. Der Pachtzins ist auf 1920 M. festgesetzt.

* **Falkenberg OS.,** 15. Jan. [Antisclaverei-Verein.) Gestern Abend nach der Sitzung des Vincenz-Vereins hielt Erzpriester, Pfarrer Ilgner, einen recht eingehenden Vortrag über die Sclaverei in Afrika und deren Bekämpfung. Die Folge davon war die sofortige Gründung eines Zweigvereins des Afrikavereins deutscher Katholiken, welchem sämmtliche Anwesende, gegen 60 an der Zahl, alsbald beitraten. In den Vorstand wurden gewählt und zwar per Acclamation: Erzpriester Ilgner als Präses, Informator Schreiner-Schloß Falkenberg als Stellvertreter, Kämmerer Nehr-Falkenberg als Schriftführer, Amtssecretär Hoyer-Schloß Falkenberg als Kassirer. (Nssr. Ztg.)

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* **Posen,** 17. Jan. [In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung] wurde bezüglich der Convertirung der 4proc. Posener Stadtanleihe vom Jahre 1885 dem Antrage des Magistrats gemäß beschlossen, daß 1) die noch nicht zur Ausgabe gelangten Stücke der Anleihe im Falle des Bedürfnisses mit den Zinsscheinen nur zu $3\frac{1}{2}$ pCt. Zinsen ausgegeben werden, daß 2) die bereits ausgegebenen Anleihescheine auf dem Wege der freiwilligen Convertirung (gegen eine Prämie von $\frac{1}{2}$ pCt. des Capitals) vom 1. Juli 1889 ab auf $3\frac{1}{2}$ pCt. Zinsen abgeändert werden, daß 3) die nicht im Wege der freiwilligen Convertirung abgeänderten Anleihescheine in der vorgeschriebenen Form zur Rückzahlung am 1. Januar 1891 aufgekündigt werden und daß 4) die durch diese Maßnahmen entstehenden Kosten aus dem Extraordinarium des Kämmerei-Etats bestritten werden. (Pos. Ztg.)

Stadtverordneten-Versammlung.

H. Breslau, 17. Januar.

In der heut unter dem Vorsitz des Stadtv. Justizrath Freund abgehaltenen Sitzung erfolgte zunächst die Einführung des bisher am Erscheinen verhindert gewesenen neugewählten Stadtverordneten Rehorst durch den Bürgermeister Dickhut, worauf verschiedene geschäftliche Mittheilungen gemacht wurden. Nachdem im Weiteren dann die Versammlung sich mit der Zurückauflassung einer Parzelle im Grundbuche von Neudorf-Commende und der Verpachtung einer Parzelle des Communal-Begräbnißplatzes in Gräbschen einverstanden erklärt und zur nothwendig gewordenen Verstärkung einzelner Etatstitel die erforderlichen Mittel aus dem Haupt-Extraordinarium der Kämmerei pro 1888/89 bewilligt hat, gelangen u. a. folgende Vorlagen zur Erledigung:

Oberrealschule. Magistrat beabsichtigt, in der Erwartung der Genehmigung des Ministers, die Errichtung einer neuen ordentlichen Lehrerstelle bei der königlichen Abtheilung der Ober-Realschule, und zwar unter Wegfall einer Hilfslehrerstelle. Der Referent, Stadtv. Dr. Elsner, beantragt, die Versammlung wolle sich damit einverstanden erklären, ohne die Angelegenheit erst einem Ausschusse zu überweisen. Die Versammlung beschließt demgemäß.

Im Weiteren referirt Stadtv. Dr. Elsner über die Anträge des Magistrats, betreffend die Durchführung des Normalgehalts an der städtischen Abtheilung derselben Anstalt, worüber wir in Nr. 34 dieser Zeitung das Wesentlichste mitgetheilt haben. Die Versammlung beschließt auch in diesem Falle, entgegen einem Antrage des Stadtv. Morgenstern, der die Vorlage dem zuständigen Ausschusse überweisen will, deren sofortige Genehmigung.

Städtische Gas- und Wasserwerke. Stadtv. Haber beantragt als Referent, die Versammlung wolle von ihr gemäß § 15 der für das Curatorium der städtischen Gas- und Wasserwerke mitgetheilten Protokolle über die Sitzungen des genannten Curatorii vom 8. October, 19. und 22. November a. pr. Kenntniß nehmen. Die Versammlung nimmt Kenntniß, nachdem Kämmerer von Ysselstein auf eine Anfrage des Stadtv. Dr. Hulwa eine befriedigende Antwort ertheilt hat.

Beschaffung eines Dampfkrahnes. Um den städtischen Packhof, dessen Bollwerk durch die jetzt beendeten Erweiterungsbauten eine Ausdehnung erreicht hat, die das Doppelte der früheren Länge beträgt, den bestehenden Privat-Packhöfen concurrenzfähiger zu machen, will Magistrat einen dritten Dampfkrahn anschaffen und beantragt, daß der Mannheimer Maschinenfabrik Mohr u. Federhoff in Mannheim die Lieferung desselben für ihre Forderung von 12 560 M. freihändig übertragen und dieser Betrag aus dem Substanzgelder-Fonds der Kämmerei entnommen werde.

Stadtv. Pringsheim I empfiehlt als Referent die Genehmigung des Magistrats. Stadtv. Dr. Caro giebt dem Magistrat zur Erwägung, ob nicht neben dem Dampfkrahn ein Handkrahn für kleinere Arbeiten zu beschaffen sei. Stadtv. Minssen empfiehlt ebenfalls den Magistrats-Antrag und befürwortet insbesondere die freihändige Vergebung an die bewährte Firma Mohr und Federhoff in Mannheim. Stadtv. Heymann plaidirt gleichfalls für den Antrag des Magistrat, bittet den letzteren aber, wenn möglich auf eine kürzere Lieferungsfrist zu dringen. Die Versammlung tritt dem Magistrats-Antrage bei. — Im Anschluß an diese Vorlage bittet Stadtv. Schlesinger um Auskunft, in welchem Stadium sich gegenwärtig die Angelegenheit bezüglich der Verbindung des städtischen Packhofes mit einer der hiesigen Eisenbahnen befinde. Stadtrath Kopisch erwidert, daß die Sache gegenwärtig dem Königl. Polizei-Präsidium vorliege, da Magistrat es für nothwendig erachtet habe, bevor er weitere Schritte thue, zu wissen, ob dasselbe im Princip eine derartige Eisenbahnanlage und namentlich eine Kreuzung der sehr frequenten Friedrich-Wilhelmstraße genehmigen werde. Die Vorlage des Magistrats, betreffend den

Ankauf einer vor der Fluchtlinie des Lehmdammes gelegenen Parzelle des Grundstücks Nr. 74 wird auf Antrag des Referenten Stadtv. Urban dem Ausschuß V überwiesen.

Aufhebung eines Miethsvertrages. Magistrat beantragt, a. daß der noch bis zum 30. September 1889 laufende Miethsvertrag mit dem Kaufmann Hermann Winter, in Firma Winter & Sturm hierselbst, bezüglich des städtischen Lagerplatzes an der Ecke der Bohrauer und Nachodstraße (Etat für die Verwaltung des städtischen Grundeigenthums, Titel III Pos. 31 der Einnahme) vom 1. October c. ab aufgehoben wird; b. daß dieser Platz für 5360 M. an die verehelichte Maler Teubner verkauft werde. Der Referent Stadtv. Müller empfiehlt die Genehmigung des Antrages, Stadtv. Ehrlich beantragt die Ueberweisung desselben an den Bauausschuß. Die Versammlung lehnt, nachdem die Stadtv. Scholz II und Brößling für den Magistrats-Antrag gesprochen, die Ueberweisung an den Ausschuß ab und genehmigt die Vorlage.

Von der Verbindungsbahn. In Nr. 34 d. Ztg. haben wir über die Mittheilungen berichtet, welche Magistrat der Versammlung in Sachen der Verbindungsbahn hat zugehen lassen. — Referent Stadtv. Schweitzer erörtert die Vorlage eingehend und empfiehlt, von derselben Kenntniß zu nehmen, ohne sie einem Ausschusse zu überweisen, weil nach Lage der Sache dieser auch nichts weiter als Kenntnißnahme empfehlen könnte. — Stadtv. Wehlau findet es erfreulich, daß die Bemühungen des Magistrats endlich zu einem günstigeren Ausgange gekommen seien. Es bleibe aber beklagenswerth, daß alle die geringen Concessionen seitens der Eisenbahnverwaltung nur mit Hangen und Bangen gemacht werden und die Eisenbahnverwaltung von der günstigen Lage, in welche sie vor 25 Jahren eigentlich nur durch eine zu große Nachgiebigkeit des Magistrats gekommen sei, einen zu weiten Gebrauch mache. Das Schreiben des Regierungspräsidenten erkenne an, daß die Bestrebungen des Magistrats außerordentlich berechtigt und wünschenswerth seien. In Hannover, Köln und Frankfurt seien weit größere Summen zum Neubau der Bahnhöfe aufgewendet worden, und Redner begreife darum nicht, wie sich die Eisenbahnverwaltung gerade hier auf einen solchen Standpunkt stellen könne. Redner bittet den Magistrat dringend, nicht nachzugeben, sondern sich event. an den Minister, nöthigenfalls an den Landtag zu wenden. — Stadtv. Markfeldt bemängelt einige bautechnische Punkte der Vorlage und bittet den Magistrat, die Angelegenheit nach dieser Richtung hin genau zu prüfen. — Stadtbaurath Kaumann widerlegt die Bedenken des Vorredners. — Stadtv. Markfeldt erkennt an, sich in einem Punkte geirrt zu haben, hält aber die strengere Beachtung der bereits bestehenden Vorschriften in Betreff des Pfeifens, Dampfablassens und der Benutzung von weniger dicken Rauch entwickelndem Feuerungs-Material beim Fahren durch die Stadt für durchaus geboten. Diese Bestimmungen würden meistens nicht beachtet. — Stadtv. Friedländer stimmt dem Vorredner in letzterer Beziehung bei, warnt aber im Weiteren aus geschäftsordnungsmäßigen Bedenken vor einer Ueberweisung der Vorlage an irgend einen Ausschuß. — Hiermit wird die Besprechung geschlossen und von der Vorlage Kenntniß genommen.

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

Lieferungen. Auf Antrag des Magistrats wird der mit dem Fleischermeister P. Nitschke abgeschlossene Vertrag über die Lieferung des gesammten Rindfleischbedarfs für die Inquilinen der städtischen Gefangen- und Krankenanstalt bis zum 31. März 1890 verlängert.

Das Gleiche geschieht bezüglich der Lieferung des Brotbedarfs für das Polizei-Gefängniß durch den Bäckermeister H. Schieweck.

Demnächst gelangt unter dem Vorsitz des stellvertretenden Vorsitzenden, Rechtsanwalts Kirschner, das Gesuch des Kaufmanns Selbstherr und Genossen um

Durchlegung der Junkernstraße nach dem Christophoriplatze zur Verhandlung. In Nr. 34 d. Ztg. haben wir mitgetheilt, welchen Standpunkt Magistrat zu der qu. Angelegenheit einnimmt und in seiner Antwort an die Petenten darlegt. Stadtv. Simon erkennt an, daß die Ohlauerstraße einer Entlastung dringend bedürftig sei. Je länger man aber mit der Lösung solcher Aufgaben warte, desto größere Opfer müßten später aufgewendet werden. Nach seiner Ansicht sei jede Ausgabe zur Verbreiterung von städtischen Verkehrsadern productiv und es sei ein Fehler sich gegen derartige Aufwendungen zu sperren. Was die Behandlung der Vorlage anlange, so empfehle er entweder dieselbe einem Ausschuß zu überweisen oder, wenn das nicht beliebt würde, die Petition dem Magistrat mit dem Ersuchen zur Prüfung zu übermitteln, ob sich nicht die Feststellung von Fluchtlinien empfehle. — Stadtv. Scholz II. hält die Durchlegung der Groschengasse nach dem Zwingerplatze und die Entlastung der Schweidnitzerstraße für dringlicher und bittet den Ausschuß für Berathung des Abkommens mit der Zwingergesellschaft seine Arbeiten zu beschleunigen. — Stadtv. Rehorst empfiehlt die Ueberweisung der Sache an die Ausschüsse, in welchen die verschiedenen Projecte von Straßendurchlegungen geprüft und deren größere oder geringere Dringlichkeit erörtert werden könnte. — Nach einer kurzen Geschäftsordnungsdebatte zwischen dem Vorsitzenden und dem Stadtv. Friedländer wird die Ueberweisung der Vorlage an die Ausschüsse abgelehnt und der Eventualantrag Simon angenommen.

Schluß der Sitzung gegen 6 Uhr.

Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung.

Reichstag.

* **Berlin**, 17. Jan. Im Reichstag brachte heute beim Etat der Reichseisenbahnen der Straßburger Abgeordnete Dr. Petri, der durch seine Rede für das Elsaß-Lothringer Schmieröl im neuen Jahr zum ersten Mal hervorgetreten ist, die Paßverordnungen von der französischen Grenze zur Sprache. Er knüpfte an den Ausfall an Einnahmen bei den Reichseisenbahnen an, den er hauptsächlich auf diese Maßregel zurückführt, die einen erheblichen Rückgang des Fremdenverkehrs zur Folge gehabt und Hotelbesitzer und sonstige Gewerbetreibende, die auf den Fremdenverkehr angewiesen sind, geschädigt habe. Außerdem sei die moralische Wirkung zu beachten. Der Umschwung zu Gunsten Deutschlands, der sich in den letzten Jahren namentlich auch durch die Wahl des Herrn Petri selbst bemerkbar gemacht habe, sei wieder im Schwinden begriffen. Herr Petri dehnte seinen Vortrag, den er vom Blatte ablas, allzuweit aus, so daß ihn sein nationalliberaler Parteigenosse, Vicepräsident Dr. Buhl, zweimal zur Sache rufen mußte. Der Staatssecretär von Bötticher erkannte an, daß Herr Petri ja viele patriotische Gedanken entwickelt habe; aber er nahm doch keine Gelegenheit, irgend welche Milderung in Aussicht zu stellen, sondern verwies ihn einfach an die Landesinstanz nach Straßburg. Herr Petri hatte schon angedeutet, daß eine solche Verordnung nicht ohne Anweisung von Berlin erlassen sein kann, und es ist ja bekannt, daß der Statthalter Hohenlohe sein Entlassungsgesuch einreichen wollte, als diese Paßverordnung, augenscheinlich aus Gründen der höheren Politik, erschien. Die Abgeordneten von Stauffenberg und Windthorst stimmten den Ausführungen des Abg. Petri zu; wenn die Maßregel unbedingt nothwendig sei, dann sei es doch nicht unbedingt nothwendig, daß sie so scharf, ja verletzend ausgeführt werde. Solche kleinen Nadelstiche wirken viel schlimmer, als selbst einschneidende harte Maßregeln. Herr Miquel mochte seinen neuen Parteigenossen nicht ganz im Stich lassen, konnte aber als nationalliberaler Abgeordneter in dieser Frage der hohen Politik auch keinen Tadel aussprechen; er suchte ein Pflaster auf die Wunde zu kleben, indem er den Elsaß-Lothringern für die verlorenen Beziehungen nach Frankeich solche nach Deutschland in Aussicht stellte. Zur Verkehrserleichterung sollte man den Canal von Straßburg nach Ludwigshafen ausbauen, der im Reichsland lebhaft verlangt werde; vielleicht sei dafür ein Reichszuschuß zu erlangen. Herr von Kardorff war augenscheinlich erfreut darüber, daß er durch Eingehen auf diesen Punkt sich um die Hauptfrage herumdrücken konnte, er sagte auch einen Reichszuschuß zu. Aber gegen den Bau dieses Canals erklärten sich sofort die Parteigenossen des Herrn Miquel, Herr Diffené aus Mannheim und Herr Clemm aus Ludwigshafen, welche die Kreise, die sie vertreten, für geschädigt hielten, wenn der Canal gebaut werde. Die Ausgaben für die Reichseisenbahnen wurden darauf genehmigt. Beim Etat der Postverwaltung brachte Abg. Lingens zunächst die Frage der Sonntagsruhe zur Sprache; er sprach seine Befriedigung darüber aus, daß auf diesem Gebiete in den letzten Jahren viel geschehen sei. Dann brachte Abg. Singer ein paar Beispiele von der Findigkeit der Post vor. Der Wahlcommissar im sechsten Berliner Wahlkreis konnte von der Post trotz sechstägigen Suchens nicht gefunden werden, weil der Name falsch geschrieben war; so wäre beinahe die Frist verstrichen, innerhalb welcher der Abg. Liebknecht sich über die Annahme der Wahl in Berlin 6 erklären mußte. Ein Kreuzband wurde als unbestellbar bezeichnet, weil es an den Reichstagsabg. Liebknecht adressirt war, während letzterer nicht Reichstagsabgeordneter sei. Auch Verletzungen des Briefgeheimnisses seien vorgekommen. Der Staatssecretär v. Stephan sagte Untersuchung zu, obgleich der Ausgang der früheren Untersuchungen nicht dazu ermuthige. Schließlich fragte Rickert noch, was an der Nachricht sei, daß den verabschiedeten Offizieren die höheren, besser dotirten Stellen im Postdienst vorbehalten werden sollten. Director im Reichspostamt Fischer erklärte, daß ihm nichts davon bekannt sei. Da bleibt es immer noch zweifelhaft, ob die Postverwaltung Widerstand leistet, wenn die Heeresverwaltung mit solchen Anforderungen an sie herantritt. Wenn das nicht geschähe, so wäre es im Interesse der geschulten, verdienten Postbeamten zu bedauern. Morgen wird der Postetat weiter berathen werden.

21. Sitzung vom 17. Jaunar.

1 Uhr.

Am Tische des Bundesraths: von Bötticher, von Stephan, von Maltzahn.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der zweiten Berathung des Reichshaushaltsetats für 1889/90 und zwar zunächst des Etats der Verwaltung der Reichseisenbahnen.

Die Budgetcommission beantragt die Bewilligung aller Positionen.

Abg. Diffené erwähnt als Referent, daß auch die Frage der Sonntagsruhe der Eisenbahnbeamten in der Commission besprochen sei.

Abg. Petri (Straßburg) führt den Einnahmeausfall von 40 000 M., der sich bei den Reichseisenbahnen herausgestellt habe, auf die Paßordnung zurück, welche für alle von Frankreich kommenden Reisenden einen von der deutschen Botschaft in Paris ausgestellten Paß verlangt und außerdem den Franzosen den Aufenthalt nur bei Nachsuchung einer besonderen Erlaubniß gestattet. Diese lästigen Maßregeln haben dahin geführt, daß der Verkehr zwischen Frankreich und dem Reichslande fast vollständig aufgehört hat und sich nur auf die nothwendigsten Reisen beschränkt. Diese Paßordnung kann seitens der reichsländischen Behörden nur unter Zustimmung der Reichsregierungen erlassen sein. Gegen die Aufenthaltsversagung giebt es höchstens eine Beschwerde bei der Reichsregierung, und diese ist auch nur in seltenen Fällen von Erfolg. Alle Personen, die auf den Fremdenverkehr angewiesen sind, die Hotelbesitzer u. s. w., sind aufs Erheblichste geschädigt worden; aber auch andere Gewerbetreibende klagen. Die französischen Käufer deutscher Waaren werden fern gehalten; sie haben sich vielfach entschlossen, ihre Waaren anderweitig zu beziehen; die Verluste, welche deutsche Fabrikanten und Händler dadurch erlitten haben, lassen sich gar nicht schätzen. Die bestehende Ueberproduction wird durch solche Verluste von Absatzgebieten noch verschärft. Noch schlimmer als der materielle Nachtheil ist aber der moralische Eindruck der Verordnung. Es bestehen naturgemäß zwischen Elsaß-Lothringen und den angrenzenden französischen Bezirken wegen der früheren politischen Vereinigung nahe verwandtschaftliche und freundschaftliche Beziehungen. Diese Beziehungen werden gestört und das ruft eine große Menge von Sorge und Kummer hervor. Er habe die feste Ueberzeugung, daß die Regierung die Verordnung nicht leichten Herzens getroffen habe, aber er müsse den Wunsch aussprechen, daß bei solchen Maßregeln nicht blos das Interesse des Reichs, sondern auch das Interesse Elsaß-Lothringens gewahrt werden möge. Denn die Paßmaßregeln sind weit mehr eine Belästigung für das harmlose reisende Publikum, als ein Damm gegen wirkliche feindliche Bestrebungen Fremder in Elsaß-Lothringen. Die Paßverordnung und die Art ihrer Ausführung durch die Unterbehörden hat eine bittere Verstimmung im Lande hervorgerufen, von deren Umfang die Urheber derselben wohl keine Vorstellung haben. Die deutschfreundliche Stimmung hatte im Lande zugenommen; er (Redner) sei gewählt worden, nachdem er sich gegen den Protest als Anhänger des Deutschen Reiches ausgesprochen hatte. Der Oberbürgermeister Back von Straßburg, ein Altdeutscher, wurde in den Bezirksausschuß gewählt; da kam die Paßverordnung.

Vicepräsident Dr. Buhl unterbricht den Redner und bittet ihn, bei der Sache zu bleiben; er sehe nicht den Zusammenhang der letzten Ausführungen mit der Eisenbahnverwaltung.

Abg. Petri: Von solchen Maßregeln sei, wenn nicht ein Erstarken der Protestpartei, doch eine wachsende Gleichgiltigkeit gegen das Deutsche Reich zu erwarten. Wenn die Verordnung unbedingt nothwendig sei, dann sollte die Regierung eine mildere Praxis ausführen und die Beschwerden nach milderen Grundsätzen entscheiden.

Vicepräsident Dr. Buhl ruft den Redner zum zweiten Male zur Sache.

Abg. Petri schließt darauf seine Rede.

Staatssecretär von Bötticher: Die Ausführungen des Vorredners haben nur in losem Zusammenhange mit der Sache gestanden. Er hat darin ja großen deutschen Patriotismus bekundet, daß es mir umsomehr leid thut, daß ich ihm keine erschöpfende Antwort geben kann. Die Paßmaßregel ist eine elsaß-lothringische Landesmaßregel. Sie ist nicht vom Reich gekommen. Alle Beschwerden müssen daher nach Straßburg gerichtet werden. Bei unserer vollständigen Unbekanntschaft mit den Einzelheiten ist es uns unmöglich, darauf zu antworten. Wenn die Aufhebung der Paßmaßregel nöthig sein soll, um Elsaß-Lothringen dem Deutschen Reiche zu nähern, so kann ich nur erklären, daß die Regierung sehr gern an die Aufhebung der Maßregel denken wird, wenn man im Reichslande nicht mehr den Verkehr mit Frankreich zum Schaden des Deutschen Reichs pflegen wird.

Abg. v. Stauffenberg (dfr.): Darnach scheint der Abg. Petri allerdings an die falsche Stelle gekommen zu sein, aber der Reichstag ist doch wohl wesentlich dabei interessirt, wie sich die Verhältnisse in Elsaß-Lothringen gestalten, ob das Land Fortschritte oder Rückschritte macht. Bei dem Erlaß des Gesetzes über die elsaß-lothringische Verwaltung haben wir nicht die Absicht gehabt, uns nun jedes Wortes über die Zustände dieses Landes zu enthalten; das wurde damals ausdrücklich vorbehalten. Deshalb können wir hier über diesen Gegenstand sprechen. Vielleicht findet die Reichsregierung doch Mittel und Wege, sich mit der Regierung von Elsaß-Lothringen in Verbindung zu setzen und die hier vorgebrachten Klagen zu untersuchen. Die Paßverordnung selbst hat einen Zweck gehabt, den wir alle miteinander in höchstem Maße billigen, nämlich Frankreich, soweit es irgend möglich ist, herauszudrängen und die Germanisirung von Elsaß-Lothringen zu beschleunigen. Ob sie aber diesen Zweck erfüllt hat, ist sehr fraglich. Es geht hier, wie mit vielen anderen Dingen; die kleinen Nadelstiche, die Plackereien bei Ausführung einer solchen Verordnung wirken viel stärker auf die Bevölkerung, als die große politische Maßregel, und der Vollzug der Verordnung trägt wesentlich zur Verschärfung der Gegensätze bei. In der „Frankfurter Zeitung" stand jüngst mit der Namensunterschrift des Betroffenen ein Fall, in welchem ein in England naturalisirter ehemaliger Frankfurter auf der Reise von Paris nach Frankfurt von dem die Paßrevision vornehmenden Polizeicommissar in einer Weise behandelt wurde, als ob er eines Verbrechens verdächtig sei, so daß man meinen konnte, Frankreich sei ein Land, aus welchem überhaupt nur Verbrecher herüberkämen. Das kann nicht die Absicht der Paßverordnung sein, und solche Dinge zu untersuchen und abzuschneiden, daran hat die Reichsregierung ein sehr wesentliches Interesse; denn sie sind maßgebend für die Stimmung in Elsaß-Lothringen und für unseren guten Ruf dem Ausland gegenüber.

Abg. Windthorst meint, daß man die Maßregel nicht so scharf ausführen würde, wenn das nicht von hier aus angeordnet wäre. Die scharfe Ausführung würde gegenüber einer Anordnung aus Berlin nicht aufrecht erhalten werden. Nützlich kann das nicht wirken, dadurch können nur alle uns freundlich Gesinnten von uns abwendig gemacht werden. (Sehr richtig!) Ich habe, als ich in Baden war, manche berechtigte Beschwerde darüber gehört.

Abg. Miquel (natl.): Ich habe im Reichslande Stimmen von Eingeborenen gehört, die die Maßregeln für schädlich hielten; daneben aber auch Stimmen, von altdeutschen Beamten namentlich, welche die Maßregel für nothwendig halten, aber die allzu scharfe Ausführung mißbilligen. Die Reichsregierung sollte dafür sorgen, daß die unteren Organe sich aller verschärfenden Uebergriffe und Mißgriffe enthalten. Wenn man die wirthschaftlichen Beziehungen mit Frankreich unterdrücken will, dann muß man andere Beziehungen nach Deutschland eröffnen, namentlich sollte man den Rhein schiffbar machen und einen Canal von Straßburg nach Ludwigshafen herstellen, der nur durch Eisenbahn-Concurrenz-Interessen verhindert wird. Das Reichsland sollte die Canalfrage selbst in die Hand nehmen, und es kann dann wohl auf einen Zuschuß seitens des Reiches rechnen.

Abg. v. Kardorff (Reichsp.) glaubt, daß ein solcher Zuschuß wohl kaum auf Widerspruch im Reichstage stoßen würde; auf die Paßfrage will er nicht eingehen.

Abg. Diffené (natlb.) spricht sich gegen den Canal aus, der die Interessen anderer Staaten schädige.

Abg. Guerber (Elsaß-Lothringen): Dem Reichslande werden durch die Paßmaßregel, die man in dieser Schärfe kaum noch in Rußland antrifft, viele Millionen entzogen. Die Stimmung im Elsaß verlangt die gänzliche Beseitigung dieser Maßregel, die nur von Berlin aus angeordnet sein kann.

Abg. Clemm (natlib.) spricht sich gegen den Canal Straßburg-Ludwighafen aus.

Damit schließt die Debatte.

Der erste Titel der Ausgaben wird bewilligt, ebenso die übrigen Ausgaben der Centralverwaltung.

Bei den Ausgaben der Betriebsverwaltung weist Abg. Lingens dankend auf die Verbesserungen hin, welche für die Sonntagsruhe der Beamten getroffen sind; aber es stehe dabei noch manches auf dem Papier und werde von den unteren Behörden nicht beachtet. Man sollte gerade in Elsaß-Lothringen mit einer meist katholischen Bevölkerung auch die religiösen Gefühle der Bevölkerung schonen.

Die Ausgaben werden bewilligt.

Es folgt der Etat der Post- und Telegraphen-Verwaltung.

Referent Abg. Buerklin beantragt Namens der Commission, die laufenden Ausgaben unverändert zu bewilligen.

Abg. Lingens (Centrum) bringt auch hier die Frage der Sonntagsruhe zur Spache. Er sei seit mehreren Jahren bestrebt gewesen, den Postbeamten mehr Sonntagsruhe zu bringen als bisher. Dieses Bestreben sei auch durch Beschlüsse des Reichstags unterstützt worden. Mit Befriedigung habe die Budgetcommission davon Kenntniß genommen, daß in dem letzten Jahre wieder eine größere Anzahl Postbeamter mit der vollen Sonntagsruhe bedacht worden ist. Im Reichstag wird auch wohl darüber große Befriedigung herrschen.

Abg. Singer (Soc.): Jeder freut sich, wenn in der Postverwaltung nach Möglichkeit darauf gesehen wird, daß entweder falsch oder nicht genügend adressirte Schriftstücke doch an die richtige Adresse befördert werden. Bei dieser Aufgabe sollte sich aber die Postverwaltung von allen, namentlich politischen Rücksichten fernhalten. Am 3. September machte dem Abg. Liebknecht der Wahlcommissar des 6. Berliner Wahlkreises von seiner dort am 30. August erfolgten Wahl Mittheilung. Der Abg. Liebknecht, der sich damals auf Reisen befand, hatte in Voraussetzung des Wahlresultats die Erklärung der Annahme der Wahl in die Hände seiner Frau gelegt, um sie dem Wahlcommissar zuzustellen. Das letztere ist mittelst Briefs vom 5. September geschehen; die Gattin des Abg. Liebknecht hat aber, weil sie die Unterschrift des Wahlcommissars nicht lesen konnte, auf den Brief einen allerdings falschen Namen gesetzt, indessen hinzugefügt: „Wahlcommissar des 6. Wahlkreises, Berlin". — Sieben Tage hat man nun gebraucht, um festzustellen, daß ein Herr dieses Namens in Berlin nicht existirt, und gerade am 12. September, wo die legale Möglichkeit der Annahme der Wahl abgelaufen war, kam der Brief in die Hände der Absenderin als unbestellbar zurück. Es hätte leicht geschehen können, daß durch diese wunderbare Nichtfindigkeit der Berliner Post der 6. Wahlkreis einer Neuwahl sich hätte unterziehen müssen. Im October ist an denselben Herrn Liebknecht aus Belgien ein Kreuzband eingegangen mit der Angabe Député de Reichstag. Die Sendung wurde zurückgeschickt mit dem Vermerk: Adressat ist zur Zeit nicht Mitglied des deutschen Reichstages. Abgesehen davon, daß der Vermerk thatsächlich unrichtig ist, ist doch Herr Liebknecht bekannt genug, um event. auch ohne Mitglied des Reichstages zu sein, aufgefunden zu werden. Diese Dinge gereichen der Postverwaltung nicht zum Ruhme und sind nicht geeignet, das große, berechtigte Vertrauen, das sie in allen Kreisen des Volkes genießt, zu fördern. Ich will davon nicht weiter reden, daß alle Kreuzbandsendungen, die an meine Parteifreunde kommen, aufgegriffen und durchsucht sind. Darin könnten ja vielleicht nach einer früheren Aeußerung des Staatssecretairs verbotene Schriften sich befinden, aber diese Untersuchungen erstrecken sich auch auf andre Postsendungen und Briefe. Mir selbst ist es passirt, daß ich Packete von Buchhändlern aus dem Inland in einem spoliirten Zustande bekommen habe, der durch den bloßen Transport gar nicht herbeigeführt sein kann. Packete zu öffnen, geht über die Befugnisse der Postverwaltung; sie hat dazu kein Recht. Auch verschlossene Briefe sind aufgerissen worden. Es sind mir häufig Briefe mit dem Vermerk zugestellt worden: „Verletzt angekommen, deshalb amtlich verschlossen". Die verletzten Stellen waren mit einem so großen Stück Papier beklebt, daß die Verletzungen in einzelnen nicht mehr zu erkennen waren. Ich will von den Briefen, die verloren gehen, gar nicht sprechen. Ich bin überzeugt, daß kein Brief bei unserer Postverwaltung verloren geht. Dagegen glaube ich nicht fehlzugehen, daß eine ganze Masse Briefe, die eröffnet sind und in diesem Zustand nicht mehr bestellt werden können, als „verloren gegangen" betrachtet werden. Die Post sollte keine andere Stellung als jeder einzelne Bürger und jede andere Behörde einnehmen, d. h. nur auf Requisition der ordentlichen Gerichte einschreiten. Wenn unsere Postbeamten sich in den Dienst der Polizei und vielfach der politischen Polizei stellen, so ist das geeignet, das Vertrauen zu der Postverwaltung zu vermindern. Es wird gut sein, wenn der Staatssecretär alle Befürchtungen dieser Art zerstreute, und ich hoffe, da meine Mittheilungen auf Thatsachen beruhen, daß der Staatssecretär meinem Wunsche genügt und erklärt, daß diese Dinge mit seinem Willen und Wissen nicht geschehen dürfen. Es muß zur vollen Wahrheit werden, daß das Briefgeheimniß bei uns so heilig ist, wie die Bibel auf dem Altar.

Staatssecretär v. Stephan: Den letzten Ausführungen des Herrn Vorredners stimmt gewiß das ganze hohe Haus vollkommen zu, und der Staatssecretär des Reichsamts nicht zuletzt. Voll und ganz bestätige ich, daß die Postverwaltung bei der Erfüllung ihrer Obliegenheiten sich durch nichts von der wichtigen Erzpflicht des Briefgeheimnisses abbringen läßt, daß sie sich lediglich auf den Boden des Gesetzes stellt. Ich kann dem Vorredner auch darin beipflichten, daß die Postverwaltung, sofern Ungerechtigkeiten zur Sprache kommen, es an dem energischen Einschreiten nicht fehlen lassen wird. Wir haben früher alle Jahre das Vergnügen einer Discussion über das Briefgeheimniß gehabt, zuletzt vor drei Jahren. Seit dieser Zeit haben wir eine solche mit Freuden entbehrt und daraus geschlossen, daß es Ihnen mit Ihren Briefen gut gegangen ist, sonst würden Beschwerden nicht ausgeblieben sein. Wie ich es immer für meine Pflicht erachte, diese zu prüfen, so habe ich auch die des Abg. Liebknecht jederzeit berücksichtigt. Ich hätte mich hinter den Einwand zurückziehen können, daß die Prüfung solcher Beschwerden Sache der Provinzialbehörden ist, und daß hier der Vertreter der verbündeten Regierungen unmöglich in der Lage sein kann, auf jeden hier vorgebrachten Fall einzugehen. Ich will das aber nicht thun, sondern erkläre, daß ich das Briefgeheimniß jederzeit hoch halte, aber Behauptungen aufzustellen, deren Richtigkeit ich nicht prüfen kann, dagegen verwahre ich mich. Ich werde darin bestärkt durch die Ergebnisse von Untersuchungen, die ich früher in ähnlichen Fällen habe anstellen lassen. Ich will ein dickes Convolut von Beschwerden Ihnen hier in nuce vortragen. Die eingegangenen Beschwerden lassen sich in 3 Kategorien bringen: Entweder konnte das Briefgeheimniß nicht gewahrt werden durch Einschreiten des Staatsanwalts oder des Untersuchungsrichters; ein solches ist vollständig gesetzmäßig. Dann sind oft die Couverts so schlecht, daß eine Verletzung derselben unumgänglich war, ohne irgend eine Schuld der Postbeamten, ohne daß diese im Dienst der politischen Polizei standen. Zuletzt sind Kreuzbandsendungen festgehalten worden auf Grund des Socialistengesetzes, da der Briefträger sich nicht einer Verbreitung verbotener Druckschriften schuldig machen kann. Bei dem nicht expedirten Brief an den Wahlcommissarius trägt allein die Schuld die Absenderin, die einen falschen Namen auf die Adresse gesetzt. Daß bei der Findigkeit der Post 6 Tage nöthig waren, erklärt sich daraus, daß sie nicht wissen konnte, ob nicht der Titel falsch wäre. Wahrscheinlich hat die Postverwaltung den Brief an die städtischen Behörden geschickt, weil ein Stadtrath genannt war, und er mag dann in den Bureaux des Magistrats einige Tage liegen geblieben sein. Ich führe noch einige Fälle an, die im Jahre 1885 vorgekommen sind. Am 2. Febr. soll ein Brief an den Abg. Liebknecht in beschädigtem Zustande eingegangen sein. Die Untersuchung bei der Ober-Postdirection in Berlin hat wiederum schlechtes Papier als den Grund der Beschädigung constatirt. Ueber einen Brief aus Leopoldshöhe, der in Güstrow mit geöffnetem Umschlag angekommen sein soll, konnten erschöpfende Nachforschungen nicht angestellt werden, weil der Empfänger sich geweigert hatte, den Brief zurückzugeben und den Absender namhaft zu machen. Die Vermuthung, daß verbotene socialistische Schriften in demselben enthalten seien, hat sich nach dem Bericht der Oberpostdirection als wahr erwiesen. Es wurden überhaupt seit einiger Zeit viele auf Grund des Socialistengesetzes verbotene Druckschriften an den Abg. Liebknecht gesandt. Der Abg. Liebknecht ist in einem Falle in aufgeregtem Zustand auf die Postagentur in Borsdorf gekommen und hat sich beschwert, daß ihm die amerikanischen Zeitungen systematisch entzogen würden. In einem Exemplar der „Freiheit", das mir zugegangen ist, heißt es, daß ein Münchener Briefträger in der Trunkenheit ausgeplaudert haben soll, wie weit es mit der deutschen Post gekommen sei. Die Briefträger seien mit Listen versehen, die die Namen sämmtlicher Socialdemokraten enthielten. Käme ein solcher Brief an, so müßte er sofort dem Postmeister gezeigt werden, der damit mache, was er wolle. Es wäre an der Zeit, daß die englische Postverwaltung auf Grund der Abmachungen des Postvereins gegen dieses Verfahren einschreite. Das würde der englischen Regierung mehr Ruhm eintragen, als der ganze Krieg gegen die Zulukaffern. In einem Bericht aus Newyork wird gesagt, daß bei einer Beschwerde des Abg. Liebknecht sich herausgestellt hat, daß von 20 von Amerika aus an ihn adressirten Briefen kaum einer in seine Hände kommt. Diese und eine Reihe anderer Beschwerden beruhen aber nach dortigen Aussagen lediglich auf Hörensagen und auf Aeußerungen des Abg. Liebknecht selbst. Bei aller Bereitwilligkeit, auf Ihre Beschwerden einzugehen, werden Sie mir zugeben, daß Beschwerden dieser Art mich zur Nachforschung nicht ermuthigen. Wenn die Wahl des Abg. Liebknecht durch die Verzögerung des erwähnten Briefes vielleicht hintertrieben wäre, würde ich das bedauert haben; ich bin mit dem Abg. Liebknecht immer noch fertig geworden und es wäre vielleicht ein Schlimmerer gekommen. Ich hätte erwartet, daß grade die Herren Socialdemokraten, wenn sie sich gewärtig halten, daß ihre ganze Verbindung, ich will nicht sagen Agitation, lediglich durch die Post erhalten wird, Ursache hätten, der Postverwaltung dankbar zu sein für die Sicherheit in der Beförderung ihrer Briefe, anstatt daß sie auf Grund ungeprüften Materials die Postverwaltung angreifen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Singer: Es ist erfreulich, daß die Postverwaltung Niemand im Lande in Bezug auf die Briefbeförderung benachtheiligen will; die loyale Erklärung des Staatssecretärs wird im ganzen Lande ihre Wirkung thun;

aber der Umstand, daß wir drei Jahre lang geschwiegen haben mit unseren Beschwerden, ist kein Beweis, daß wir keine gerechtfertigten Beschwerden hatten. Der Versuch, Beschwerden mit dem Hinweis zu entkräften, daß frühere Behauptungen nicht stichhaltig gewesen sind, ist mißlungen. Es würde mir angenehm sein, wenn meine Befürchtungen, daß absichtlich Briefe schlecht oder garnicht befördert werden, nicht zuträfen. Meine Erfahrungen belehren mich anders. So gern ich die Bereitwilligkeit des Herrn Staatssecretärs anerkenne, muß ich doch wünschen, daß sie sich auf alle ihm untergebenen Kreise erstreckt. Meine Auffassung bezüglich der Verzögerung des an den Berliner Wahlcommissar gerichteten Briefes ist nicht genügend widerlegt. Wenn ein Brief mit der Aufschrift „Wahlcommissar" versehen ist, muß sich jeder sagen, daß diese Bezeichnung die officielle ist. Meine zweite Beschwerde hat der Herr Wahlcommissar gar nicht berührt. Wenn es möglich ist, aus verstümmelten und muthwillig verderbten Adressen den Adressaten zu ermitteln, so hätte auch ein Brief an den Abgeordneten Liebknecht befördert werden können, auch wenn er, wie die Aufschrift des Briefes annahm, nicht Reichstagsabgeordneter war. Wenn der Herr Staatssecretär von uns Dankbarkeit verlangt, so behaupte ich, die Post erfüllt nur ihre Pflicht und hat keinen Anspruch auf Dankbarkeit.

Abg. **Rickert**: Auch ich freue mich über die erschöpfende, bündige und klare Erklärung des Herrn Staatssecretärs. Es freut mich, daß der Abg. Singer mit seiner Anfrage mehr Glück gehabt hat, als andere Mitglieder des Reichstages anderen Mitgliedern des Bundesrathes gegenüber. Einer bisher nicht widersprochenen Zeitungsnotiz zufolge soll die Militärverwaltung die Absicht haben, möglichst viele selbstständige und besser dotirte Stellen in der Postverwaltung durch verabschiedete Offiziere besetzen zu lassen; ferner soll die Absicht bestehen, die Hälfte der höberen Stellen bei der Post künftig durch verabschiedete Offiziere zu besetzen. Ich halte dieses Letzte für ganz unmöglich. Ich bitte aber in beiden Fällen den Herrn Staatssecretär um Auskunft. Die Frage taucht hier nicht zum ersten Male auf, der Reichstag hat sich schon 1871 damit beschäftigt. Es handelte sich damals um die 132 Offizierspostämter; der Reichstag hat sich damals ablehnend dagegen verhalten.

Director im Reichspostamt Dr. **Fischer**: Von einer Absicht, die Zahl der selbstständigen und besser dotirten Stellen der Postverwaltung in höherem Maße als bisher verabschiedeten Offizieren zugänglich zu machen, ist dem Reichspostamt nichts bekannt.

Abg. **Liebknecht** (Soc.): Der Schluß des Herrn Staatssekretärs, daß, weil wir in den letzten Jahren keine Beschwerden mehr vorgebracht hätten, auch keine Fälle der Verletzung des Briefgeheimnisses mehr vorgekommen seien, ist durchaus falsch. Im Gegentheil! Aber wir haben uns überzeugt, daß die Schuld nicht direct bei der Postverwaltung liegt, sondern noch andre bereits genannte Factoren dabei im Spiele sind. Wir haben Gesetze und Verordnungen, welche ein System der Spionage ermöglichen auf dem Boden des Gesetzes, wie in keinem andren Lande. Es wird plötzlich über Jemanden eine Briefsperre verhängt, ohne daß er es erfährt; seine Briefe werden wochen- und monatelang durchgesehen, und erst nach langer Zeit erfährt er, daß die Briefsperre über ihn verhängt sei. Die Postbeamten müssen alle Packete und Sendungen auf verbotene Schriften untersuchen, und sie stehen so vollständig im Dienst der politischen Polizei und müssen die Spionage ausüben, anders kann ich es nicht nennen. Der Herr Oberpostsecretär v. Stephan (Große Heiterkeit), der Herr Staatssecretär — ich bin an die fremden Titulaturen nicht gewöhnt und wünsche, daß der Herr Staatssecretär bei seiner Vorliebe für deutsche Ausdrücke sich einen besser auszusprechenden Namen beilege — also der Herr Staatssecretär hat auf ein Vorkommniß in Borsdorf angespielt. Ich hätte den Fall allerdings vorbringen können, ich war damals durch das Ausbleiben meiner regelmäßigen Sendungen in große Erregung gebracht worden, denn ich bin zwar deutscher Staatsbürger, aber doch noch nicht vollständig an dieses System gewöhnt. Alle meine Sendungen waren geöffnet an die Amtshauptmannschaft geschickt worden. Durch solche Ausschnüffelungen erwächst soviel Arbeit, daß sogar besondere Beamte eingestellt werden mußten. Schließlich kam aus Grimma ein großes Packet mit Briefschaften an mich, die unrechtmäßig beschlagnahmt waren. Der Staatssecretär macht sich die Erledigung dieser Sachen sehr leicht. Er hat die „Freiheit" gegen uns citirt, ein Blatt, das uns selbst viel feindlicher gegenübersteht, als Ihnen. Es war also durchaus ungehörig, daß er uns schlagen wollte, mit dem, was in der „Freiheit" gestanden hat.

Abg. **Rickert** constatirt nach der Auskunft des Directors Fischer, daß der Reichspostverwaltung nichts davon bekannt ist, daß die Reichsverwaltung in neuerer Zeit auf eine Vermehrung der Besetzung von höheren Poststellen durch verabschiedete Offiziere drängt. Sollte dies aber doch vorkommen, so hofft er, daß die Postverwaltung dann eine Entscheidung treffe, wie sie der Reichstag 1871 mit großer Mehrheit für nothwendig gehalten.

Abg. **Hartmann** bezeichnet den Ausdruck Spionage, den der Abg. Liebknecht gegenüber der Beschlagnahmung von Postsendungen durch das Gericht oder die Staatsanwaltschaft angewendet hat, als eine Begriffsverwirrung. Es seien lediglich die §§ 99, 100 und 101 der Str.-Pr.-O. von Seiten des Gerichts oder des Staatsanwalts angewendet worden.

Abg. **Liebknecht** will nur gerügt haben, daß die Sperre verhängt worden sei, ohne daß derjenige, über den sie verhängt worden, davon in Kenntniß gesetzt worden sei. Ein solches System sei allerdings Spionage. Die gesetzlichen Vorschriften kenne er so gut, wie der Staatsanwalt, der eben gesprochen.

Der Titel wird bewilligt, ebenso der Rest des Capitels.

Gegen 5 Uhr vertagt das Haus die weitere Berathung des Etats auf Freitag.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

* **Berlin**, 17. Jan. Es verlautet, der **Justizminister** habe von der Veröffentlichung des ersten **Immediatberichts** des Kanzlers erst durch die Veröffentlichung im „Reichsanzeiger" Kenntniß erhalten.

Als muthmaßlicher **Nachfolger** des **Justizministers** werden Schelling, Ohlschläger, Nebe, Pflugstedt und Tessendorff genannt. Das Entlassungsgesuch wird in parlamentarischen Kreisen mit der Veröffentlichung der Anklageschrift gegen Geffcken in Zusammenhang gebracht.

Aus parlamentarischen Kreisen wird dem „Berl. Tgbl." gemeldet, daß man auch an den nahe bevorstehenden Rücktritt des Reichsgerichtspräsidenten **Simson** glaube. (Vgl. d. Leipziger Telegr.)

Die „Post" berichtet, der Briefwechsel **Geffckens** mit **Roggenbach** werde der Oeffentlichkeit noch nicht vorgelegt, nicht weil er Dinge enthalte, die zu verschweigen seien, sondern aus Rücksicht auf die Correspondenten, namentlich auf Roggenbach.

Professor **Geffcken** soll noch vorgestern — am Vorabend der Publication der Anklageschrift — erklärt haben, so lange nicht anderweitig zwingende Umstände vorliegen, werde er in keiner Weise öffentlich das Wort nehmen.

Die Conservativen des Reichstags und des Abgeordnetenhauses geben für **Puttkamer** morgen ein Diner.

* **Berlin**, 17. Jan. Der **Reichskanzler** machte heute Nachmittag einen Spaziergang im Thiergarten und stattete auf dem Rückwege dem englischen Botschafter einen Besuch ab.

* **Berlin**, 17. Jan. Die „Börsenzeitung" schreibt: Die **Ostafrikavorlage** gelangt nächste Woche bereits zur ersten Lesung. Dann erst erfolgt die endgiltige Zusammenstellung des zur Leitung der Schutztruppe bestimmten deutschen Personals. Die freiwilligen Meldungen übersteigen bereits das vierte Hundert, während Wißmann höchstens den vierten Theil an Offizieren und Unteroffizieren wird verwenden können. Die Abreise Wißmanns ist für den Anfang der nächsten Woche in Aussicht genommen. Bis die Landblokade organisirt sein wird, dürfte der Mai herankommen. Ueber die Eminexpedition verlautet nur, daß die zur Führung des Hilfszuges ausersehene Persönlichkeit in Begleitung Wißmanns abreisen soll.

* **Berlin**, 17. Jan. Die Nationalliberalen brachten im Reichstage einen Antrag ein, die Regierungen zu ersuchen, behufs einheitlicher und beschleunigter Entscheidung von Tarifstreitigkeiten die Errichtung eines **Reichs-Zolltarifamts** in Erwägung zu ziehen.

• **Berlin**, 17. Januar. Die **Altersgesetzcommission** nahm heute unter Ablehnung sämmtlicher Abänderungsanträge § 6 unverändert an.

In der **Budgetcommission** des Reichstags beantwortete bei Berathung der einmaligen Ausgaben des Marineetats Capitän **Häusner** eine Anzahl Fragen des Referenten **Kalle**. Die Armirung der neuen Schiffe wird $32^1/_2$ Millionen, die Torpedoarmirung 6 Millionen Mark betragen. Für Lagerhäuser der Artillerie, Vergrößerung der Werften 2c. vermehren sich die fortdauernden sächlichen Ausgaben um reichlich 2 Mill. Mark. Capitän **Karcher** giebt Auskunft über die nothwendig werdende Vermehrung des Personals. Die Schiffe sollen theils auf kaiserlichen Werften, theils auf Privatwerften gebaut werden. Der **Referent** constatirt, daß die gesammten einmaligen Ausgaben ungefähr 160 Millionen Mark betragen, die fortdauernden Ausgaben einschließlich derer für Personal sich um $3^1/_2$—4 Millionen vermehren werden. Er erkennt die Nothwendigkeit der Vermehrung der Marine durch den Bau neuer Panzerschiffe, Kreuzer, Corvetten 2c. an. Capitän **Häusner** setzt sodann auseinander, daß das schwere Geschütz gegenüber dem Torpedo die Oberhand behalten und betont die Nothwendigkeit neuer Panzerschiffe für die Küstenvertheidigung. Die Debatte streift auch die völkerrechtliche Frage der Behandlung des Privateigenthums im Seekriege. Abg. **Strombeck** wünscht den Bau von vier Panzerschiffen noch auf ein Jahr zu verschieben, will dagegen für 1890/91 die geforderten ersten Raten für ein oder zwei Panzerfahrzeuge schon für 1889/90 bewilligen. **Barth** bekämpft die Vorlage, weil auch jetzt die technischen Fragen des Flottenbaues noch nicht geklärt seien. Er wünscht Auskunft, welche von den Forderungen für die Marine-Verwaltung die dringendsten seien. Der Vorsitzende v. **Bennigsen** stellt fest, daß die Commission durch Bewilligung der für das nächste Etatsjahr geforderten Summen keine formelle Verpflichtung übernehme, diejenigen Schiffe zu bewilligen, mit deren Bau erst in späteren Jahren begonnen werden soll. Capitän **Häusner** erklärt sich gegen die Vorschläge Strombecks. **Wörmann** spricht sich zu Gunsten der Vorlage aus, namentlich auch mit Rücksicht auf die Ausgaben, welche der Marine in Bezug auf den Schutz des auswärtigen Handels obliegen. Bei der großen Abnutzung der Schiffe müsse eine fortdauernde Erneuerung stattfinden; dies geschehe auch in der Handelsmarine. Die Leistungsfähigkeit der deutschen Privatwerften sei eine so große, daß sie die ihnen übertragenen Bauten mit Leichtigkeit ausführen könnten. **Huene** bekämpft diese Ausführungen. Die Flotte, welche geschaffen werden solle, sei als Schlachtflotte gedacht, nicht zum Schutze des auswärtigen Handels bestimmt. **Behr** kann sich von dem Vortheil der Panzerschiffe nicht überzeugen, da die Entscheidung im Kriege auf dem Lande fallen wird. Mit der Vermehrung von Kreuzer-Corvetten ist er einverstanden. **Hammacher** hält den Bau von Panzerschiffen für durchaus nothwendig. **Delbrück** (Reichspartei) erklärt sich für Strombecks Vorschlag. Die Generaldiscussion wird geschlossen und die Sitzung vertagt.

Die Reichstagscommission setzte heute die Berathung des Gesetzes, betreffend die **Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften**, fort. Im § 9 erhielt der zweite Absatz folgende Fassung: Die Mitglieder des Vorstandes und Aussichtsrathes müssen Genossen sein. Gehören der Genossenschaft einzelne eingetragene Genossenschaften als Mitglieder an, oder besteht eine Genossenschaft ausschließlich aus solchen, so können die Mitglieder der letzteren in den Vorstand und Aufsichtsrath berufen werden. Die Regierungsvorlage hatte die Wählbarkeit auf die Vorstandsmitglieder der einzelnen Genossenschaften beschränkt. Die Commission ging sodann zur allgemeinen Erörterung der Frage über, ob die Entstehung und Endigung der Mitgliedschaft von der Eintragung der betreffenden Thatsache in eine vom Gericht zu führende öffentliche Liste abhängig gemacht werden solle (System der Vorlage). Die meisten Redner sprachen sich zu Gunsten des Vorschlags aus. Die Gegner bekämpften den Vorschlag zum Theil nur in Bezug auf die Entstehung, nicht auf die Endigung der Mitgliedschaft, zum Theil in Bezug auf beide Thatsachen. Die Specialdiscussion und die Abstimmung wird erst in der Freitagssitzung erfolgen.

* **Berlin**, 17. Jan. Es sind neuerdings unrichtige Angaben über die Neuordnung der **Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst** verbreitet worden, welche vielfach insofern eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen haben, als von einer erheblichen Erschwerung der Bedingungen zur Erlangung des Reifezeugnisses in positiver Form berichtet wurde. Bis jetzt sind bestimmte Maßregeln nach dieser Richtung hin noch gar nicht fixirt worden.

Der Finanzminister hat, da die Fassung der Ziffer 1 der Bestimmungen, betreffend die **Denaturirung des Branntweins** bei einigen Amtsstellen Zweifel hinsichtlich des Mischungsverfahrens hervorgerufen hat, die Provinzialsteuerdirectionen aufgefordert, darauf aufmerksam machen zu lassen, daß das allgemeine Branntwein-Denaturirungsmittel dem zu denaturirenden Branntwein auch fernerhin im Verhältniß von $2^1/_2$ Liter zu je hundert Liter reinen Alkohols zuzusetzen sei.

• **Berlin**, 17. Januar. Ueber den **Saatenstand in Schlesien** berichtet der „Reichsanzeiger" weiter: Regierungsbezirk Breslau. Die Saaten sind zwar in Folge des Novemberfrostes im Wachsthum noch etwas zurückgeblieben, haben aber ein gesundes Aussehen. Der schon einige Zeit andauernde Frost ohne Schneedecke kann allerdings den Saaten gefährlich werden. Regierungsbezirk Liegnitz: Die Bestellung der Wintersaaten hat im Allgemeinen bei günstiger Witterung rechtzeitig beendet werden können, und es sind die Saaten durchschnittlich gut in den Winter gekommen.

• **Berlin**, 17. Januar. Bei der heute **fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 179. königlich preußischen Klassenlotterie** fielen: **Vormittags**: 15 000 M. auf Nr. 121773 156672, 10 000 M. auf Nr. 23971 34228 142633, 5000 M. auf Nr. 138517, 3000 M. auf Nr. 5136 11390 25858 31744 40892 47150 47743 57485 74968 83056 83185 86013 96242 102086 105013 105608 109683 117053 123531 126908 132181 135017 137735 139342 141761 147317 159628 173689 176335 181831 182203, 1500 M. auf Nr. 2979 7671 9120 9862 11553 12157 17300 18175 27016 30681 42365 43256 46338 46826 47210 52242 60782 76010 84608 87959 105199 109231 119549 130198 136085 145872 146892 147309 148007 154914 ;157688 164166 166447 167297 168475 170814 173122 178496 179408 187090, 500 M. auf Nr. 12534 13169 20344 22965 25763 29797 30500 35708 35897 38612 45689 53770 57605 60362 60733 63314 65232 65882 82984 84069 90999 99972 108335 111339 111939 112588 118207 122486 124125 131310 140950 140956 149302 151410 151426 155798 157385 160711 171154 171906 172594 177846. **Nachmittags**: 15000 M. auf Nr. 90466, 5000 M. auf Nr. 23280 48664 65371 149508 179282.

* **Leipzig**, 17. Jan. Der Rücktritt des Präsidenten Simson soll nur noch eine Frage der Zeit sein. Als sein Nachfolger soll Reichsgerichts-Senatspräsident **Drechsler** ausersehen sein.

!! **Wien**, 17. Jan. Die „Polit. Corresp." bestätigt, daß Prinz **Alexander von Battenberg** nächste Woche hier eintreffen wird, und daß der Zweck dieser Reise sei, die österreichischen Orden seines jüngst verstorbenen Vaters in die Hände des Kaisers zurückzulegen und den Dank für die warme Theilnahme des Kaisers anläßlich dieses Todesfalles auszudrücken. — Dieselbe Quelle dementirt, daß Lord Dufferin in Rom wegen einer Alliance Italiens und Englands unterhandle.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 17. Jan. Der „Reichsanzeiger" meldet: Die Kaiserin Augusta legte das Protectorat des Luisen-Ordens nieder, in Folge dessen hat der Kaiser seine Gemahlin, die Kaiserin und Königin Victoria Augusta um die Uebernahme des Protectorats ersucht.

Berlin, 17. Januar. Der „Reichsanzeiger" meldet: Der Kaiser ertheilte dem **Justizminister von Friedberg** die nachgesuchte **Dienstentlassung**.

Berlin, 17. Jan. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Die Meldung der Kreuzzeitung von dem Unwohlsein des Reichskanzlers ist durchweg erfunden. Der Kanzler machte gestern den gewohnten Spaziergang, sah Abends Gäste, darunter den Afrikareisenden Wolf; überhaupt habe der Reichskanzler seit seiner Rückkehr täglich Tischgäste bis spät Abends gehabt.

Berlin, 17. Januar. Einer amtlichen Meldung aus Apia vom 8. Januar zufolge ist der am 18. December verwundete Lieutenant Spengler am 31. December gestorben. Das Befinden der übrigen Verwundeten ist sehr gut. Die Namen derselben können erst mitgetheilt werden nach Eintreffen brieflicher Meldungen, etwa Mitte Februar.

Berlin, 17. Jan. Den „Berliner Polit. Nachrichten" zufolge würde die Vorlage wegen Reorganisation der Feldartillerie eine Vermehrung der Batterien nicht umfassen, sondern für eine große Anzahl Batterien die Bespannung sämmtlicher sechs Batteriegeschütze bereits im Frieden, sowie für die Feldbatterien an der Grenze, analog der französischen Einrichtung, die Einstellung bespannter Munitionswagen vorsehen. Diese Forderungen dürften das Minimum dessen sein, was gegenüber der nummerischen Ueberlegenheit der französischen Feldartillerie, die 576 Geschütze mehr zählt als die deutsche, anzustreben bleibt.

Berlin, 17. Jan. Bei dem morgen vom Kaiser Wilhelm abzuhaltenden ersten Capitel des Schwarzen Adler-Ordens erhalten 16 neue Ritter die Investitur. Die Ritter begeben sich mit Flor am linken Oberarm, voran die Herolde, Pagen, hohen Ordensbeamten und Würdenträger, zuletzt der Kaiser, nach dem Rittersaal. Bei dem Herannahen des Zuges ertönen von Trompetern mit langen silbernen Trompeten kurze Rufe, darauf Fanfaren, bis der Kaiser den Thron bestiegen. Dann beginnt die Investitur der neuen Ritter, von welchen immer 4 gleichzeitig eintreten. Nach der Verlesung der bezüglichen Artikel des Ordensstatuts leisten die zu Investirenden in die Hände des Kaisers das Ordensgelöbniß, und werden mit dem Ordensband und Ordensmantel bekleidet, worauf sie nach Umlegung der Ordenskette durch den Kaiser von demselben die Accolade erhalten. Nach der Investitur begeben sich sämmtliche Ritter in feierlichem Zuge zur Abhaltung des Capitels nach dem Capitelsaal, dessen Thüren darauf geschlossen werden. Nach Schluß des Capitels begeben sich die Ritter, mit dem Kaiser an der Spitze, nach der Schwarzen Adlerkammer, wo die Ordensmäntel abgelegt werden.

Berlin, 17. Jan. Die theologische Facultät der Universität feierte heute den 100. Geburtstag August Neanders in der Aula. Anwesend waren der Cultusminister v. Goßler, der Unterstaatssecretär Nasse, Ministerialdirector Greiff, die Geheimräthe Schöne und Althoff und viele andere hervorragende Persönlichkeiten, ferner die ganze theologische Facultät, sowie viele Geistliche und Lehrer. Professor Harnack hielt die Festrede. Mit Gesang wurde die Feier eingeleitet und geschlossen.

Dresden, 17. Jan. Die Handelskammer trat dem Beschluß der Mannheimer Handelskammer, wegen Errichtung deutscher Handelskammern im Auslande, bei.

Paris, 17. Jan. Der Senat genehmigte das Concursgesetz, ferner das Gesetz, betreffend die Ableitung der Pariser Cloakenwässer auf das Gebiet des Departements Seine und Oise und der Nutzbarmachung dieses Wassers selbst. Ein Amendement Léon Say's auf eine vorherige nochmalige Enquête wurde verworfen. — In der Kammer erklärte Andrieux, er wolle die Regierung über die Lage in Hinterindien interpelliren. Er glaube, daß die Lage in Tonkin verschlimmert sei und dringende Maßregeln erheische. Die Kammer vertagte die Interpellation einen Monat. Nächste Sitzung Sonnabend.

Stockholm, 17. Januar. Reichstagseröffnung. Die Thronrede spricht die Freude über den Besuch des Deutschen Kaisers aus. Unter den Gesetzvorlagen sind Maßregeln betreffs der Arbeiterversicherungen besonders zu nennen; der Budgetüberschuß beträgt ca. 10 Millionen Kronen hauptsächlich durch Zolleinnahmen. Zum Präsidenten der ersten Kammer wurde Graf Lagerbjelka, zum Vicepräsidenten der vormalige Staatsrath von Ehrenheim, zum Präsidenten der zweiten Kammer Kaufmann Wijk, zum Vicepräsidenten Grundbesitzer L. Olaf Larsson gewählt.

Washington, 17. Januar. Die Documente Cleveland's in der Botschaft über die Samoafrage wurden heute veröffentlicht. Die Sammlung enthält ein Telegramm Whitney's, er habe die deutsche Regierung benachrichtigt, daß die Vereinigten Staaten bereit sind, auf Grundlage der Anerkennung der Rechte Amerikas für die Autonomie Samoas mitzuwirken, wie dieselbe von Deutschland, England und den Unionsstaaten anerkannt ist. Whitney beauftragte deshalb den Admiral Kimberley, sich sofort nach Samoa zu begeben, um die amerikanischen Bürger und deren Hab und Gut zu beschützen und ihm über die Lage, die jüngsten Vorgänge, sowie darüber, ob die Haltung Deutschlands eine unparteiische sei, zu berichten, sowie gegen die Unterdrückung der Eingeborenen, als gegen eine Verletzung der Abmachungen zwischen den Unterzeichnern des Vertrages zu protestiren. Alsdann wurde Kimberley von Whitney beauftragt, den Vertretern Deutschlands und Englands mitzutheilen, er sei bereit, mit ihnen auf die Wiederherstellung des Friedens und der Ordnung hinzuwirken. In den weiteren Documenten erwidert Bayard auf die Beschwerde des deutschen Gesandten, daß die Eingeborenen auf Samoa von Amerikanern befehligt werden, er wisse nicht, ob Klein das amerikanische Bürgerrecht besitze, jedenfalls sei Klein von der Regierung der Vereinigten Staaten zu nichts ermächtigt. Hinweisend auf die Conferenz von 1881 und den Vertrag von 1886 sagt Bayard, er sei überzeugt, daß derselbe den Geist des Entgegenkommens und dieselbe Auffassung der den drei Mächten zustehenden gleichen Rechte, welche Deutschland veranlassen, die Vereinigten Staaten zur thätigen Mitwirkung und Wiederherstellung der Ordnung einzuladen, die deutsche Regierung bestimmen werde, den deutschen Beamten in Samoa Instructionen zu ertheilen, bei der Ausarbeitung des Entwurfs für Regelung der Verhältnisse dasselbe Princip der Gerechtigkeit und Mäßigkeit zu bethätigen

---

Letzte Post.

: **Berlin**, 17. Jan. Der **Verein zur Unterstützung aus dem Krankenhaus entlassener Frauen und Mädchen** zählt jetzt 73 Mitglieder. Er hat neuerdings neben seiner Arbeitsschule auch ein kleines Asyl gegründet, in welchem zur Zeit ein Kind und eine Frau Aufnahme gefunden haben. Im Frühjahr soll das ganze Etablissement erweitert werden. In der Arbeitsschule wird geschneidert und andere weibliche Handarbeit verrichtet. Die Gesuche des Vereins um Arbeit haben bei den Industriellen 2c. bis jetzt nur geringen Erfolg gehabt.

Der **Verein zur Speisung armer Kinder und Nothleidender** nimmt nach dem der letzten Generalversammlung abgestatteten Bericht einen guten Fortgang.

Der Rector der Universität empfing vor einigen Tagen den neugewählten Vorstand des **Studenten-Ausschusses**, welcher ihm das Gesuch überreichte, in dem der Rector um Zurückgabe des Ehrenwortes gebeten wird. Professor Gerhardt gab, wie der „Berl. Cour." mittheilt, den Herren keinen bestimmten Bescheid, sondern forderte von ihnen eine schriftliche Begründung des Gesuchs.

Bei der morgen im königlichen Schlosse stattfindenden Versammlung der capitelfähigen Ritter des **hohen Ordens vom Schwarzen Adler** wird der Kaiser die feierliche Investitur des **Prinzen Friedrich von Hohenzollern**, des **Erbgroßherzogs von Hessen und bei Rhein**, des **Prinzen Wilhelm von Hessen und bei Rhein**, des **Fürsten zu Schwarzburg-Rudolstadt**, des **Herzogs von Ujest**, der Generale der Cavallerie und General-Adjutanten **Grafen Friedrich und Wilhelm von Brandenburg**, des Botschafters **Heinrich VII. Prinzen Reuß**, des Landhofmeisters im Königreich Preußen und Burggrafen zu **Dohna-Schlobitten**, des Oberst-Kämmerers **Grafen Otto zu Stolberg-Wernigerode**, des Botschafters Generals **von Schweinitz**, des Justizministers **Dr. von Friedberg**, des Ministers der öffentlichen Arbeiten **von Maybach**, des commandirenden Generals des XI. Armeecorps **Freiherrn von Schlotheim**, des Präsidenten des Reichsgerichts **Dr. von Simson** und des Staatsministers **von Puttkamer** vornehmen.

Locale Nachrichten.

• **Der I. Breslauer Radfahrer-Verein** veranstaltet am Sonnabend, 2. Februar cr., Abends 8 Uhr, im großen Saale des Concerthauses sein V. **Gala-Radfahr-Fest**. Zur Aufführung gelangt u. a. eine humoristische Radfahrer-Pantomime „Ritter Sauffungen und sein Knappe Keckfried." Den Beschluß des Festes bildet ein Ball. Die Musik wird von der Capelle des 1. Schles. Gren.-Regts. Nr. 10 unter Leitung des Capellmeisters Erlekam ausgeführt.

—e **Unglücksfall.** Der Arbeiter Johann Nowak, welcher heute Morgen

von Bischwitz nach Breslau gekommen war, um sich Beschäftigung zu suchen, wurde auf der Straße von einem epileptischen Anfalle heimgesucht und fügte sich beim Hinfallen auf die Steinplatten eine schlimme Kopfverletzung zu. Der Verunglückte wurde in das Allerheiligen-Hospital aufgenommen.

+ **Unglücksfälle.** Dem in einer Dampftischlerei auf der Lewaldstraße beschäftigten Arbeiter Paul Diltrich von der Rosenthalerstraße wurden von der Kehlhobelmaschine einige Finger der linken Hand losgerissen. — Die Schneidersfrau Marie Knorr von der Kleinen Scheitnigerstraße stürzte am 16. Januar cr. auf dem Fahrdamm des Neumarkts und erlitt einen Knöchelbruch des linken Beines. Die Verunglückte wurde nach dem Allerheiligen-Hospital geschafft. — Die in der Baumwollenspinnerei auf der Klosterstraße beschäftigte Fabrikarbeiterin Pauline Obst stolperte beim Tragen einer Kiste auf der Treppe, fiel einige Stufen herab und erlitt hierbei einen Bruch des linken Schienbeines. Das Mädchen fand Aufnahme in der Diakonissen-Anstalt Bethanien.

+ **Unglücksfall mit tödtlichem Ausgange.** Der 51jährige Hofeknecht Carl Stiesch aus Zimpel wurde am 14. Januar cr. von seinem eigenen Wagen überfahren. St. trug eine Quetschung an der Brust und einen Armbruch davon. Der schwer Verletzte wurde alsbald nach der Krankenanstalt des barmherzigen Brüderklosters überbracht, wo er bereits nach zwei Tagen an den Folgen der erlittenen Verwundungen verstarb.

+ **Polizeiliche Meldungen.** Gestohlen wurde einem praktischen Arzt von der Zimmerstraße aus dem Entree seiner Wohnung ein dunkelgrüner Winterüberzieher, einem Haushälter An den Kasernen ein dunkelgrauer Winterüberzieher, einer Dame von der Kaiser Wilhelmstraße ein rothes Portemonnaie mit 11 Mark Inhalt, einem Dienstmädchen von der Kaiser Wilhelmstraße ein Portemonnaie mit $8\frac{1}{2}$ Mark, einer Wittwe von der Hinterbleiche ein Portemonnaie mit 7 M. Inhalt. Einem Dienstknecht aus Oppeln, welcher hier eine Stellung suchen wollte, traf bei seiner Ankunft im Oberschlesischen Bahnhof einen ca. 20 Jahre alten unbekannten Menschen an, der sich ihm anschloß und ihn nach seiner Herberge geleitete; in einem unbewachten Augenblicke entwendete er dem Dienstknecht ein Packet mit Wäsche und Kleidungsstücken im Werthe von 40 Mark. Einem Zahntechniker von der Taschenstraße wurde in der Nacht vom 14. zum 15. cr. sein an der Hausfront angebrachtes Porzellan-Firmenschild demolirt.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

8 **Breslau,** 17. Januar. [Schwurgericht. — Wissentlicher Meineid.] „Lang', lang' ist's her," so kann man mit vollem Recht von der Grundlage einer Anklage sagen, welche heute vor dem Schwurgerichte verhandelt wurde. Dem am 14. September 1888 in Untersuchungshaft genommenen Angeklagten, Schuhmachermeister August Fuhrmann, wird ein wissentlicher Meineid zur Last gelegt, welchen er am 30. Oct. 1878 vor dem hiesigen Appellationsgericht in einer gegen den Commissionär August Leuschner anhängig gewesenen Straffache geleistet haben soll. Die Anzeige wegen dieses Meineids ist in den ersten Monaten des Jahres 1888 erfolgt, wenige Monate später wäre die Verjährung eingetreten, Fuhrmann also aus dieser Sache gar nicht mehr verfolgbar gewesen. In dem damaligen Strafproceß war der Commissionär Leuschner — welcher zu verschiedenen Malen wegen Beleidigung, Widerstand 2c. vor Gericht gestanden hat — der Körperverletzung und des Widerstandes gegen den Oberwachtmann Delto angeklagt gewesen. Die erste Instanz, die Criminal-Deputation des Königlichen Stadtgerichts, verurtheilte ihn zu einer Gefängnißstrafe von einer Woche. In der zweiten Instanz jedoch wurde das Urtheil eines Formfehlers wegen vernichtet und die Sache zur nochmaligen Verhandlung in die erste Instanz zurückverwiesen. Das zweite Erkenntniß lautete aber auf 3 Monate Gefängniß. L. beschritt wiederum die zweite Instanz, und zwar brachte er nunmehr eine eidesstattliche Versicherung des Schuhmachermeisters August Fuhrmann bei, daß letzterer bei dem Zusammentreffen des Leuschner mit Delto Augenzeuge gewesen sei; Zeuge hätte gesehen, daß Leuschner hierbei den Delto nicht mit einem Stocke gemißhandelt, dagegen Jener von dem Oberwachtmann durch mehrere Hiebe mit dem Säbel verletzt worden sei. Diese Angaben standen in directem Widerspruch mit den mehrfach abgegebenen eidlichen Bekundungen des Delto. Das Appellationsgericht schenkte jedoch in dem später stattgehabten Termin den unter Eid abgegebenen Erklärungen des Fuhrmann vollen Glauben und verkündete demgemäß die Freisprechung des Leuschner von Strafe und Kosten.

Mehr als neun Jahre später hatte die inzwischen verwittwete Frau Leuschner — deren Ehemann war am 14. November 1887 gestorben — in einer gegenwärtig bei Gericht anhängigen Straffache vor dem Revier-Polizei-Commissarius Dittrich eine Vernehmung als Zeugin. Nach Erledigung dieser Angelegenheit ließ sich Dittrich, welcher den verstorbenen Leuschner sehr gut gekannt hatte, mit der Frau in ein Gespräch ein. Im Verlaufe desselben machte Frau Leuschner die Mittheilung, sie habe vor Kurzem auf einen vom Jahre 1877 herrührenden Wechsel ihres Mannes, welcher über 1000 M. gelautet, im Vergleichswege 750 M. zahlen müssen, sie glaube aber gar nicht, daß diese Forderung überhaupt rechtmäßig bestanden habe; der Inhaber des Wechsels sei nämlich der Schuhmacher August Fuhrmann gewesen, dieser habe ihres Wissens immer in ärmlichen Verhältnissen gelebt, es sei also nicht wahrscheinlich, daß derselbe jemals ein Darlehn an ihren Mann gegeben habe. Commissarius Dittrich zog, gestützt auf diese Angaben, weitere Erkundigungen ein, das Ergebniß dieser Ermittelungen war die Inhaftirung und die Anklageerhebung gegen Fuhrmann. Die Anklage behauptet, die eidlichen Bekundungen des Fuhrmann im Jahre 1878 seien wissentlich falsch abgegeben worden; Leuschner habe dem Meineidzeugen jenen Wechsel über 1000 M. nur als Entschädigung für das falsche Zeugniß gegeben. Fuhrmann hat den von Leuschner acceptirten, vom 30. Mai 1877 datirten und am 30. Juni 1877 fälligen Wechsel als Aussteller und Girant gezeichnet, seine Ansprüche daraus aber erst am 1. November 1878 gerichtlich geltend gemacht. Leuschner ließ sich damals in contumaciam verurtheilen, das Urtheil wurde auf Antrag des Fuhrmann mit der Vollstreckungsklausel versehen und daraus am 23. August 1879 die Execution bei Leuschner vollstreckt. Dieselbe fiel gänzlich fruchtlos aus, es kam bei dieser Gelegenheit zur Sprache, daß Leuschner bereits vor Jahresfrist den Manifestationseid geleistet hatte. Der Wechsel ist dann bis zum Tode des Leuschner — also 9 Jahre — im Besitz des Fuhrmann geblieben, ohne daß dieser weiter Versuche zur Beitreibung seiner Forderung gemacht hat. Wenige Tage nach dem Tode des Leuschner erschien aber in Masselwitz, wo Frau Leuschner ein neben der Villa gelegenes Grundstück besitzt, ein ihr unbekannter Mann mit der Aufforderung, sie solle den ihr bei dieser Gelegenheit das erste Mal vorgelegten Wechsel des Fuhrmann bezahlen. Frau Leuschner fragte bei dem Gerichtsvollzieher Matzker an, ob eine Zahlungspflicht für sie vorhanden sei. Dieser bejahte nach längerer Prüfung der Sache die gestellte Frage und übernahm auch die Vermittlung betreffs einer Vergleichssumme mit dem jetzigen Inhaber des Wechsels, dem Equipagenverleiher Bartsch. Der Vergleich wurde durch Matzker in seinem Bureau auf 750 M. geschlossen. Frau Leuschner hat den Betrag sofort bezahlt, die Ehefrau des Matzker hat von Bartsch für ihre Bemühungen — sie hatte der Frau Leuschner zum Vergleiche zugeredet — 50 M. erhalten und auch angenommen. Fuhrmann behauptet, Bartsch habe ihm bis jetzt nur 150 M., und zwar in Raten, bezahlt, obgleich er denselben nur mit der Einziehung der in sein Belieben gestellten Vergleichssumme beauftragt hatte. Diese Angabe bestätigt sich durch die Vernehmung des Bartsch. Hiernach ist der Wechsel von Hand zu Hand gewandert, ehe ihn Bartsch zum Incasso erhielt. Die dem Fuhrmann nicht gezahlte Summe von 600 M. ist angeblich lediglich zu Provisionen an die Zwischenhändler verwendet worden, für Bartsch sind dabei nur 78 Mark „abgefallen". Im Uebrigen fiel die Beweisaufnahme sehr zu Ungunsten des Angeklagten aus. Er will erst dann von der gegen Leuschner verhandelten Anklage Kenntniß erlangt haben, als er das zweite Urtheil erster Instanz in einer hiesigen Zeitung las. Bei einem zufälligen Zusammentreffen mit Leuschner habe er dann demselben freiwillig und ohne dessen Anregung die Mittheilung gemacht, er könnte ihm als Entlastungszeuge dienen, da er den ganzen Vorfall mit angesehen habe. Leuschner hat unterm 24. Juli 1878 die Appellation gegen das zweite Urtheil angemeldet und sich dabei auf den Zeugen Fuhrmann berufen; er erbat sich für die Angabe der Wohnung desselben und die Appellationsrechtfertigung eine 14tägige Frist. Die von Fuhrmann unterzeichnete eidesstattliche Versicherung ist aber bereits vom 18. Juli 1878 datirt und ferner ist mit Bestimmtheit festgestellt worden, daß Leuschner und Fuhrmann seit Jahren intim befreundet gewesen sind und daß Leuschner genau wußte, wo F. wohnte.

Die Anklage nimmt an, Fuhrmann sei überhaupt bei der Festnahme Leuschners durch Delto gar nicht zugegen gewesen. Delto hat wenigstens keine zweite Person in der Nähe Leuschners bemerkt. Delto, welcher gegenwärtig nicht mehr Oberwachtmann, sondern Rathsdiener ist, wiederholte vor den Geschworenen seine in den verschiedenen Terminen im Jahre 1878 betreffs jenes Vorfalls mit Leuschner gemachten Angaben. Er bekundete also ausdrücklich, daß Leuschner mit einem Stock auf ihn eingeschlagen habe. Nachtwachtmeister Läßig hat an jenem Abend den Leuschner in der Reuscheftraße gesehen, nachdem derselbe aus der Wachtstube am Ringe entlassen worden war. Leuschner suchte zu dieser Zeit nach seiner eigenen Angabe nach seinem Stock, welcher ihm bei der Festnahme verloren gegangen sein sollte. — Agent Zinkler, ein Freund des Leuschner, hat in dessen Auftrage am Tage nach dem Vorfall den Oberwachtmann Delto in seiner Wohnung besucht und dabei um Zurücknahme des Strafantrages gebeten. Bei dieser Gelegenheit soll ihm Leuschner ausdrücklich zugestanden haben, der Oberwachtmann sei durch ihn mit dem Stock geschlagen worden. Gleichwohl hat Leuschner in allen Gesuchen und Terminen dieses Processes die Behauptung aufrecht erhalten, er habe an jenem Abend seinen Stock nicht bei sich gehabt. Sehr gravirend für Fuhrmann wirken die Bekundungen des Rechtsanwalts Schreiber. Dieser ist in einzelnen Sachen Mandatar des Leuschner gewesen. Bei einer der dieserhalb stattgehabten Conferenzen kam die Rede auf den fraglichen Wechsel. Als Schreiber dabei die Bemerkung machte, es sei ihm schon zu Ohren gekommen, daß diese Forderung wohl aus einer Meineidsgeschichte herrühre, blieb Leuschner die Antwort schuldig. Betreffs des Ursprungs des Wechsels kann Fuhrmann überhaupt keine glaubhaft klingenden Angaben machen. Er will das Geld „liegen gehabt haben" und gab es Anfang 1877 ohne Zeugen im Schweidnitzer Keller an Leuschner, weil dieser geäußert hatte, er könne 1000 Mark brauchen, um damit ein Geschäft zu machen. Erst mehrere Monate später soll ihm Leuschner das Anerkenntniß dieser Schuld in dem in Rede stehenden Wechselaccept gegeben haben. Der bei den Strafacten befindliche Wechsel, von welchem die Anklage annimmt, daß er „vordatirt" sei, um den Schein zu vermeiden, als sei er erst nach der Verabredung betreffs des Meineids gegeben und angenommen worden, trägt folgenden Vermerk: „Zur Einkassirung an Herrn A. Fuhrmann. Sierowatky." Vor diesem Vermerk steht das Giro des Fuhrmann, dahinter die gerichtlichen Vermerke der Klage und Pfändung. Sierowatky, der Schwiegersohn des Leuschner, hat diesen Vermerk aber nicht geschrieben, er kennt überhaupt den Wechsel gar nicht. Die Aehnlichkeit der Handschrift ergiebt, daß Leuschner selbst diesen Vermerk auf den Wechsel gesetzt, also den Namen seines Schwiegersohnes zu einer Fälschung mißbraucht hat. Fuhrmann hat diesen Vermerk angeblich nie gesehen. Es ist ihm aber besonders mit Rücksicht auf diesen Vermerk die im Jahre 1888 nachgesuchte Uebertragung der Vollstreckbarkeit des Urtheils gegen die Erben des Leuschner gerichtsseitig abgelehnt worden.

Der Vertreter der Anklage, Staatsanwalt Scholz, beantragt, gestützt auf die Ergebnisse der Beweisaufnahme, in sehr ausführlichem Plaidoyer das Schuldig gegen den Angeklagten. Der Vertheidiger, Rechtsanwalt Dr. Berkowitz, sucht die belastenden Momente zu entkräften. Nach seiner Meinung ist der stricte Nachweis des Meineides und des damit in Zusammenhang stehenden Wechselgeschäfts nicht erbracht, wenn auch der Angeklagte, der Genosse des im „Geschäftelmachen" als sehr unsauber bekannt gewesenen Leuschner, sich die Sympathien der Geschworenen bestimmt nicht erworben habe, so gehöre doch zu seiner Verurtheilung die innere Ueberzeugung von seiner Schuld, und diese hat die Beweisaufnahme wohl nicht hervorzurufen vermocht. Eine Unterfrage wegen fahrlässigen Meineids stellte der Vertheidiger nicht, weil im Falle des Schuldig der Meineid als wissentlicher angenommen werden muß.

Nach kurzer Berathung verkünden die Geschworenen um 7 Uhr Abends ihren Wahrspruch auf „Schuldig mit mehr als sieben Stimmen."

Der Staatsanwalt bringt mit Rücksicht auf die bodenlose Verworfenheit des Angeklagten 6 Jahre Zuchthaus und die üblichen Nebenstrafen in Antrag. Seitens des Vertheidigers wird wegen des hohen Alters des Angeklagten — derselbe steht im 72. Lebensjahre — und in Berücksichtigung seines im Wesentlichen straffreien Vorlebens — er ist nur im Jahre 1881 wegen Arrestbruchs mit 50 Mark Geldbuße bestraft — eine Herabsetzung der Strafhöhe beantragt. Der Gerichtshof beschließt die Verurtheilung zu einer Zuchthausstrafe von 5 Jahren und 6 Jahren Ehrverlust, auch wird Fuhrmann für dauernd unfähig erklärt, als Zeuge oder Sachverständiger fungiren zu können.

Handels-Zeitung.

ff. **Havarie-Proteste in Spanien.** Nach einem Circularerlass des Herrn Handelsministers an die Handelskammern hat auf Grund des Artikels 215 des spanischen Zollgesetzes vom 19. November 1884 ein Schiffsführer, welcher wegen Verschlechterung oder Entwerthung der Ladung in Folge erlittener Havarie einen Anspruch auf Zollermässigung geltend machen will, oder welcher genöthigt gewesen ist, einen Theil der Ladung über Bord zu werfen, in dem ersten Anlaufehafen über den Havariefall Protest zu erheben. Seitens verschiedener deutscher Schifffahrtsinteressenten war neuerdings zur Sprache gebracht worden, dass die Erklärung der bezüglichen Proteste vor den spanischen Behörden, abgesehen von den sprachlichen Schwierigkeiten, unverhältnissmässig hohe Kosten verursache und es war die Frage angeregt worden, ob die fraglichen Proteste nicht auch in rechtswirksamer Weise durch die kaiserlichen Consuln aufgenommen werden könnten. Die aus dieser Veranlassung angestellten Ermittelungen haben ergeben, dass einzelne der kaiserlichen Consuln in Spanien seit längerer Zeit eine dementsprechende Praxis beobachtet und die Giltigkeit der von ihnen aufgenommenen Proteste den spanischen Behörden gegenüber mit Erfolg vertreten, während andere allerdings, selbst die deutschen Schiffsführer, an die spanischen Behörden verwiesen hatten. Da der Standpunkt der ersteren im Hinblick auf Artikel 10 und 14 des deutsch-spanischen Consularvertrages vom 22. Februar 1870 / 12. Januar 1872 nur hat gebilligt werden können, so sind demnächst die sämmtlichen Kaiserlichen Consuln in Spanien angewiesen worden, Anträgen deutscher Schiffsführer auf Aufnahme von Seeprotesten anstandslos Folge zu geben und nöthigen Falls bei den spanischen Behörden unter Geltendmachung der erwähnten Vertragsbestimmungen die Anerkennung der betreffenden consularischen Urkunden zu betreiben. Im Uebrigen ist diese Frage durch einen an den spanischen Generaldirector der Zölle gerichteten Königlichen Erlass bereits in gleichem Sinne entschieden worden.

* **Breslauer Spritfabrik Actien-Gesellschaft.** Nachdem die handelsgerichtliche Eintragung des Beschlusses der Generalversammlung vom 27. Decbr. 1888 auf Erhöhung des Grundcapitals um einen Betrag bis zu 600 000 M. d. h. bis zur Höhe von 2 100 000 M. erfolgt ist, werden die Bezugsberechtigten aufgefordert, ihr Vorrecht bis spätestens zum 17. Februar d. J. geltend zu machen. Näheres befindet sich im Inseratentheile.

Ausweise.

Paris, 17. Jan. [Bankausweis.] Baarvorrath, Abnahme Gold 2 456 000, Zun. Silber 812 000, Portefeuille der Hauptbank und der Filialen Abn. 9 011 000, Gesammtvorschüsse Abn. 14 963 000, Notenumlauf Zun. 33 266 000, Guthaben des Staatsschatzes Abnahme 19 122, Laufende Rechn. der Privaten Abn. 41 638 000.

London, 17. Januar. [Bankausweis.] Totalreserve 13 173 000, Notenumlauf 23 845 000, Baarvorrath 20 818 000, Portefeuille 20 192 000, Guthaben der Privaten 26 004 000, Guthaben des Staatsschatzes 5 358 000, Notenreserve 12 156 000 Pfd. Sterl.

Submissionen.

A—z. **Submission auf Oel und Petroleum.** Bei der hiesigen Eisenbahn-Direction stand die Lieferung von 1) raffinirtem Rüböl, 123 000 Klgr. für Magazin Breslau, 40 000 Klgr. für Posen, 65 000 Klgr. für Tarnowitz, 2) rohem Rüböl, 145 000 bezw. 35 000 und 40 000 Klgr. zur Submission. Es offerirten per 100 Klgr.: die Vereinigten Breslauer Oelfabriken ad 1 zu 105 Pf. über Berliner Notiz oder fest zu 57,35 M., ad 2 zu 130 Pf. unter Notiz oder fest zu 55 M. frei Breslau; Ad. Asch Söhne, Posen, ad 1 200 Pf. über, ad 2 9 Pf. unter Notiz; Hut und Richter, Berlin, ad 2 50 Pf. unter Notiz. Ferner waren ausgeschrieben: 146 000 + 40 000 + 50 000 Klgr. Mineralschmieröl für Maschinen und 100 000 + 25 000 + 35 000 für Wagen. Hierauf gingen 29 Offerten ein, doch hat die Anführung von Preisen keinen Zweck, weil nur die Besichtigung der zugehörigen Proben einen Anhalt zur Beurtheilung geben kann. Der Bedarf an amerikanischem Petroleum beträgt: 515 000 Klgr. für Breslau, 110 000 Klgr. für Posen, 200 000 Klgr. für Tarnowitz. Pr. 1000 Klgr. boten an: Fanty & Joachimssohn, hier, zu 26 Mark fest oder 144 Pf. unter Stettiner Börsenpreis, fr. Breslau, 60 Pf. unter Notiz fr. Posen und zu 25,25 Mark fr. Stettin; Wilh. Landsberg, Breslau, zu 25,80 Mark oder 220 Pf. unter Stettiner Notiz fr. Breslau, 24,80 M. oder 320 Pf. unter Notiz fr. Stettin; Asch Söhne 250 Pf. unter Notiz fr. Breslau, 120 Pf. unter Notiz fr. Posen; Saigge u. Co., Köln, 202 Pf. unter Notiz fr. Stettin. Offerten auf russisches Petroleum gelangten nicht zur Verlesung, weil solches nicht ausgeschrieben ist.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 17. Jan. **Neueste Handelsnachrichten.** Die seit Beginn des Monats bestehende Geldflüssigkeit erhielt sich auch heute in ungeschwächtem Maasse. — Aus dem Prospect der 4procentigen steuerfreien ungarischen Staatseisenbahn-Anleihe von 1889 in Gold, 1. Emission, der morgen erscheint, erwähnen wir zunächst, dass bei dem vom 23. bis 25. c. erfolgenden Umtausch in Zahlung genommen werden: 5proc. ungarische Eisenbahn-Anleihe 1868 je 100 G. = 204,16 Mark + 0,84 M. Zinsen, zusammen 205 M.; 5proc. d Anleihe von 1871 je 10 d = 204,16 M. + 3,44 M. Zinsen, zusammen 207 M.; 5procent. p Anleihe von 1873 je 10 p = 204,16 M. + 0,84 M. Zinsen, zusammen 205 M.; 5proc. ungarische Ostbahn 2 Prioritäten von 1873, je 100 G. = 200,66 M. + 0,84 M. Zinsen, zusammen 201,50 M.; 5procent. verein. ungar. Eisenb.-Prioritäten von 1876 je 100 G. = 202,16 Mark + 0,84 M. Zinsen, zusammen 203 M.; 5 proc. Gomörer Pfandbriefe von 1871 100 G. = 201,50 M. + 5 M. Zinsen, zusammen 206,50 Mark. Stücke gegen Baarzahlung, welche am 23. cr. erfolgt, sind vom 4. Februar bis spätestens zum 6. Mai abzunehmen. — Das Goldagio in Buenos-Ayres notirte gestern 51,70 pCt. — Die Subscription auf Actien der mechanischen Weberei Sorau (vorm. F. A. Martinel) finde tam 21. d. M. zu 165 pCt. bei der deutschen Genossenschaftsbank statt. — An der heutigen Börse lagen aus Hamburg Meldungen vor, wonach das internationale Dynamit-Cartell nunmehr thatsächlich zum Abschluss gelangt ist. Die Actien der Dynamite Trust Compagny erzielten daraufhin eine erhebliche Courssteigerung. — Der Lieferungstag für die per Erscheinen gehandelte 4 proc. steuerfreie griechische Monopol-Anleihe von 1887 ist auf den 24. d. M. festgesetzt. — Die Sachverständigen, welche anlässlich der neuen Regulirung der Schlussschein-Bedingungen für die Termingeschäfte neu bestellt sind, sollen nach Ansicht der ständigen Deputation der Productenbörse für die laufende 3jährige Wahlperiode bei allen Qualitätsbegutachtungen in Function treten, welche aus Geschäften an der Productenbörse sich als nothwendig herausstellen, gleichviel ob eln Termin- oder Locogeschäft Veranlassung zur Begutachtung giebt, es sei denn, dass es sich um eine Getreideart handelt, für welche Specialsachverständige bestellt sind. Dagegen wird erklärt, dass keine Veranlassung vorliegt, aus der Liste der gerichtlich bestellten, also ausserhalb des Börsenverkehrs amtirenden Sachverständigen Diejenigen zu streichen, welche fortan an der Börse nicht mehr amtiren werden. — Für Termin-Schlussscheine in Spiritus haben sich im Verlaufe der Erfahrungen, welche mit der neuen Steuergesetzgebung gemacht worden, einige Aenderungen der Geschäftsbedingungen als nothwendig ergeben, welche unter Zuziehung der Interessenten-Gruppen von einer Subcommission vorberathen sind. Dieselben betreffen den zweiten Absatz des § 3 und § 10 des z. Z. in Geltung stehenden Schlussschein-Formulars. Die Deputation beschloss einstimmig, sie dem Aeltesten-Collegium zur Bestätigung vorzuschlagen. Es lag ferner — von der Subcommission bearbeitet — der Entwurf zu einer neuen Redaction der Geschäftsbedingungen für Locohandel in Spiritus vor, welche gleichfalls durch das neue Spiritusgesetz nothwendig geworden, nachdem man sich lange begnügt, durch allmälige Bildung einzelner Usancen die Ueberleitung in den neuen Zustand erträglich zu machen. Die Verhandlung wurde über den Spiritushandel loco ohne Fass ab Speicher beendet, Spiritushandel loco mit leihweisen Gebinden und Spiritushandel loco mit Fass mussten wegen vorgerückter Zeit auf eine spätere Sitzung verschoben werden. — Im December wurden über Grajewo Prostken aus Russland ausgeführt: Weizen 2275 Wagg., Roggen 749 Wagg., Gerste 689 Wagg., Hafer 250 Wagg., Erbsen 291 Wagg., Bohnen 90 Wagg., Mais 28 Wagg., Oelsaaten 210 Wagg., Wicken 26 Wagg., Linsen 54 Wagg., Buchweizen 23 Wagg., Kleie 359 Wagg., Zucker 479 Wagg., Eier 89 Wagg., Hanf 125 Wagg., Heede 30 Wagg., Flachs 45 Wagg., Holz 152 Wagg., Spiritus 45 Wagg., Oelkuchen 221 Wagg., Kartoffeln, Butter, Gänse etc. 74 Wagg., zusammen 6304 Waggons. — Anlässlich der in den letzten Tagen verschiedentlich eingetretenen Verspätung der amtlichen Coursfestsetzung sind Circulare an sämmtliche vereidete Makler erlassen worden, worin auf die revidirte Börsenordnung aufmerksam gemacht wird, wonach die Makler behufs Feststellung der Course pünktlich 2 Uhr vor dem fungirenden Börsencommissar zu erscheinen haben. Die nicht pünktlich erscheinenden Makler werden mit Disciplinarstrafen bedroht.

Berlin, 17. Jan. **Fondsbörse.** Der Prospect für die ungarische Conversion hat die Realisationslust nicht zurückgedrängt und eine Fortsetzung der Hausse nicht gebracht. Beim Beginn des Geschäftes sprach man von Gerüchten, wonach Fürst Bismarck von einem Unwohlsein befallen sein sollte, und führte dieselben als Ursache der Realisationen an. Thatsächlich bedarf es auch keiner besonderen Motivirung für die zur Börse gelangenden Verkehrsordres, denn die Höhe des Coursniveaus ist an sich die beste Begründung der Realisationslust. Von einer Reaction gegen die Tendenz der letzten Wochen kann keine Rede sein, vielmehr vollziehen sich die Realisationen fortgesetzt ohne nennenswerthe Coursschwankungen. Einzelne Gebiete, namentlich der Montanmarkt, werden durch Verkäufe der mit ihren seither erzielten Gewinnen zufriedenen Haussiers überhaupt nicht berührt. Banken wenig verändert, Credit ultimo 168,70 — 168,50 — 168,90 — 168,75, Nachbörse 168,90 (+ 0,15). Commandit 233,75 — 233,10 — 233,75, Nachbörse 234,00 (+ 0,20). Vielfach begehrt zeigten sich Nationalbank für Deutschland und Mitteldeutsche Creditbank. Auf dem Bahnenmarkte fanden heute grosse Käufe in Ostpreussen und Marienburg-Mlawka statt. Von ausländischen Eisenbahn-Actien müssen heute in erster Reihe russische Südwestbahn als ausserordentlich belebt erwähnt werden; per ultimo wurden dieselben zu $77\frac{7}{8}$ bis $\frac{1}{4}$ (— $\frac{3}{4}$) gehandelt. Von Prioritäten wurden die neu eingeführten Sicilianer in grossen Posten zu 91 gehandelt. Auf dem Rentenmarkt spielten wieder russische Fonds die Hauptrolle. Sehr fest liegen auch Egypter. Ungarn konnten zum Schluss den gestrigen Stand wieder erlangen.. 1880er Russen ultimo 87,80 bis 87,90, Nachbörse 88,10 (+ 0,20), 1884er Russen 102,20—102,10, Nachbörse 102,10 (+ 0,10), Ungarn 85,50, Nachbörse 85,40 (— 0,20), Noten 217,25—217,00—217,50, Nachbörse 217,75 (+ 0,50). Inländische Anlagewerthe ruhig, aber fest. Oesterr.-Ungarische Prioritäten blieben gut behauptet, Russische anziehend. Fremde Wechsel fest. Im Prämienverkehr nur Bergwerke belebt. Die Stimmung auf dem Gebiete der Industriepapiere erwies sich bei lebhaften Umsätzen wieder fest. Am prägnantesten trat die Festigkeit auf dem Bergwerksmarkte zu Tage, wo ganz besonders die speculativen Werthe Dortmunder Union, Laurahütte und Bochumer Gussstahl bei stark steigenden Coursen in grossen Beträgen gehandelt wurden. Dortmunder ultimo 102,90 bis 102,40 bis 102,90, Nachbörse 101,90 (+ 0,90), Bochumer 190,75—191,10 bis 190,30—191,50—191,25, Nachbörse 191,75 (+ 1,75). Laura 143,80 bis 143,50—144,10—143,75, Nachbörse 144,10 (+ 1,40). Von Cassabergwerken stellten sich höher Schles. Kohlen, Lauchhammer, Riebecksche Montanwerthe, Kommerner und Oberschles. Eisenbahnbedarf. Unter den übrigen Papieren zeichneten sich durch besondere Umsätze aus: Kayler Maschinen, Hofmann Waggon, Görlitzer Eisenbahnbedarf, Schlesische Leinen-Industrie, Grosse Berliner Pferdebahn (+ 1,50), Archimedes (+ 0,50). Schwächer blieben Schwartzkopff (— 2,50).

Berlin, 17. Januar. **Productenbörse.** Von auswärtigen Märkten lagen heute mehr matte, als feste Berichte vor; aber im hiesigen Verkehr für Getreide legte man trotzdem den letzteren mehr Werth bei. Wenn auch die Umsätze durchaus nicht lebhaft genannt werden durften, ist doch die Haltung aller Getreidearten unverkennbar fest gewesen. — Loco Weizen schwach angeboten. Im Terminverkehr zeigte sich zwar mässige Kauflust, aber das Angebot war doch trotz aller auswärtigen Mattigkeit so geringfügig, dass die Course sich $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Mark bessern konnten und fest schlossen. — Loco Roggen hatte ziemlich guten Handel zu festen Preisen. Für Termine lagen bei den Commissionären namentlich für Sommersichten verschiedentlich Kaufordres vor, deren Ausführung nur unter Bewilligung erhöhter Preise möglich war, weil gleichzeitig die Platzspeculation resp. Coulisse Deckungskäufe mit Nachlieferung in Verkäufers Wahl ausführten, wodurch der Markt an und für sich befestigt wurde. Schliesslich standen die Course $\frac{3}{4}$ M. höher als gestern. — Loco Hafer gut behauptet, Termine fest und erheblich besser bezahlt, schliesslich gegen gestern $1—1\frac{1}{2}$ M. höher. — Roggenmehl 5—10 Pf. theurer. — Mais still. — Kartoffelfabrikate matt. — Rüböl ging zu unveränderten Preisen lebhaft um. Die in Folge der Pariser Hausse erwartete Besserung wurde durch Realisationen verzögert. — Petroleum unverändert. — Spiritus setzte fest ein und wurde in Deckung hauptsächlich für hiesische Rechnung rege begehrt. Trotzdem behielten die Offerten

die Oberhand. Dadurch verflaute der Markt soweit, dass die Preise reichlich 20 Pf. niedriger als gestern ohne jede Erholung schlossen.

Posen, 17. Januar. Spiritus loco ohne Fass (50er) 51,50 M., do. (70er) 32,00 M., Januar (50er) 51,50 M., do. (70er) 32,00 M. — Tendenz: Höher. — Wetter: Nasskalt.

Hamburg, 17. Jan. (Vormittagsbericht.) **Kaffee.** Good average Santos per Januar $78\frac{1}{2}$, per März $79\frac{1}{2}$, per Mai $80\frac{1}{2}$, per September $80\frac{1}{2}$. Tendenz: Ruhig, fest.

Havre, 17. Januar, Vorm. 10 Uhr. **Kaffee.** Kaffee in Newyork schloss mit 10 Points Hausse. Rio 14 000, Santos 7000 Sack, Recettes für gestern.

Havre, 17. Januar. Vorm. 10 Uhr 30 Min. **Kaffee.** Good average Santos per Januar 97,00, per März 97,75, per Mai 98,25. Tendenz: Behauptet.

Magdeburg, 17. Jan. **Zuckerbörse.** Termine per Januar 13,62 Mark bez., per Febr. 13,80 M. Gd., 13,82 M. Br., per April 13,97 M. Br., 13,95 M. Gd., per April-Mai 14,05 M. Br., 14,00 M. Gd., per Mai 14,05 Mark bez., per Juni-Juli 14,15 M. bez. u. Gd., 15,17 M. Br., per Octbr.-December 12,70 M. Br., 12,60 M. Gd. Tendenz: Stetig.

Paris, 17. Jan. **Zuckerbörse.** Rohzucker 88° ruhig, loco 36,00, weisser Zucker ruhig, per Januar 38,80, per Februar 39,25, per März-Juni 40, per Mai-August 40,50.

London, 17. Januar, 12 Uhr 30 Minuten. **Zuckerbörse.** Ruhig. Bas. 88% prompt 13, $7\frac{1}{2}$, per Februar 13, $7\frac{1}{2}$ + $\frac{1}{2}$, per März 13, 9 + $\frac{1}{2}$, per April 14.

London, 17. Jan., 3 Uhr. **Zuckerbörse.** Unverändert.

London, 17. Jan. Zuckerbörse. 96 proc. Javazucker $16\frac{3}{4}$, ruhig, Rüben-Rohzucker $13\frac{1}{2}$, ruhig.

Newyork, 16. Januar. **Zuckerbörse.** Unverändert.

	16. Januar.	17. Januar.
Glasgow, 17. Januar. **Roheisen.** (Schlussbericht.) Mixed numbers warrants.	40 Sh. 11 D.	41 Sh. — D.

Börsen- und Handels-Depeschen.

Berlin, 17. Jan. [Amtliche Schluss-Course.] Fest.

Eisenbahn-Stamm-Actien. Cours vom	16.	17.
Galiz. Carl-Ludw.-B.	87 60	87 60
Gotthardt-Bahn .ult.	137 —	138 25
Lübeck-Büchen	177 40	177 —
Mainz-Ludwigshaf. .	113 50	113 40
Mittelmeerbahn ult.	122 70	122 50
Warschau-Wien....	194 40	194 80
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau. .	60 20	60 50
Ostpreuss. Südbahn.	118 70	119 10
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank.	116 50	115 20
do. Wechslerbank.	103 20	— —
Deutsche Bank.....	176 50	176 20
Disc.-Command. ult.	233 60	233 70
Oest. Cred.-Anst. ult.	168 70	168 70
Schles. Bankverein.	128 50	127 50
Industrie-Gesellschaften.		
Archimedes	147 —	147 50
Bismarckhütte	184 —	183 40
Bochum. Gussstahl.ult	190 —	191 60
Brsl. Bierbr. Wiesner	41 70	42 —
do. Eisenb. Wagenb.	183 50	185 —
do. Pferdebahn...	140 —	140 —
do. verein. Oelfabr.	91 —	91 40
Cement Giesel.....	— —	162 —
Donnersmarckh. ...	73 90	73 90
Dortm. Union St.-Pr.	102 20	102 90
Erdmannsdrf. Spinn.	100 —	99 25
Fraust. Zuckerfabrik	146 —	146 70
GörlEis.-Bd.(Lüders)	188 10	190 10
Hofm. Waggonfabrik	176 —	177 50
Kramsta Leinen-Ind.	136 20	138 50
Laurahütte	142 20	144 50
Obschl. Chamotte-F.	156 70	155 50
do. Eisb.-Bed.	114 10	114 70
do. Eisen-Ind.	193 70	193 50
do. Portl.-Cem.	149 20	149 —
Oppeln. Portl.-Cemt.	127 90	126 70
Redenhütte St.-Pr. .	133 25	135 10
do. Oblig...	115 10	115 40
Schlesischer Cement	226 20	226 20
do. Dampf.-Comp.	140 30	140 30
do. Feuerversich.	— —	— —
do. Zinkh. St.-Act.	155 70	154 20
do. St.-Pr.-A.	156 90	156 90
Tarnowitzer Act....	— —	— —
do. St.-Pr..	92 —	94 10

Inländische Fonds. Cours vom	16.	17.
D. Reichs-Anl. 4%	108 90	108 70
do. do. $3\frac{1}{2}$%	103 50	103 50
Posener Pfandbr. 4%	102 20	102 20
do. do. $3\frac{1}{2}$%	101 20	101 20
Preuss. 4% cons. Anl.	108 30	108 40
do. $3\frac{1}{2}$% dto.	104 10	104 10
do. Pr.-Anl. de 55	168 90	168 50
do $3\frac{1}{2}$% St.-Schldsch	101 10	101 20
Schl. $3\frac{1}{2}$% Pfdbr. L. A	101 40	101 40
do. Rentenbriefe. .	105 10	105 10
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Oberschl. $3\frac{1}{2}$% Lit. E.	101 50	101 —
do. $4\frac{1}{2}$% 1879	103 90	103 80
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	— —	104 40
Ausländische Fonds.		
Egypter 4%	84 90	85 —
Italienische Rente. .	96 50	96 50
Mexikaner	92 90	92 90
Oest. 4% Goldrente	94 50	94 40
do. $4\frac{1}{5}$% Papierr.	69 50	69 60
do. $4\frac{1}{5}$% Silberr.	70 20	70 20
do. 1860er Loose.	120 80	120 90
Poln. 5% Pfandbr. .	62 70	62 90
do. Liqu.-Pfandbr.	56 30	56 20
Rum. 5% Staats-Obl.	95 20	95 20
do. 6% do. do.	107 —	107 —
Russ. 1880er Anleihe	88 —	88 —
do. 1884er do.	102 —	102 30
do. $4\frac{1}{2}$ B.-Cr.-Pfbr.	93 20	93 30
do. 1883er Goldr.	114 —	113 80
do. Orient-Anl. II.	65 50	65 60
Serb. amort. Rente	83 20	83 20
Türkische Anleihe.	15 20	15 20
do. Loose........	41 —	41 —
do. Tabaks-Actien	96 70	97 70
Ung. 4% Goldrente	85 70	85 70
do. Papierrente ..	79 —	78 90
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	168 85	169 05
Russ. Bankn. 100 SR.	217 40	218 50
Wechsel.		
Amsterdam 8 T....	— —	168 70
London 1 Lstrl. 8 T.	— —	20 39
do. 1 „ 3 M.	— —	20 26
Paris 100 Frcs. 8 T.	— —	80 65
Wien 100 Fl. 8 T.	168 75	168 95
do. 100 Fl. 2 M.	167 85	168 —
Warschau 100 SR 8 T.	216 80	217 25

Privat-Discont $2\frac{1}{8}$%.

Wien, 17. Januar. [Schluss-Course.] Lustlos.

Cours vom	16.	17.	Cours vom	16.	17.
Credit-Actien..	311 80	310 65	Marknoten	59 15	59 17
St.-Eis.-A.-Cert.	256 70	256 50	4% ung. Goldrente.	101 32	101 25
Lomb. Eisenb..	101 50	101 50	Silberrente	83 10	83 05
Galizier	206 75	207 —	London	120 70	120 75
Napoleonsd'or.	9 $54\frac{1}{2}$	9 54	Ungar. Papierente. .	93 70	93 35

Frankfurt a. M., 17. Januar. Mittag. Credit-Actien 261, 75. Staatsbahn 217, 62. Lombarden —, —. Galizier 175. —. Ungarische Goldrente 85, 50. Egypter 84, 90. Laura —. —. Ziemlich fest.

Berlin, 17. Januar. 3 Uhr 10 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Fest.

Cours vom	16.	17.	Cours vom	16.	17.
Berl. Handelsges. ult.	180 62	181 50	Ostpr. Südb.-Act. ult.	118 —	119 75
Disc.-Command.. ult.	232 50	234 —	Drtm. Union St. Pr. ult.	101 75	102 87
Oesterr. Credit. . ult.	168 62	169 —	Laurahütte ..... ult.	142 50	144 —
Franzosen ...... ult.	108 62	108 12	Egypter .... ult.	85 —	85 12
Galizier .... ult.	87 50	87 62	Italiener .... ult.	96 37	96 37
Lombarden ..... ult.	43 50	43 37	Russ. 1880er Anl. ult.	87 87	88 12
Lübeck-Büchen . ult.	177 25	176 75	Russ. 1884er Anl. ult.	101 87	102 25
Mainz-Ludwigsh. ult.	113 50	113 37	Russ. II. Orient-A. ult.	65 50	65 62
Marienb.-Mlawka ult.	88 50	90 37	Russ. Banknoten . ult.	217 25	217 75
Mecklenburger . . ult.	154 12	154 62	Ungar. Goldrente ult.	85 62	85 62

Berlin, 17. Januar. [Schlussbericht.]

Cours vom	16.	17.	Cours vom	16.	17.
Weizen. Fester.			Rüböl. Fest.		
April-Mai	199 25	200 —	Januar	61 —	61 —
Mai-Juni	200 —	200 75	April-Mai	59 50	59 50
Roggen. Besser.					
April-Mai	155 75	156 50			
Mai-Juni	156 25	157 —	Spiritus. Ermattend.		
Juni-Juli	156 75	157 50	do. 70er	33 70	33 80
Hafer.			do. 50er	52 80	53 —
April-Mai	139 —	140 —	do. April-Mai	53 70	53 50
Mai-Juni	139 50	141 —	do. Mai-Juni	54 20	54 —

Stettin, 17. Januar. — Uhr — Min.

Cours vom	16.	17.	Cours vom	16.	17.
Weizen. Still.			Rüböl. Höher.		
April-Mai	193 —	192 50	April-Mai	59 25	59 50
Juni-Juli	195 50	195 —	Juni-Juli	— —	— —
Roggen. Still.			Spiritus.		
April-Mai	153 —	153 —	loco mit 50 Mark		
Juni-Juli	155 —	154 50	Consumsteuer belast.	52 40	52 40
			loco mit 70 Mark.	32 80	32 80
Petroleum.			April-Mai	33 70	33 70
Januar	fehlt	fehlt	August-Septbr. ..	35 80	35 80

Paris, 17. Januar. 3% Rente 82. 95. Neueste Anleihe 1872 104, 82. Italiener 95, $82\frac{1}{2}$. Staatsbahn 535, 00. Lombarden —, —. Egypter 426, 87. Fest.

Paris, 17. Januar. Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] Fest.

Cours vom	16.	17.	Cours vom	16.	17.
3proc. Rente	82 92	83 —	Türken neue cons..	15 47	15 47
Neue Anl. v. 1886 .	— —	— —	Türkische Loose..	— —	— —
5proc. Anl. v. 1872.	104 70	104 80	Goldrente, österr. .	$94\frac{3}{8}$	$94\frac{3}{8}$
Italien. 5proc. Rente	95 65	95 85	do. ungar. 4pCt.	$85\frac{1}{4}$	85 18
Oesterr. St.-E.-A....	538 75	538 75	1877er Russen....	— —	— —
Lombard. Eisenb.-A.	— —	228 75	Egypter	427 18	427 18

London, 17. Januar. Consols 99, 25. 1873er Russen 102, 37. Egypter 84, 25 Trübe.

London, 17. Januar, Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platzdiscont $2\frac{7}{8}$ pCt. Bankeinzahlung — Pfd. Sterl. Ruhig.

Cours vom	16.	17.	Cours vom	16.	17.
Consolsp. $2\frac{3}{4}$% Febr.	99 01	$99\frac{1}{8}$	Silberrente	69 —	69 —
Preussische Consols	106 —	106 —	Ungar. Goldr. 4proc.	$84\frac{1}{4}$	$84\frac{1}{4}$
Ital. 5proc. Rente...	$94\frac{7}{8}$	95 —	Oesterr. Goldrente .	— —	— —
Lombarden	9 01	$9\frac{1}{16}$	Berlin	— —	20 56
5proc. Russen de 1871	— —	— —	Hamburg 3 Monat.	— —	20 56
5proc. Russen de 1873	$102\frac{3}{8}$	$102\frac{3}{8}$	Frankfurt a. M.....	— —	20 56
Silber	— —	— —	Wien	— —	12 24
Türk. Anl., convert.	$15\frac{1}{4}$	$15\frac{1}{4}$	Paris	— —	25 55
Unificirte Egypter..	$84\frac{1}{8}$	$84\frac{1}{4}$	Petersburg	— —	$25\frac{3}{16}$

Köln, 17. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco —, per März 20, 60, per Mai 20, 80. Roggen loco —, per März 15, 65, per Mai 15, 75. — Rüböl loco 63, 50, per Mai 60, 50. — Hafer loco 14, 50.

Hamburg, 17. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco ruhig, holsteinischer 155—165, Roggen loco ruhig, mecklenburgischer loco 165—175, russ. ruhig, loco 99—102. Rüböl fest, loco $62\frac{1}{2}$. Spiritus still, per Januar-Februar 20, per Februar-März $20\frac{1}{2}$, per April-Mai $21\frac{1}{2}$, per Mai-Juni $21\frac{3}{4}$. — Wetter: Frost.

Amsterdam, 17. Januar. [Schlussbericht.] Weizen per März 207, per Mai —. Roggen per März 128, per Mai 130.

Paris, 17. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen träge, per Januar 25, 90, per Februar 26, 10, per März-April 26, 50, per März Juni 26, 75. — Mehl weichend, per Januar 58, —, per Februar 58, 50, per März-April 59, —, per März-Juni 59, 40. — Rüböl steigend, per Januar 75, 25, per Februar 75, —, per März-Juni 74, —, per Mai-August 70, 50. — Spiritus matt, per Januar 39, 75, per Februar 40, 25, per März-April 40, 75, per Mai-August 42, 00. Kalt.

Liverpool, 17. Jan. [Baumwolle.] (Schluss.) Umsatz 12 000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Steigend.

Abendbörsen.

Wien, 17. Januar, Abends 5 Uhr 25 Min. Oesterr. Credit-Actien 311, 00. Marknoten 59, 15. 4proc. Ung. Goldrente 101, 32. Galizier 207, 00. Fest.

Frankfurt a. M., 17. Januar, Abends 7 Uhr 7 Min. Credit-Actien 261, 87, Staatsbahn 217, 75, Lombarden $85\frac{5}{8}$, Galizier 175, —, Ung. Goldrente 85, 60. Egypter 85, —. Schluss etwas schwächer.

Hamburg, 17. Januar, 8 Uhr 40 Min. Abends. Credit-Actien $262\frac{1}{4}$, Staatsbahn $544\frac{1}{2}$, 1884er Russen $97\frac{1}{4}$, Laura $143\frac{7}{8}$, Deutsche Bank $172\frac{5}{8}$, Disconto-Gesellschaft $230\frac{1}{2}$, Ostpreussen $115\frac{1}{2}$, Marienburger $86\frac{3}{8}$ Gd., Mecklenburger 151. Russ. Noten $217\frac{1}{2}$. Packetfahrt $146\frac{3}{4}$. — Fest.

Marktberichte.

—ck.— **Berliner Bericht über Kartoffelfabrikate und Weizenstärke** vom 9. bis 16. Januar. Bei schwachem Geschäft in Kartoffelfabrikaten haben sich Preise weiter zu Gunsten der Käufer gestellt. Zu notiren ist prima Stärke und Mehl üblicher Qualität ab den schlesischen, pommerschen und posenschen Stationen, 25—25,50 Mark, ab den sächsischen und märkischen Stationen 25,50—26,50 M., frei Stettin wurde zu 26—26,40 M., frei Hamburg zu 26—26,50 M. gehandelt. Abfallende prima Qualitäten waren 50—75 Pf. billiger zu haben. In feuchter Kartoffelstärke war einiges Geschäft, namentlich zu Februar-März-Lieferung. Syrup, Zucker und Dextrin lagen lustlos und schwach. — Wir notiren: Kartoffelstärke, feuchte, reingewaschene 12,60—12,80 Mark, do. Ia. centrifugirt und auf Horden getrocknet 26,00 Mark, do. ohne Centrifuge 25,50 M., do. IIa. 23,00—25 Mark. Kartoffelmehl, hochfeines, 27,00 bis 27,50 Mark, do. Ia. 26,50 M., do. IIa. 24,00 bis 26,00 Mark, Kartoffelsyrup, Ia. weiss 28 Mark, do. zum Export eingedickt 29 Mark, do. Ia. gelb 26—26,50 M., Kartoffelzucker Ia. weiss 28,00 M., do. Ia. gelb 26—27 M. — Dextrin Ia. gelb und weiss 36,00—37,00 M. — Weizen- und Reisstärke begegneten mässiger Nachfrage: Weizenstärke Ia. grossstückige Pasewalker, Hallesche etc. 44—46 M., do. kleinstückige 38—41 M., Schabestärke 32—35 Mark, Reisstückenstärke 44—45 Mark, Reisstrahlenstärke 46—47 Mark. Preise per 100 Kilo frei Berlin für Posten nicht unter 10000 Kilo.

Vom Standesamte. 17. Januar.

Aufgebote.

Standesamt I. **Sporleder,** Friedr., Thierarzt, ev., Canth, **Schwesner,** Margarethe, ev., Schuhbrücke 32. — **Streckmann,** August, Schneider, ev., Altbüßerstr. 39, **Nowotny,** Christ., geb. Matzke, k., ebenda. — **Kupschke,** Franz, Fabrikarb., k., Michaelisstraße 1, **Dittert,** Caroline, k., ebenda.

Standesamt II. **Ruby,** Jos., Bäcker, k., Sonnenstraße 15, **Müller,** Paul., k., Gartenstr. 9. — **Hein,** Carl, Restaurateur, k., Lessingstraße 3, **Henschel,** Anna, k., ebenda. — **Brünnig,** Heinrich, Schuhmacher, ev., Kaiser Wilhelmstraße 92, **Heyser,** Carol., ev., Kurzestr. 68. — **Grosse,** Heinrich, Maschinist, ev., Langestraße 8/10, **Berger,** Aug., ev., ebenda.

Sterbefälle.

Standesamt I. **Hildebrandt,** Juliane, geb. Hoppe, Schuhmacherwwe., 69 J. — **Kugler,** Julius, Arbeiter, 57 J. — **Kleine,** Louis, Kgl. Schutzmann, 55 J. — **Seidel,** Hedwig, T. d. Schneidermeisters Franz, 15 St. — **Landskron,** Max, Arbeiter, 22 J. — **Bachnick,** Louise, geb. Goldbach, Schlossermstrwwe., 70 J. — **Flegel,** Gustav, Tapez., 59 J. — **Junger,** Auguste, Dienstmädchen, 66 J. — **Wollny,** Gustav, Zögling der Blinden-Anstalt, 13 J. — **Stütze,** Johann, Schneidergeselle, 73 J.

Standesamt II. **Wollheim,** Paul, S. d. Kaufm. Bessalié, 5 M. — **Hartmann,** Oscar, S. d. Tischlermeisters Oscar, 6 M. — **Pfumfel,** Gertrud, T. d. Restaurateurs August, 2 J. — **Bittner,** Peregrin, Restaurateur, 54 J. — **Reimann,** Franz, Schmied, 49 J. — **Hoppe,** Auguste, geb. Schiller, Frau Ober-Landes-Gerichtsrath, 52 J. — **Haunschke,** Anna, geb. Schmude, Schlosserfrau, 32 J. — **Linkenheil,** Hermann, Gymnasiast, 21 J. — **Mießler,** Emilie, geb. Pröbl, Zugführerwittwe, 57 J. — **Leubuscher,** Bernhard, Kaufmann, 65 J. — **Münzer,** Leopold, Kaufm., 51 J. — **Leciejewski,** Max, S. d. Arb. Johann, 8 M. — **Neumann,** Emma, T. d. Kärrners Carl, 10 T. — **Karwicki,** Arthur, S. d. Schneiders Valentin, 4 M.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Emilie** mit dem Kaufmann Herrn **Albert Zerkowski** in Breslau beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen. [1631]
Kosten, im Januar 1889.
Kämmerer **M. Wolff** und Frau, geb. **Werner**.

Emilie Wolff,
Albert Zerkowski,
Verlobte.
Kosten. Breslau.

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter **Flora** mit dem Kaufmann Herrn **Wolff Gotthelf** in Fraustadt zeige ich hiermit statt jeder besonderen Meldung ergebenst an.
Krotoschin, den 15. Januar 1889.
Jos. Isr. Goldschmidt.

Die Verlobung meiner Tochter **Franziska** mit dem Fabrikbesitzer Herrn **Albert Friedlaender** beehre ich mich hierdurch anzuzeigen.
Berlin W., im Januar 1889.
Schöneberger Ufer 35. [1633]
Anna Friedlaender, geb. **Joachimsthal.**

Franziska Friedlaender,
Albert Friedlaender,
Verlobte.

Statt besonderer Meldung.
Die Verlobung meiner ältesten Tochter **Anna** mit Herrn **Julius Lachmann** hier beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.
Danzig, den 12. Januar 1889.
[989] **Hedwig Paradies,** geb. **Bauner.**

Die glückliche Geburt eines munteren Knaben zeigen hiermit hocherfreut an [1620]
Carl Posner und Frau **Bertha,** geb. **Silberstein.**
Breslau, den 17. Januar 1889.

Heut wurden durch die glückliche Geburt eines munteren Töchterchens hoch erfreut
Julius Guraffa und Frau **Anna,** geborene **Schäffer.**
Oppeln, 16. Januar 1889.

Durch das heut früh erfolgte Ableben des Herrn Kaufmann
Bernhard Leubuscher
hat unsere Gesellschaft den Verlust eines langjährigen Mitgliedes zu beklagen. [1610]
Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.
Breslau, den 17. Januar 1889.
Der Vorstand
der Dritten Brüder-Gesellschaft.

Am 17. d. Mts. starb in Folge Lungenleidens der Königliche Schutzmann [300]
Herr Louis Kleine.
Seine Pflichttreue und sein ehrenwerther Charakter sichern ihm ein bleibendes Andenken.
Breslau, den 17. Jan. 1889.
Der Präsident und die Beamten des Königlichen Polizei-Präsidii.

Statt besonderer Meldung.
Gestern Morgen 4 Uhr starb plötzlich meine geliebte Frau, gute Mutter und Großmutter,
Frau Henriette Schnapp,
geb. **Lelewer,**
im Alter von 74 Jahren.
Dies zeigen, um stille Theilnahme bittend, tiefbetrübt an [301]
Elias Schnapp.
Isidor Schnapp.
Lissa i. P., Görlitz,
den 16. Januar 1889.

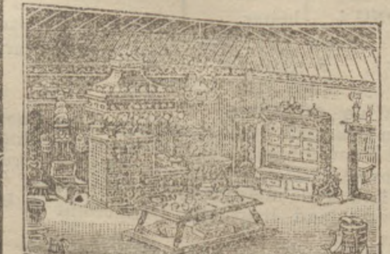
Heute Morgen 3 Uhr entschlief sanft nach kurzer schwerer Krankheit unser innigst geliebter Sohn und Bruder
Hermann Linkenheil
im 21. Lebensjahre.
Schmerzerfüllt widmen wir diese Anzeige Verwandten und Freunden anstatt besonderer Meldung. [1616]
Breslau, den 17. Januar 1889.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung: Sonntag, den 20. Januar, Mittags 12 Uhr.

Todes-Anzeige.
Heut früh 8½ Uhr entschlief nach kurzem Krankenlager der Rechnungsführer
Herr Otto Evmann
im Alter von 45 Jahren.
Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen einen gewissenhaften Mitbeamten und braven Freund, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden. [1009]
Königshütte, den 16. Januar 1889.
Der Director und die Beamten der Hütten-Verwaltung Königshütte.

Gestern Nachmittag 5 Uhr entschlief nach unsäglichen Leiden unser hochgeschätzter Principal,
der Cigarrenfabrikant
Herr Leopold Münzer.
In aufrichtiger Trauer bewahren wir dem Dahingeschiedenen ein dauerndes Andenken. [1618]
Breslau und Ratibor, 17. Januar 1889.
Die Werkmeister und Arbeiter der L. Münzer'schen Cigarrenfabriken.

Heut Nachmittag 2¾ Uhr entschlief sanft nach langen schweren Leiden unser geliebtes Töchterchen
Margot
im Alter von 6¾ Jahren, was mit der Bitte um stille Theilnahme hiermit schmerzerfüllt anzeigen [307]
Dr. Fiedler und Frau.
Siemianowitz (Laurahütte), den 14. Januar 1889.

Die Beerdigung des Cigarrenfabrikanten [1617]
Herrn L. Münzer
findet **Sonntag, Vormittag 11 Uhr,** vom Trauerhause **Zimmerstrasse 17** aus statt.



Complette
Küchen-Einrichtungen 969
in praktischen Zusammenstellungen von **30 M.** an.
Unsere Preisliste mit **7** verschiedenen Zusammenstellungen von **30—1500 M.** steht auf Wunsch gratis und franco zu Diensten.
Herz & Ehrlich, Breslau.

Beginn des Gottesdienstes in den beiden Gemeinde-Synagogen.
Freitag, d. 18. Jan., Abends 4¾ Uhr.
Sonnabend, d. 19. Jan., Morg. 8¾ =
An den Wochentagen:
Morgens 7 Uhr, Abends 4¾ Uhr.

Stadt-Theater.
Freitag. (Kleine Preise.) Zum 3. Male: **„Cornelius Voß."** Lustspiel in 4 Acten von Franz von Schönthan.
Sonnabend. (Kleine Preise.) Zum 4. Male: **„Cornelius Voß."**
Sonntag. Zum 1. Male: **„Der wilde Jäger."** Große romantische Oper in 4 Acten von A. Schulz.

Lobe-Theater. 996
Freitag. Zum 2. Male: **„Die wilde Rose."**
Sonnabend. Zum 1. Male: **„Rip Rip."** Romant.-komische Operette in 3 Acten von Meilhac Gille und Farnie. Musik von Robert Planquette.

Helm-Theater. 993
(Einziges Volks-Theater Breslaus.)
Freitag:
Zum 24. Male!
„Höhere Töchter."
13543 Personen
besuchten die ersten 23 Aufführungen dieser Possen-Novität!

Paul Scholtz's Etablissement.
Heute, Freitag: [1608]
Marie, die Tochter d. Regiments.
Vaudeville in 4 Acten von Blum.

Medicinische Section
heute Abend, 6 Uhr.
im Auditorium der Chirurgischen Klinik. [1001]

Altkatholische Gemeinde.
Heute Vortrag im blauen Hirsch.

Einladung für alle Christen
ohne Unterschied der Confession.
Religiöser Vortrag
über **„die noch unerfüllten Verheißungen der hl. Schrift,** insbes. die **nahe bevorsteh. persönliche Wiederkunft Jesu Christi": Sonntag,** den 20. Jan., **4 Uhr Nachm.,** im **Hôtel de Silésie (Bischofstr.).**
Der Eintritt ist frei für Jeden.
Gotthard Frhr. v. Richthofen.

Sonnabend, den 19. Jan.,
7½ Uhr Abends,
im grossen Saale der **neuen Börse:**
Concert
von
Pablo de Sarasate,
unter gütiger Mitwirkung von
Frau Berthe Marx
aus Paris.
Programm:
1) Grand duo concertant, op. 48, für Violine und Clavier von Weber.
2) Rondo brillant für Pianoforte und Violine, op. 70, von Franz Schubert.
3) La fée d'amour für Violine u. Clavier von Joach. Raff.
4) Pianoforte-Vortrag.
5) Slavische Tänze für Violine u. Clavier von Dvóràk.
Billets à 4, 3 und 2 M., Stehbillets à 1 M. in der
Schletter'schen Buchhandlung (Franck & Weigert),
Schweidnitzerstrasse 16/18. 891

Victoria-Theater.
Simmenauer Garten.
Direction: **C. Pleininger.**
Neu!: Giovanni,
der preisgekrönte schönste Mann.
Auftreten von
Frères Tillmann,
Gymnastiker und Equilibristen.
Lilly Fechter,
Costümsoubrette.
Auftreten von
Turl und Toni Daré,
Wiener Duettisten.
[997] **Crassé,**
Instrumental-Imitator.
Tauer und Meingold,
Opern-Parodisten.
E. Changeux mit seinen
Ulmer Riesen-Doggen
und dressirten
Hunde-Meute.
Breslauer Schönheits-Concurrenz,
Local-Possen-Pantomime
in 1 Act mit Gesang, Tanz und lebenden Bildern.
Vorkommende Tableaux:
1) Gretchen am Spinnrad.
2) Creolin. 3) „Alleweil fidel."
4) Favoritin. 5) Die Wacht am Rhein.
Anf. 7½ Uhr. Entrée 60 Pf.

I. Breslauer Radfahrer-Verein. 987
Sonnabend, den 2. Februar 1889:
V. Gala-Radfahr-Fest
im Saale des Breslauer Concerthauses.

Inst. f. hilfsb. Handl.-Diener (gegr. 1774).
Freitag, den 18. Januar, Abends 8 Uhr,
im Prüfungssaale des **Elisabethaneums (nicht** des Magdalenaeums, wie in der Sonntagzeitung angegeben):
„Reuter-Vorlesung"
von Herrn **Georg Riemenschneider** für Mitglieder, Gönner und deren Gäste (worunter auch Damen).
Der Vorstand. [303]

Kindergarten-Verein.
Vortrags-Cyclus.
Freitag, den 18. Januar, Abends 7 Uhr, Musiksaal der Universität, Vortrag des Herrn **Dr. Janitsch, Director des Museums der bildenden Künste: Die Darstellung der Madonna in der älteren Kunst.**
Billetverkauf: Buchhandlungen von **Schletter, Morgenstern, Trewendt,** in den 12 Vereins-Kindergärten und an der Kasse.
[886] **Der Vorstand.**

Trübe gewordene
Schweizer Stickereien
ganz bedeutend unter Preis.
Albert Fuchs, Hoflieferant,
49 Schweidnitzerstraße 49.
(Preise ohne jeden Rabatt.) [994]

Ball- und Gesellschafts-Toiletten
in geschmackvollen Arrangements fertigt bei soliden Preisen Frau **J. Friedländer,** Oderstr. 17, 3. Et. (Umänderungen werd. angenommen.)

Zeltgarten. 995
Auftreten von:
Severus Schäffer,
der großartigste Jongleur der Gegenwart,
Troupe Stebbing,
Akrobaten,
Frl. Susanna Schäffer,
Fußequilibristin.
Fräuleins Geschwister **Edelweiss,** Gesangs-Duettistinnen; Miß **Andersen,** Kopfequilibristin; **François Rivoli,** Mimiker; Fräulein **Lilly Alexander,** Frl. **Belita,** Sängerinnen, u. Herr **Schwinsitzki,** Komiker.
Anf. 7½ Uhr. Entrée 60 Pf.



Panorama,
Bischofstr. 3, I.
Entr. 20 Pf., Kind. 10 Pf.
Auf vielen Wunsch: **Linderhof u. Berg.**
Schlösser König Ludwigs II.

Nur noch kurze Zeit!
Liebich's Etablissement.
Heute und folgende Tage:
Große humoristische Soirée
der allbeliebten
Leipziger Quartett- u. Concert-Sänger
(Direction **Gebr. Lipart**),
sowie Gastspiel des renommirten Opernsängers [1002]
Paul Krone.
Täglich neues, abwechselndes hoch komisches Programm.
Billets à 40 Pf.
in den bekannten Commanditen.
Entrée: 50 Pf., Kinder 20 Pf.
Kassen-Eröffnung 6½ Uhr.
Anfang 8 Uhr.
Sonnabend, den 19. cr.,
keine Vorstellung.

F. z. ⊙ Z. d. 20. I. 6½ Uhr Concert.

„Recll 9487"
wolle Brief abholen.

Für „Aufrichtig"
liegt Brief hauptpostlagernd.

1 Trauring gef. w. Abz. **Enderstraße 22** bei **Mirke.** [1621]



Zur goldenen Kanne.
J. Lustig,
Cravatten-Fabrik und Verkauf,
Ohlauerstr. 58, I.
Täglich Eingang von Neuheiten.

Herzliche Bitte!
Mißgeschick und Krankheit haben eine deutsche Familie in Kopenhagen in größte Noth gebracht. Acht Kinder darben mit den kranken Eltern; dort fremd, hilflos, ist das Elend kaum zu schildern. Herr Pfarrer **Slump,** Kopenhagen, Friedrichsberg-Allee Nr. 15/17, und der apostolische Präfect Herr **von Euch,** Kopenhagen, Bresgade 64, sind bereit, Auskunft zu geben. Ersterer würde auch milde Gaben in Empfang nehmen. [298]

Blooker's holländ. Cacao
ist unbedingt der feinste.
Beweis:
Man lasse das ungesüsste Getränk ganz abkühlen und schmecke. Nur **Blookers Cacao** hat dann noch den **natürlichen Cacaogeschmack** bewahrt, der bei den anderen bekanntesten Marken durch mangelhafte Fabrikation verdorben und durch künstliches Aroma wieder herzustellen versucht wird. Dieses künstliche Aroma verdunstet aber beim Aufbrühen.
Fabrik Amsterdam. Detailpreise p. ½ Ko. M. 3,30, p. ¼ Ko. M. 1,80, p. ⅛ Ko. M. 0,95 (macht pro Tasse **4** Pfennig).

Bekanntmachung.
Das Concursverfahren über das Vermögen des Sattlers und Tapezierers **Ferdinand Günther** zu Oels wird nach rechtskräftig bestätigtem Zwangsvergleich hiermit aufgehoben. [981]
Oels, am 12. Januar 1889.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung. (R.-A.)
In unser Gesellschafts-Register ist Nr. 2368 die von [1619]
1) dem Kaufmann **Stephan Oppler** zu Breslau,
2) dem Kaufmann **Wolfgang Oelsner** zu Breslau
am 8. Jan. 1889 hier unter der Firma
Oppler & Oelsner
errichtete offene Handelsgesellschaft heut eingetragen worden.
Breslau, den 8. Januar 1889.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.
Der in der Kaufmann und Destillateur **Robert Braun**'schen Concurssache von Oels auf den 25. Januar 1889 angesetzte Termin zur Abnahme der Schlußrechnung und zur Beschlußfassung über nicht verwerthbare Vermögensstücke wird **aufgehoben und neuer Schlußtermin auf**
Freitag, den 8. Februar 1889,
Vormittags 11 Uhr,
Zimmer Nr. 1 des unterzeichneten Gerichts anberaumt. [980]
Oels, am 14. Januar 1889.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.
In unser Firmenregister ist heute unter Nr. 213 bei der Firma
Heymann Bartenstein
zu **Ratibor-Hammer** folgende Eintragung bewirkt worden:
Die Firma ist durch Erbgang auf die verwittwete Kaufmann **Hedwig Minna Bartenstein,** geb. **Bartenstein,** zu Ratibor-Hammer übergegangen.
Unter Nr. 586 ist heute in unser Firmenregister die Firma
Heymann Bartenstein
als deren Inhaberin:
die verw. Kaufmann **Hedwig Minna Bartenstein,** geborene **Bartenstein,** zu Ratibor-Hammer
und als Ort der Niederlassung:
Ratiborhammer
eingetragen worden. [979]
Ratibor, den 9. Januar 1889.
Königliches Amts-Gericht.
Abtheilung IX.

Bekanntmachung.
Folgende in unserem Firmenregister eingetragene Firmen: [982]
Nr. 34. **Ed. Müllner** in Gleiwitz,
Nr. 106. **Loebel Weisler** in Peiskretscham,
Nr. 109. **B. Heilborn** ebenda.
Nr. 157. **Rosalie Blumenreich** in Gleiwitz,
Nr. 203. **Jacob Dlugosch** in Peiskretscham,
Nr. 210. **R. von Lissowski** in Trynek,
Nr. 216. **S. Sztyller** in Peiskretscham,
Nr. 234. Wittwe **Fanny Katz** in Gleiwitz,
Nr. 327. **Hermann Redlich** in Gleiwitz,
Nr. 359. **R. Borinski** in Gleiwitz,
Nr. 360. **J. Schalscha** ebenda,
Nr. 451. **Leopold Kleczewski** desgl.,
Nr. 460. **Heinrich Neumann** desgl.
Nr. 471. **H. Kastan** desgl.
Nr. 501. **August Klein** in Pohlsdorf b. Kieferstädtel,
Nr. 561. **J. Friedlaender** in Sersno.
Nr. 593. **H. Wolff jr.** in Gleiwitz,
sind heute gelöscht worden.
Gleiwitz, den 11. Januar 1889.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.
In unserem Firmen-Register ist heut das Erlöschen folgender Firmen eingetragen worden bei: [983]
Nr. 272/15 **Jettel Lehrer** in Carls-Colonie.
Nr. 559/18 **Adolph Landau** in Myslowitz.
Nr. 1613/43 **Michael Bester** in Myslowitz.
Nr. 1686/55 **Juda Schmelz** in Myslowitz.
Nr. 1772/61 **H. Landsberger** in Myslowitz.
Nr. 2028/77 **D. Grittner** in Rosdzin.
Nr. 122 **H. Ziszka** in Myslowitz.
Myslowitz, den 15. Jan. 1889.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.
Auf Grund des Reichsgesetzes vom 30. März 1888 soll die Löschung folgender, thatsächlich nicht mehr bestehender Firmen: [984]
Nr. 802/21 **M. A. Schaefer** in Myslowitz,
Nr. 2090/86 **Moritz Pick** zu Rosdzin,
Nr. 1603/42 **Ch. Müller** zu Wilhelminehütte
nachdem die Anmeldung behufs Eintragung der Löschung derselben nicht hat herbeigeführt werden können, nunmehr von Amtswegen herbeigeführt werden.
Die eingetragenen Inhaber der Firmen beziehungsweise Rechtsnachfolger derselben werden hierdurch aufgefordert, ihren etwaigen Widerspruch gegen die Eintragung der Löschung **bis zum 30. April 1889** schriftlich oder zum Protokoll des Gerichtsschreibers geltend zu machen.
Myslowitz, den 13. Jan. 1889.
Königliches Amts-Gericht.

Van Houten's Cacao.

Bester — Im Gebrauch billigster. | Ueberall zu haben in Büchsen à **Rm. 3.30, Rm. 1.80, Rm. 0.95.**

Tyroler Edeläpfel

verkauft, um große Läger zu räumen, **unter dem Bezugspreise, Edelrothe, Rosmarin, Borsdorfer** 2c. à Pfd. 15 Pf., bei 10 Pfd. 13 Pf., in Originalfässern billigst. **C. L. Sonnenberg,** **Tauenzienstraße 63 und Königsplatz 7.** [1180]



Warnung!

Von der weltberühmten **Amerikanischen Glanz-Stärke** von **Fritz Schulz jun., Leipzig,** muß jedes Packet nebenstehende Schutzmarke tragen, wenn sie ächt sein soll. **à Packet 20 Pfg.** Dieselbe ist vorräthig in allen Handlungen. [970]

300000 Mark

Stiftungsgelder sind auf erststellige Hypotheken zu $4^1/_2$, $4^1/_4$ bis 4 pCt. auf gutgelegene hiesige Häuser zu vergeben. Auskunft im **Magistratsbureau I, Elisabetstraße 12, I. Treppe, Zimmer 13.** [985]

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der hiesigen städtischen Chausseegeld-Hebestellen für den Zeitraum vom 1. April 1889 bis 31. März 1892 haben wir einen Licitations-Termin **auf Montag, den 28. Januar, Vorm. 10 Uhr,** in unserem Bureau anberaumt. Jeder Bieter hat eine Caution von 300 Mark, der Pächter eine dem 6. Theile der Jahrespachtsumme gleichkommende Caution zu erlegen. Die Pachtbedingungen können während der Amtsstunden bei uns eingesehen werden.

Die gegenwärtige Pachtsumme beträgt 7900 Mark. [978]

Tarnowitz, den 10. Januar 1889.

Der Magistrat.
Henke.

Steinbruchs-Verpachtung.

Der circa 4 Kilometer von Schweidnitz entfernte **städtische Granit-Steinbruch zu Nitschendorf** soll vom 1. April d. J. ab verpachtet werden. [905]

Die Verpachtungs-Bedingungen liegen im Stadt-Bau-Amt zur Einsicht aus, können auch von da auf Erfordern bezogen werden.

Angebote sind bis Freitag, den **15. Februar** d. J., Vormittags 11 Uhr an den unterzeichneten Magistrat einzureichen.

Schweidnitz, den 12. Januar 1889.

Der Magistrat.
gez. **Thiele.**

Ein junger Mann, der 14 Jahre in einem sehr großen Band- und Kurzwaaren-Engros-Geschäft thätig war und 9 Jahre für dasselbe Haus reiste, **sucht** zur Uebernahme dieses Geschäfts einen **Compagnon.** Derselbe muß mindestens **50,000 M.** Vermögen besitzen und die Band- u. Kurzwaarenbranche genau kennen.

Adressen werden an die Exped. der Bresl. Ztg. unt. Chiffre K. L. 55 erb.

Ein **leistungsf. Bielefelder Haus** sucht für **Breslau** und Provinzen ein. bei der Wäschekundschaft gut eingef. **Agenten.**

Gef. Off. sub **J. O. 6812** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Agent gesucht!

Für meine seit 1775 bestehende Wein- und Spirituosen-Großhandlung **suche** ich für Breslau und Umgegend einen tüchtigen Agenten, der bei den dortigen Kaufleuten gut eingeführt ist. [308]

Schriftliche Offerten bitte ich im Hôtel du Nord, **Breslau,** abzugeben.

C. L. Wissmann, Stettin.

In einer lebhaften Provinzial- und Garnisonstadt Oberschlesiens ist ein

frequ. Hôtel,

bestens renovirt, **bald** unter günstigen Bedingungen zu übernehmen. Caution M. 2000. Off. u. A. Z. 153 an die Exped. d. Bresl. Ztg. [975]

Geschäfts-Verkauf.

Per sofort oder 1. April will ich mein in einer lebhaften Kreis- u. Fabrikstadt Niederschl. befindliches **Galanterie-, Kurzwaaren- u. Porzellan-Geschäft verkaufen.** Selbstkäufer wollen sich unter Chiffre A. R. 60 an die Expedition der Bresl. Zeitung wenden. [1639]

Lebende Hechte, Karpfen, Schleien, Seezungen, Rothzungen

empfiehlt [1638]

Carl Schröder,
Fischhdlg., Ohlauerstrasse 43,
Telegramm: Fischschröder.
Mikrophon 689.

Von 8 Uhr ab

frischen Schellfisch,

à Pfd. 25 Pf.,
frischen Zand,
hochprima Holländische Austern,
allerfeinsten

Astrach. Caviar,

reines Gänseschmalz,
à Pfd. 1 M., bei 5 Pfd. à Pfd. 90 Pf.,
gepökelte Gänsekeulen,
à Pfd. 70 Pf.,
junge fette

Puten, Kapaunen

Hasel-, Birk- und Schneehühner,

junge Perlhühner,

Stück 2 M. 50 Pf.,
Hasen, Reh,

allerf. Tafelbutter,

Niederlage der Brieger Molkerei,
grosse gesunde Görzer Maronen, Teltower Rübchen, Blumenkohl, Salat,
echt engl. Porter,
Johann Hoffsches Malzbier, Malz-Extract und Chocoladen
empfiehlt [1598]

Traugott Geppert,
Kaiser Wilhelmstr. 13.

Nur frische Hasen!

Stck. von **2 Mk.** an, halbe **Hasen, Hirschfleisch** Pfd. 25—60 Pfg. empf. Ring 60 vis-à-vis der Nicolaistr. b. **Pelz.**

Jetzt ist die beste Zeit!

Gurkenmilch, bestes Mittel geg. **Sommersprossen,** **Lilienmilch,** feinstes **Teintmittel** gegen **Röthe** der **Haut,** **Lanolin-Crême** u **Crême-Seife** geg. **aufgesprung. Hände.**

E. Stoermer's Nachf., Ohlauerstr. 24.

1 Mark 20 Pf.

das Pfund gebr. **Campinas-Kaffee.**

Perl-Kaffee, gebr.,	d. Pfd.	1,40 M.
Wiener Melange,	" "	1,60 M.
Getreide-Kaffee,	" "	15 Pf.
Victoria-Erbsen,	" "	11 "
Bohnen,	" "	12 "
Tafel-Reis u. Hirse,	" "	15 "
Linsen,	" "	16 "
Feinster weißer **Farin,**	" "	28 "
Neue süße **Mandeln,**	" "	90 "
" **Pflaumen,**	" "	18 "
" **Rosinen,**	" "	21 "
" **Sultaninen,**	" "	32 "
Glycerin-Abfallseife,	"	40 "
Grüne Seife,	" "	15 "
Oranienb. Seife, d. Steg		20 "
Electra (Waschpulver), d. Pfd.		20 "
Beste **Soda,** bei 10 Pfd.		38 "
Stearinkerzen, d. Pack		23 "
Beste Flachhölzer, d. Pack		08 "
Feinstes **Lagerbier,** per Flasche		10 "

Oswald Blumensaat,
Reuschestr. 12, Ecke Weißgerbergasse.

Aus der Versuchsmeierei für die Provinzen Ost- und Westpreußen
Kleinhof Tapiau
empfehle ich vorzügliche [0217]
Centrifugal-Tafelbutter
in Postpacketen zu billigsten Tagespreisen. **Schrewe,**
Königl. Oberamtmann.

Frische
grüne Heringe und Schellfische
empfiehlt [1577]
E. Neukirch, Nicolaistr. 71.

Spirit.-, Wein-Fässer,

6—700 L., transportfähig, kaufen

Gebr. Levy & Co.,
Breslau, Büttnerstr. 25.

Wer liefert einen größeren Posten

Petroleum-Barrels.

Offerten mit Preisangabe erbittet
S. Altmann, Kattowitz,
[753] **Friedrichstraße.**

Damen finden liebevolle discr. Aufnahme bei verw. Fr. **Richter,** Hebamme, Brüderstr. 2 f, I.

Damen erhalten höchst anständige Pens., Rath u. Hilfe bei Stadt-Hebamme Frau **Kuznik,** Feldstr. 30, **unweit des Oberschl. Bahnhofs.**

Van Houten's Cacao stets frisch am Lager Umbach & Kahl, Taschenstr. Nr. 21.

Eine tüchtige Directrice

für das **Putzfach wird** bei hohem Gehalt für eine größere Provinzialstadt zu engagiren **gesucht.** Meldungen nimmt entgegen [1607]

Albert Schäffer,
Seidenbandhandlung, Blücherplatz Nr. 19.

Frische

Schellfische, Cabeljau, Zander, grüne Heringe, Lachs, Hechte, Steinbutten, Seezungen,

lebende

Aale, Schleien, Karpfen, Blei, Hummern

empfiehlt [1626]

E. Huhndorf,
Schmiedebrücke 21.
Filiale: Neue Schweidnitzerstr. 12.

Frische starke Hasen

heut 2,40 Mk., **halbe Hasen** u. **Läufe** bei **L. Adler, Oderstr. 36** im Laden.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Eine geprüfte Kindergärtnerin, mosaisch, musikalisch gebildet, wirthschaftlich thätig, **sucht** per sofort oder später Stellung. Gefl. Offert. werden an **M. Story junior** in **Gr. Glogau** erbeten. [1552]

Eine **tüchtige** [999]

Verkäuferin,

die bereits in feineren Geschäften thätig war, findet in meiner **Confections-Abtheilung Stellung,** ebenso

eine Dame

von guter Normal-Figur zum Anprobiren.

Hugo Cohn,
Schweidnitzerstraße Nr. 50.

Eine Verkäuferin, mos., **sucht,** gestützt auf gute Zeugnisse, per 1. April a. cr. **Stellung** in einem Weiß-, Wollwaaren- u. Putzgeschäft.

Offerten erbitte unter F. T. 100 **Ratibor** postlagernd. [1636]

Ein junges Mädchen aus anständiger Familie oder Waise, die **sich verpflichtet,** in häuslichen Arbeiten wie auch mit im Geschäfte thätig zu sein, kann sich per sofort eventuell 1. Februar 1889 melden. Offerten an die Exped. der Bresl. Ztg. unter Chiffre M. N. 152. [896]

Haushälterin,

ganz perfect im Kochen, welche kl. Diners m. Hilfe d. Küchenmädchens selbstständig anrichten kann, geübt im Plätten und Nähen, w. f. e. Offizier-Familie gesucht. Adr., Photographie und Zeugnisse an **v. K., Culm,** Westpr., **Bahnhofstraße 10.** [990]

Eine tüchtige Waschschleußerin f. Hotel od. Restaurant z. b. Antritt empf. **Bachur, Reuschestr. 41.**

Correspondent

für ein Colonialwaaren-Haus ersten Ranges zum möglichst baldigen Eintritt **gesucht.** [302]

Offerte mit Angabe des Alters **sub D. D. 3849** an **Haasenstein & Vogler, Budapest.**

Herren-Confection.

Ein **tüchtiger Verkäufer,** welcher bereits schon Privatkundschaft mit Erfolg besucht hat, **wird gesucht.**

Julius Cohn,
[972] **Reichenbach i. Schles.**

Zum Antritt per 1. März oder 1. April suche ich für mein Leinen-, Posamentier- u. Weißwaarengeschäft bei hohem Salair einen gewandten, selbstständigen

Verkäufer,

der auch im Decoriren bewandert sein muß. [973]

L. Wachsner,
Ratibor.

Tüchtiger Reisender

gesucht von einer **leistungsfähigen** schlesischen

Cigarrenfabrik

per 1. März. Derselbe muß mit Erfolg gereist haben und auch bei der Landkundschaft gut eingeführt sein. Bewerber, auch aus der Spirituosenbranche, wollen Offerten mit Beifügung von Referenzen an **Haasenstein & Vogler, Breslau,** sub **H. 2298** einreichen. Einer leistungsfähigen Kraft wird dauernde Stellung bei gutem Gehalt zugesichert.

Marken verbeten. [278]

Eine größere [1592]

Cigarrenfabrik

Schlesiens **sucht** per 1. April c. einen tüchtigen Reisenden. Bevorzugt werden solche Herren, die bereits die Provinzen Posen, Westpreußen u. Schlesien m. Erfolg bereist haben. Off. u. Chiffre **A. B. 53** Exped. d. Bresl. Ztg. erbet.

Für mein **Tuch- und Herren-Confections-Geschäft suche** ich per 15. Februar cr. einen [193]

tüchtigen Verkäufer und einen Lehrling.

S. Breitenfeld, Bunzlau.

Ein anst., j., prakt. Destillat., mos., 25 J. alt, militairfr., selbständ. Arbeit., flott. Exped., d. sich auch f. d. Reise qualificirt, gute Zeugn. u. best. Empfehl. bes., gegenw. noch in Stellg., **sucht** anderw. Engag. Off. Z. 58 Briefk. der Bresl. Ztg.

Ich suche f. m. **Eisengeschäft** p. 1. April c. einen m. best. Empf. vers. **jungen Mann,** der poln. spricht u. m. d. Buchführung vertraut sein muß.

J. Steinitz, Gleiwitz.

Für ein Bankgeschäft in der Provinz **wird** ein mit sämmtlichen Comptoirarbeiten u. mit dem Tafelgeschäft durchaus vertrauter, bestens empfohl. **jung. Mann** per Mitte März oder 1. April zu engagiren **gesucht.**

Offerten sub A. M. 54 an die Exped. der Bresl. Ztg. [1605]

Ein junger Mann, 30 Jahr alt, von angenehmem Aeußern, mit der Colonial-, Cigarren- u. Weinbranche vertraut, gegenwärtig auf den Wein-Stuben einer Weingroßhandlung Breslaus thätig, **sucht** passendes **Engagement.** Off. erbeten unter M. W. 56 Exped. der Bresl. Ztg.

Ein junger Mann, mos., gelernter Destillateur und Specerist, gegenwärtig noch in Stellung, **sucht** vom 15. Febr. od. 1. März **Stellung** als **Destillateur.** Gef. Offerten unter A. S. 100 postlagernd **Oppeln** erb.

Ich **suche** per 1. März od. 1. April einen tüchtigen, freundlichen und der polnischen Sprache mächtigen

jungen Mann

bei hohem Salair. [1008]

Zeugnißabschriften nebst Gehaltsansprüche sind beizufügen. Marken verbeten.

Joseph Prager,
Manufactur- und Herren-Confections-Geschäft.
Pleß OS.

Für meine **Weinstube suche** einen gewandten

jungen Mann

(christlich), poln. u. deutsch sprechend, als **Expedient** und sind Offerten mit **Zeugnißabschrift** und **Angabe der Gehaltsansprüche** bei **freier Station** zu richten an

Felix Przyszkowski,
Weingroßhandlung,
[306] **Ratibor.**

Ebendaselbst kann auch **ein Lehrling** per bald eintreten.

Für mein **Getreide- und Sämereien-Geschäft suche** ich zum **baldigen Antritt** einen bescheidenen, polnisch sprechenden [1004]

jungen Mann,

welcher einfache Buchführung kann.

Dauernde Stellung

zugesichert.

Leopold Bielschowsky,
Ratibor.

Ein durchaus tüchtiger, umsichtiger, zuverlässiger unverheiratheter

Braumeister

sucht, gestützt auf beste Zeugnisse, anderweitig **Stellung.**

Gefl. Offerten unter F. F. 44 an die Exped. der Bresl. Ztg. [1544]

Für mein **Tuch- und Herren-Garderoben-Geschäft suche** ich zum sofortigen Antritt einen [951]

jungen Mann,

der polnischen Sprache mächtig und der auch die Kundschaft in der Umgegend besuchen muß.

Max Friedlaender,
Ostrowo.

Ein Lehrling

mit guter Schulbildung **findet** in meiner **Seidenwaaren-Abtheilung** gegen monatliche **Vergütigung Stellung.** [1000]

Hugo Cohn,
Schweidnitzerstraße 50.

Ein Lehrling kann sich zum sofortigen Antritt melden bei

J. Lustig,
Cravatten-Fabrik,
[1624] **Ohlauerstr. 58, I.**

Für meinen Sohn, welcher Ostern die Obersecunda des Gymnasiums verläßt, suche ich eine

Lehrlingsstelle

in einem **größeren Fabrikgeschäft.**

Adolph Chemke, Liegnitz.

Für mein **Specerei-,** Schnitt**waaren- und Eisengeschäft suche** zum sofortigen Antritt einen [991]

Lehrling.

S. Altmann, Kattowitz.

Lehrlings-Stelle

suche in einem lebhaften christlichen Manufacturwaaren- u. Confections-Geschäft Mittel-Schlesiens für meinen 16jährigen kräftigen Sohn.

Offerten bitte unter K. 5 in der Exped. d. Bresl. Ztg. niederzulegen.

Ein [293]

Wirthschafts-Eleve

wird zum **baldigen Antritt oder 1. April auf ein großes Gut gesucht.** Offerten unter **N. 10. A. B.** postlagernd **Bohrau, Kr. Oels i. Schl.,** erbeten.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Im Neubau Feldstr. 16

(an der Klosterstr.) sind herrschaftliche Quartiere zu vermiethen. [1612]

Gesucht

eine Wohnung, nicht über II. Etage, **Schweidnitzer-Vorstadt,** 5 bis 6 Zimmer, Badecabinet, Mädchenstube, reichlich Beigelaß und **Gartenbenutzung** per ersten Juli oder ersten October cr. Offerten sub G. E. 57 Exped. der Bresl. Ztg. [1622]

Scheitnig.

Gr. Fürstenstr. 83 ist die 1. Etage und die halbe 3. Etage bald oder per Ostern zu vermiethen. [1565]

Oderstraße 4

ist die **vollständig renovirte** halbe 2 Etage **vornheraus** für den jährlichen Miethspreis von 800 Mark sofort oder pro 1. April a. cr. zu vermiethen durch [748]

Albert Süssbach.

Antonienstraße 3

ist der erste Stock, sowohl zur Wohnung als auch zu Geschäftsräumen geeignet, und der zweite Stock per April billig zu vermiethen.

Tauentzienstraße 39b,

1. Et., 2 gr. Wohn. zu 3 u. 4 schönen Zimmern, Cab., heller Küche 2c., für 600 u. 800 Mk. sof. zu verm.

Besicht. 11—12 Uhr Vorm. [1629]

Rosenthalerstr. 2a

1. Etage 2 sch. Wohn. zu 4 u. 5 gr. Zim., Cab., heller Küche, Mädchengelaß, gr. Entree 2c., für 800 u. 1050 Mark per 1. April zu vermiethen.

Roßmarkt 5a

ist die 1. Etage als Geschäftslocal jährlich für 1200 Mark sofort zu vermiethen. Auch ist daselbst die 2. Etage als Wohnung, jährlich 800 Mark, bald zu verm. **Klinke.**

Gartenstr. 43, Eckhaus,

ein f. einger. Restaurant sofort zu vermiethen. Näheres beim Wirth.

Sichere Existenz.

In **Rawitsch** ist auf der verkehrreichsten Straße ein großer Laden nebst Wohnung, Miethe 600 Mark, worin seit 8 Jahren ein Putz-, Weiß- und Wollwaarengeschäft mit dem besten Erfolge betrieben wurde, bald zu vermiethen und zum 1. April 89 zu beziehen. Näheres bei **Frau Hulda Buchholtz, Rawitsch,** Berlinerstraße 183. [310]

Ein großer Eckladen (innere Stadt),

2 Eingänge (auch getheilt), **zu vermiethen.** (Sehr geeignet für Herren-Garderobe 2c.) Näheres bei **Ohagen, Schuhbrücke 60.** 305

Telegraphische Witterungsberichte vom 17. Januar.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. n. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temperat. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore	764	7	SW 5	bedeckt.	
Aberdeen	768	2	SW 1	h. bedeckt.	
Christiansund	765	—2	OSO 6	h. bedeckt.	
Kopenhagen	760	—3	NNO 1	bedeckt.	
Stockholm	770	—3	ONO 2	Nebel.	
Haparanda	771	—9	SSW 4	bedeckt.	
Petersburg	776	—4	SSO 2	bedeckt.	
Moskau	786	—22	O 1	h. bedeckt.	
Cork, Queenst.	768	3	N 1	heiter.	
Cherbourg	—	—	—	—	
Helder	769	—5	OSO 1	Schnee.	
Sylt	770	—5	SSO 1	bedeckt.	
Hamburg	771	—8	OSO 1	wolkenlos.	
Swinemünde	771	—7	WNW 1	bedeckt.	
Neufahrwasser	769	—4	SSW 1	bedeckt.	
Memel	771	—5	SO 3	bedeckt.	
Paris	769	—5	NNW 1	Dunst.	
Münster	768	—8	N 1	h. bedeckt.	
Karlsruhe	769	—2	NO 1	bedeckt.	
Wiesbaden	769	—1	NO 2	bedeckt.	
München	768	—5	NO 3	Nebel.	
Chemnitz	771	—5	still	Nebel.	Rauhfrost.
Berlin	771	—6	NW 1	Nebel.	
Wien	769	—2	still	bedeckt.	
Breslau	769	—3	still	bedeckt.	
Isle d'Aix	769	—1	NO 4	heiter.	
Nizza	—	—	—	—	
Triest	764	7	ONO 4	heiter.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Ein barometrisches Maximum hat sich von demjenigen im Osten losgelöst und liegt über Central-Deutschland; das Minimum, nordostwärts fortschreitend, lagert nordwestlich von Schottland. Ueber Central-Europa ist das Wetter ruhig, kalt und meist trübe, stellenweise ist etwas Schnee gefallen. In Deutschland liegt die Temperatur 1 bis 10 Grad unter dem Gefrierpunkt.

Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; für das Feuilleton: Karl Vollrath; für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau.
Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.